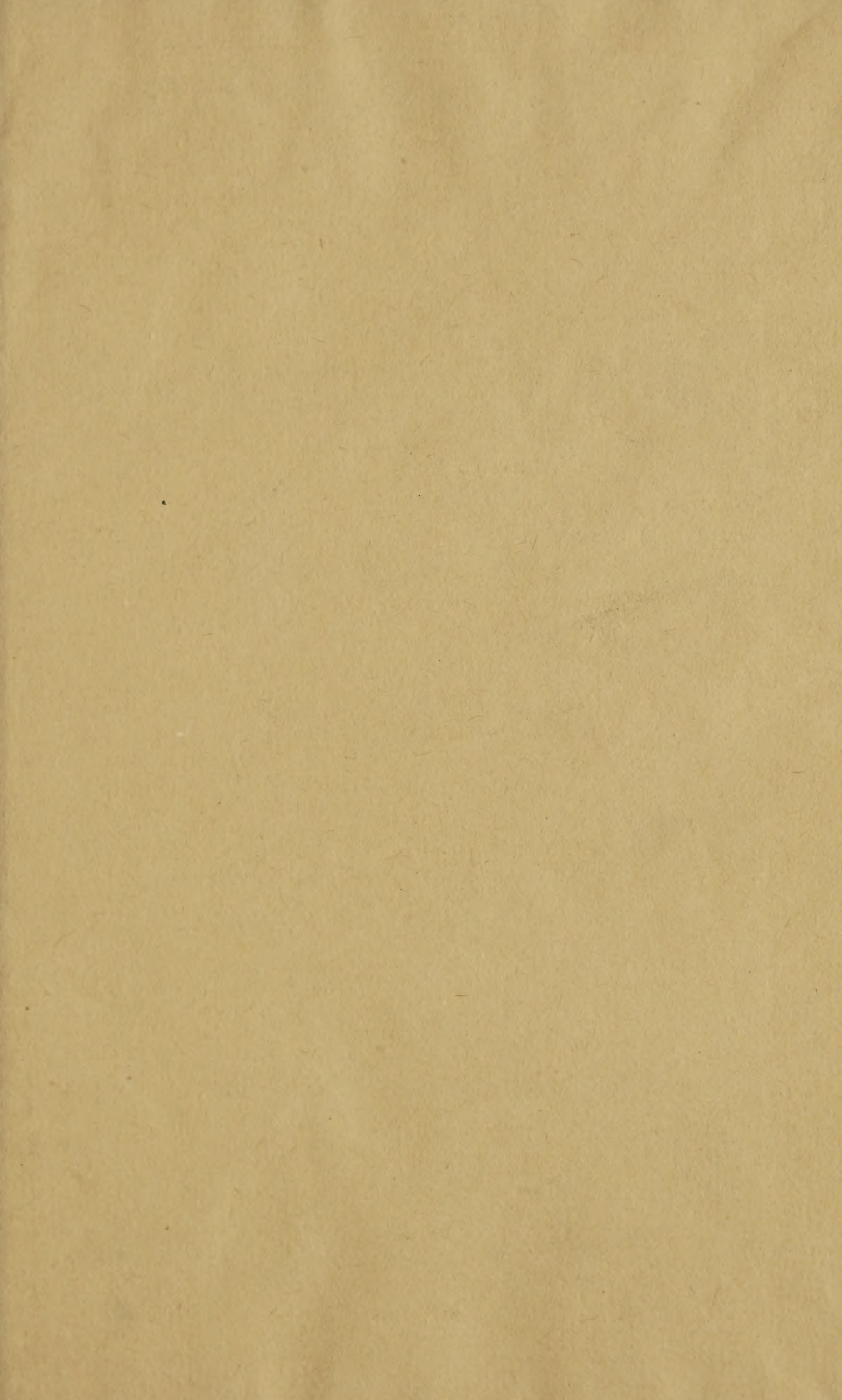




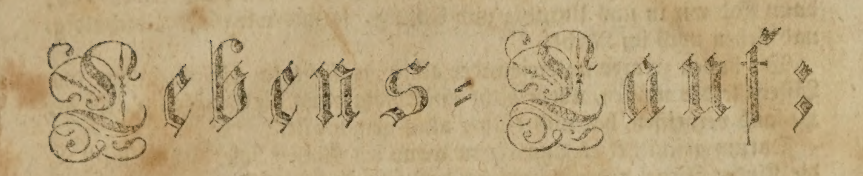




Folgendes ist

Der Vierte Theil

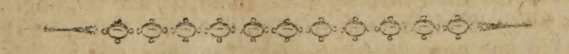
von meinem armen



Nimmt seinen Anfang

Im Jahr 1766.

Erste Auflage.



Ephrata,

Gedruckt und verlegt bey Joseph Bauman, 1827.

Folgende Sätze gehören zu der Nachschrift vom 3. Theil, indem es aber nicht auf den letztgedruckten Bogen gieng, hat man solches hieher gesetzt.

— —

N. B. Der liebe Heiland sagt: "Selig seyd ihr so euch die Menschen schmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, so sie daran lügen, 2c."

Dieses gemeldete nun, ist das wahre Kennzeichen bey aller Schmach uud Leiden so uns angethan wird, nämlich wann wir selig dabey seyn; dann sind wir in uns Unruhig und Unselig, so sind wir nicht Unschuldig, und stehen noch im Recht.

Wir haben zwaren untereinander alhier in Ephrata viel Schelten und Lästern leiden müssen, allein nicht unschuldig, dann die Seligkeit welche der Heiland verheissen, hat uns bisher allen gemangelt.

Darum geschiehet es zum öftern wann ich Wasser hole, daß es mich an die Kinder Israel gedenken macht, daß sie nämlich GOtt in ein Land geführet hat, da sie wie wir auch Wasser aus Brunnen getrunken so sie nicht gegraben, und Obst von Bäumen assen die sie nicht gepflanzet haben, und in Häuser wohnen die wir und sie nicht gebauet haben; sind wir nun wie jene auch unerkenntlich, so wird es uns auch nicht besser wie jenen gehen, sondern mit der Zuchtruthe heimgesucht werden; dann auf andern Leute Land sich ein Recht anmaßen, und sich bereichern, und das Gute ohne Erkenntlichkeit gegen GOtt und Menschen geniessen, ist zwar eine gemeine, aber allzugefährliche Sache, welche üble Folgen nach sich ziehen kan.

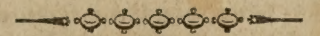
N. B. Es ist eine unwidersprechliche Wahrheit, daß wann der Mensch auf dem Wege zu GOtt im äussern Handel, Wandel und Thun nicht getreu ist, daß er im Göttlichen und Geistlichen es auch ohnmöglich seyn kan.

Allein auf der andern Seite liegt bey erweckten Seelen auch ein überaus großer Fehler und Hinderniß, nämlich daß sie ihre Treue, Allmosengeben, Krankendienen und in äussern Geschäften treu seyn, sich alles solches zu einer Stütze und zu einer falschen Versöhnung vor den alten Menschen machen: Einige geben Allmosen, um desto mehr Recht zu ihrem besitzenden Reichthum zu haben: andere damit sie mögen gesehen u. gerühmet werden, wieder andere üben sich in Liebesdiensten, weil ihnen die Stille u. die Einkehr zu schwer fällt, dañ weil man in solcher Einkehr die ungestümen Gedanken u. Anfällen des Feindes viel besser als im Wircksamen wahrnehmen kan und fühlen muß, so kommen die mehresten Seelen daran aus, und haben viel mehr Gutes im wircksamen Leben, lassen also Ersteres fahren.

Allein was vor ein Gutes die Seele schmecket und empfindet, wann sie sich in der stillen Einkehr sanft ersenket, und ihrer Gedanken, Wollen und Begehren los und davon befreyet wird, kan ohne Erfahrung unmöglich geglaubet werden, 2c. "Schmecket und sehet wie freundlich der HErr ist." Psalm 34, 9.

Ezechiel Sangmeisters

Leben und Wandel.



Vierter Theil meines armen Lebens Lauf.

Nachdem es der unendlichen Güte meines GOttes gefallen hat um mir mein Leben bis nun zu zu fristen, so werde dañ meinen angefangenen Lebenslauf in aller Kürze fort setzen, da man sich dañ nicht fremd dünken lassen muß, wann ich hie und da Begebenheiten mit bey füge die eben nicht zu diesem meinem Vorhaben gehören und dienen, wohl aber zu mehrerem Nachdenken und zur andern Warnung aufgezeichnet.

Im Jahr 1766 den 10 May, kam Br. Haggai unvermuthet wiederum zurück von der Schanador, dann er und Anton konten nicht mit einander leben; wir nahmen ihn dañ wieder in Liebe auf: Allein ich war des Ausreisens und Wiederkommens anhebend recht müde, stellte ihm demnach einfältig vor, daß so er nicht im Sinn hätte sich gänzlich in Ruhe bey uns nieder zu lassen, er besser nun nach seinem Eindruck und Belieben thäte; allein er sagte, sein gänzlicher Vorsatz sey um sich nun gänzlich zur Niederlaß zu bequemen. Nun hatte er sich auch ziemlich auf dieser Reise verdorben, da ich ihm dañ eine und andere Arzeneyen zum besten gebrauchte. Br. Johan Adam bekam auch einen wehen Finger, und ich einen wehen Daumen, u. Schaden am Fuß, nebst Geschwüren, u. Br. Johan Martin ward auch krank durch Alteration mit dem Miller; so daß es ein groß Geschenk war daß wir ein wenig Arzenei in händen hatten, und ich diente nach bestem Vermögen damit; welches dann das Docktern aufs neue in mir räge machte, allein ich kehrte mich davon ab, so gut ich konte.

Um diese Zeit hatte ich auch einen heftigen Anfall von der Kolik, und weil ich mir ohnlängst in mein Bein gehackt hatte, so war ich genöthiget das Bett eine weile zu hüten; diese kleine Creutzger thaten mir ungemein viel Gutes, dann ich hatte eine gute Gelegenheit um mich in der Stille zu üben, und so macht es der gute GOtt, daß uns alles zum besten dienen muß; wann wir nur fähig sind es zum besten anzuwenden.

Ich habe vergessen zu melden, daß Br. Christel einen Brief an den Valentin aus Virginien vom Anton mit brachte, worin er nicht allein den Valentin, sondern auch mich und auch die Gemeinschaft grob behandelte; welches die Ephrataner sehr entrüstete, und weil Br. Christel ziemlich mit ihm eingenommen, so nahm er allenthalben sein Theil, und unterstützte ihn in seinem verkehrten Thun, sagte auch dabey daß Anton anjetzo so fromm sey als noch jemalen, und habe er beschlossen im Gebet bey GOtt an zu halten, bis Er ihn erhöre,(nämlich unsere Gesellschaft zu zerstören und auseinander zu reissen.

aus der Zeit gehen solte, er doch meinen HErr JEsu fußfällig bitten solle, daß Er mich doch nicht verlassen, sondern in meinen annoch bevorstehenden Versuchungen, durchhelfen, und zu einem glückseligen Ende bringen wolle, welches mit Hülfe GOttes geschehen wird.

Nachdem nun unser gewesener Br. Vallentin Brückman sich ein Haus in Ephrata gekauft hatte, und sehr ruhig und wohl lebte, auch viel herum lief besuchen, sonderlich anderen Männer Weiber, da er unter dem Schein sie zu bekehren, Hurerey mit ihnen zu treiben suchte; wie es dañ ebenfalls um diese Zeit sich mit ihm in des Herschbergers Hause so zu trug, da er die Frau im Bett anpackte; und nachdem sie ihn trefflich herunter gemacht, ließ er ihnen 30 Pfund Zucker und 4 Thaler um dazu zu schweigen, allein weilen es eine weltkundige Sache ist, so mag weiter nichts davon melden. O wie oft habe ich ihn herzlich vermahnet, sich vor dergleichen Gelegenheiten zu hüten, und habe nichts als Undank, Spott und Schmach von ihm zu Lohne bekommen, ohngeachtet ich seine ehemalige Schandthaten verschwiegen habe, deren ich 4 ausser dieser Begebenheit an ihm erlebt habe. So hat er dann doch endlich mit Schande und Spott vor aller Welt müssen gewitziget werden; dan da heißt es: Es ist nichts so klein gesponnen, Es kommt doch endlich an die Sonne. Welches ihm redlich widerfuhr.

Was Heiligkeiten u. Verstellungen unter geistlichem Schein, dieser Mensch die viele Jahre vor gegeben, ist unglaublich; und seine mehrste Zeit brachte er mit geistlichen mystischen Bücher-lesen zu; und im Grunde war er dabey allen Lastern ergeben, ausbenom̃en das Saufen. Er hat mich manches Jahr ziemlich geübet, der liebe GOtt wolle ihm Gutes dafür vergelten, indem es mir auch zu gute gekommen ist: Dann es ist mir sehr bedenklich allezeit gewesen, daß so lange einer bey mir war, und der Leidens-Proceß währete, nun und dann einen Gegensatz in mir aufstieg, hatte es aber einmal seinen Zweck an mir erreicht, so wurde ich gegen einen solchen ganz gelößt, so gar daß ich ihm von herzen alles Guttes hätte wünschen, und auch ernstlich vor ihn beten können, und dann blieb auch im Grunde keinen Gegensatz bey mir liegen.

Br. Johan Adam und ich, waren in diesem 1766 Jahre genöthiget unsern Geschäfte wegen eine Reise nach Philadelphia zu thun; da wir uns fürnahmen um auch Brüder und Freunde zu besuchen, so traffen wir wohl viele an, die es gutmeineten, aber wenig rechtschaffene, dann fast alles war in Geld u. Welt verwickelt und verstrickt. Im Heimwege kamen wir auch zu einem Andreas Frey, einem alten ledigen Br. u. welcher bereits in die 80 Jahre alt war, und ohngeachtet er blind und taub war, und in bescherlichen Umständen und dabey arm, so wurde er dennoch von Freunden durch die Providenz GOttes reichlich versorgt: Er war in seinen jüngern Jahren, unter die Täufer, Herrnhuter und die Siebentäger Seckten gerathen, und hat dahero seine Zeit in vielen Widerwärdigkeiten zu bringen müssen; dahero sagte er auch zu uns: "O mein GOtt! Wie haben mich die Seckten-Geister auf eine magische Weise gequälet, besonders die Herrnhuter und Siebentäger, welche letztern im Anlaufen zwaren nicht so heftig, aber länger anhaltend waren." Dahero er uns auch herzlich vermahnete,um uns in keine Seckte mehr ein zu lassen. "Dann" sagte er, "es ist allezeit das Beste, um seine Zeit in der Stille mit GOtt zu zu bringen." Ich war sehr froh, daß der gute GOtt diesen armen Tropfen so reichlich versorgte, so daß sich auch andere zu seinem Dienste anboten.

Wir besuchten auch einen andern Einsiedeler, Degenhard Pott, ein Schreiner, welcher nun zum zweytenmal närrisch war, indem er ein sehr ernstlicher Mensch schon viele Jahre gewesen, und ein großer Liebhaber des

Böhms Schriften, und dennoch das verzweifelte Tobackrauchen nicht abgewöhnen können, ohngeachtet er zum öftern von Frommen darüber bestraft worden, so zog er endlich den Geist der Spötterey und Hochmuth in sich, da er dann an einem jeden erweckten etwas zu tadlen wußte, bis endlich das Rad durcheinander lief, und man ihn binden, schlagen und einsperren mußte: mich dauerte dieser arme Mensch, und flehete zu GOtt, daß Er mich und andere vor den Hochmuths-Geistern bewahren wolle.

Inzwischen da wir nun von dieser Reise wiederum heim kamen, so hatte sich eine schwere Versuchung währendem unserm hinweg seyn zugetragen, wie folget, der Br. Haggai hatte nun bereits etliche Jahre mich ungemein gequälet und geplaget von wegen der Schw. Catharina, daß sie zu viel an mir hinge, da ich ihn dann zum öftern um GOttes Willen bat um mich mit frieden zu lassen, indem ichs ja nicht gemacht u. gesucht und auch nicht helfen könte, und hätte ich auch das Zutrauen, daß sich die Sach von selbsten ändern würde. Indem er mich nun nochmalen bey meinem Abschiede mit diesem Handel rechtschaffen plagte, so sagte ich, ich gehe nun von heim, bitte du wollest nun im Aufmerken bey dir selbsten seyn, ob die Schuld allein an mir, und nicht auch an dir liegt; dañ er hatte sehr an uns getrieben, daß diese Person zu uns kommen war: So bald ich nun von heim war, so zeigte sichs klar, daß seine Bekümerniß von wegen meiner nur diese war, daß ich ihm im wege gewesen, dann er setzte so sehr an diese Person, so daß es ihr angst und bange wurde, indem sie ihm nun aus den Augen ging, so viel möglich, um die Gelegenheit zu vermeiden; so schrieb er einen Brief Bogens-lang an sie, welchen sie mir bey meiner Heimkunft zu lesen gab: Ich mußte recht erstaunen, wie ein Melancholikus in eine solche unsinnige Venusliebe gerathen konte, indem er ihr seine ausserordentliche Liebe so er gegen sie hatte nicht genug ausdrucken noch zu erkennen geben konte; indem er beym Kopf anfing und endlich bey den Füßen aufhörte, und also alles nach der Reihe in lauter Schönheiten verwandelte, so sehr waren seine Augen gegen ihr mit unsinniger Liebe verblendet; und habe ich mein lebtage keinen solchen Brief gesehen, dahero um zu verhüten daß er niemanden unter Augen kommen möchte, mußte sie ihn ins Feuer werfen. Nachdem er nun sahe, daß er sie unmöglich zur Gegenliebe reitzen konte; weder mündlich noch durch Schreiben, (dann sie hatte einen Abscheu an ihm) so wachte der Grimm und die Turba bey ihm auf, und stieg so hoch, so daß er seinem eigenen Sagen nach, sie mit der Holzaxt hätte ermorden köñen, und bey dem allem wollte ers deñoch nicht seyn, weder in dem einem noch in dem andern; sondern sagte nur, daß wann er heirathen möchte, er keine Person in der Welt wüßte die ihm besser gefiele als eben sie. Dieses war nun eben der Zustand, den der Anton mit dieser Person gehabt hatte, und es auch ebenfalls nicht seyn wolte, und beständig mir also die Schuld beylegte, und bey dem allem mich ungemein plagte, daß ich so an ihr hinge, da er inzwischen seinem eigenen Sagen nach, sich fast nicht mässigen konte, zu Zeiten in Liebe und dann in Zorn; dann solches ist der Natur-Liebe Art, bald in Liebe bald in Zorn zu komen: u. ohngeachtet ich dieses alles wußte, sowol vom Anton als Haggai, so habe ich mich doch niemalen nichts im geringsten gegen ihnen merken lassen, oder es ihnen vorgehalten, ohngeachtet sie mich disfalls ungemein geplagt haben, vor wie nach, so daß ich dieser Person wegen sehr viel leiden müssen; GOtt weiß was ich ausgestanden.

Nachdem sich Br. Haggai ungemein weit gegen gemeldete Person heraus gelassen, und sie zur Gegenliebe nicht bewegen konte, so fieng er nun aufs neue an vom Fortgehen zu reden, welches mir recht bedauerlich vor kam, indem ich in furchten daß es endlich zu keinem guten Ausschlag mit ihm komen möchte. GOtt wolle sich seiner und auch meiner erbarmen und gnädig seyn.

Ich habe vergessen zu melden, daß da wir auf gemeldeter Reise zum Br. S. kamen, er und der Siron ungemein ansetzten um herauf zu ziehen, gab mir disfalls auch einen Brief mit an den Conrad, welcher ungemein hoch aufgenommen wurde, indem sie nicht allein frolockten, daß Siron sich unter sie beugen müßte, sondern hatten auch Hoffnung den Br. S. wiederum ein zu erndten, indem sie sagten er sey ein Kind von ihnen, und in ihr Herz geschrieben, und er sey ihnen tausendmal näher als der Ezechiel. Ich war nun genöthiget um alle diese Sachen wiederum hinunter zu berichten; da dann kein ander Aussehens war als zu ihrem Kommen, wofür mirs um der Beschwerlichkeit wegen grauete; u. sahe ich mich nun aufs neue von allen Seiten mit Unglück umgeben. GOtt helfe mir tragen.

Im Monath August dieses 66 Jahrs ward ich krank, und bekam ein hitziges Fieber, welches mich ziemlich an griff, allein nachdem es den 10 Tag aufs höchste gestiegen war, so fieng es wieder an zu bessern. Inzwischen da ich krank war, so riß eine Nonne (Eufrasia) aus,welche der Conrad einen schwarzen Teufel schalt, und ohngeachtet sie 22 Jahre treulich gedienet hatte, bekam doch nichts als Undank. Es war ein groß Glück daß Br. S. nicht zugegen, sonst hätten wir sie ins Brod und über den Hals bekommen.

Inzwischen war sie zu bedauern, dann der Conrad Beisel hetzete alles gegen sie auf, und wann sie Conferentz ihrentwegen hielten, und sie nicht zugegen war, so sagte sie, es thäte allemal neben ihr einen harten Streich auf den Boden thun, und wie mit einer Ruthe schlagen, und so dann müßte sie eine entsetzliche Noth von der Magia ausstehen. Indem ich mich nun ihrer ein wenig an nahm, so bekam ich die Geister ebenfals aufs neue über mich, dann der Conrad kam gleich auf die Gedanken, daß man ihm seine Schäfger verführen wolte, worin er doch sehr betrogen war, indem ich nicht gerne mit ihnen zu theilen hatte.

Nachdem ich nun ein wenig von meinem Fieber genesen war, so kam Br. S. selbsten herauf, um wo möglich sein und Sirons Heraufkommen, mit Macht durch zu treiben. Er gieng so gleich zum Conrad, der ihm dann anrieth um den Br. Jonathan aus seinem Häusgen zu treiben; weil nun dieses nicht angehen wolte, so willigte man ihm endlich ein, daß er des Reniers Haus zu eigen haben solte, er bezahlte sogleich 5 Pfund darauf, und nun gieng das Treiben gleich an zum Hauseinrichten, allein es wolte nicht von Statten gehen, indem ich mich ziemlich zurück zog; dahero ließ er sich mit dem Br. Haggai ziemlich ein, der ihm dann um ein klein Häusgen welches im Garten stund, anhielte um darin zu wohnen, da nun alles bey ihnen ausgemacht war, und Br. S. ihm Hülfe und auch Geld angeboten hatte, so kamen sie nun auch beyde an mich, um aufs neue die Katze durch den Bach zu schleppen, allein ich sagte, Br. Haggai, du hast eine gutte Wohnung, und thut dir kein Mensch nichts zu leid, und wann du damit nicht zufrieden seyn kanst, so baue selber, ich nehme mich der Sach nichts an, ich habe genug vor euch gebauet, welches dann beyderseits nicht eintraf; und also reisete Br. S. wieder hinunter zu, dañ ohne mich getraute er nichts zu unternehmen, und ich furchte mich vor ihm.

Etwan 14 Tage nachdem Br. S. hinunter gereiset, so bekam ich die Kolick, welches mir ungemein Schmerzen im Leibe machte, doch legte sichs bald wieder und ward besser. Br. Haggai ward nun auch wieder ruhig in ansehung seines allein wohnens ins Samuels Garten, und kam wieder heim, da dann der Jañer auf ein neues angieng,indem ich nicht allein krank war,sondern auch oft in vielen innern und äussern Versuchungen, u. darneben war der Haggai mit seinem Genecker und Gezerr beständig an mir, indem ich bey ihm in der

Stube seyn mußte, welches mir fast unerträglich fiel. Und darneben bekam ich nun auch einen Brief vom Br. S. worin er meldete daß sie bereits Vendu gehabt, und nun bey nahe zum Heraufkommen fertig wären, welches mir dann auch nicht wenig zu thun machte; dann Br. S. wolte uns auch so gar den Neger-Buben aufbürden, um ihm das Schuhmachen zu lernen, wogegen ich sehr redete, welches dann ganz nicht beym Br. S. eintreffen wolte, indem er allezeit an mir gewohnet gewesen alles ohne Widerstand abzutragen, und mich zu verläugnen damit er gelößt seyn könte.

Der Conrad Beissel ward eben um diese Zeit auch krank, und bekam einen mächtigen Durchfall; das Weibsvolk hielte die Sach sehr heimlich, und nennete es eine Gemüthskrankheit; allein da ich eines Tages den alten Br. Philemon antraf, so sagte er vom Conrad: "Nun liegt der alte Kerl auch da, und ist krank, und strecket er nun auch alle viere hinaus als ein ander Stück Vieh, und nun hoffen wir werde er sterben, und dann sind wir gelößt, indem er sich an uns vergriffen hat, darum muß er nun fort." Ich mußte mich verwundern, daß des Conrads seine besten Lieblinge nun gegen ihn wurden; Doch hatte er noch eine treffliche Unterstützung von dem Weibsvolk, so lange es währen wird.

Es trug sich nunmehro auch zu, daß Br. Benewill eine Reise nach Virginien that, und daselbst zu dreyenmalen Versammlung hielte, wobey sich Anton und die Berwel nun auch einfunden, und vor allen Leuten, ein lamentabeles Klagen anfiengen, daß nämlich Samuel u. ich sie beyde um alles gebracht, indem wir alles in Händen, und sie nun als arme Waysen leben müßten, und nichts hätten.

Und bald darauf bekam ich einen großen Brief vom Anton, welcher mit Gift genug angefüllet war, dann sein ganzer Zweck war nur um einem zu rätzen, dann er hatte sich nunmehr aller unseren annoch übrigen Sachen bemächtiget; die Schreinerarbeit die sich auf 14 Pfund belief verhauset, so auch mit denen Oefen, und den Fenstern aus dem Hause, und den Mann welchem wir den Platz verrentet hatten trieb er davon, und nahm den Rent ein; und bey dem allem schrie er mich aller Orten aus ich hätte ihn um alles gebracht, da ich doch noch nichts bekommen hatte als Jammer und Elend: Und forderte er mich auch auf mein Gewissen, daß ich das Land theilen und ihm sein Recht verschaffen solte, oder es würde mir in der Ewigkeit noch übel gehen; warf uns nun auch unser Wohnhaus und alles vor, daß man ihm seinen Theil davon geben solte: Er gieng expreß baarfuß, und sagte dabey zu den Leuten, daß er nun 16 Jahren als ein Knecht gewesen, u. nun keine Schuh zu Lohn an den Füßen hätte: Ja er drohete mir so gar mit denen Weltlichen Rechten und der Obrigkeit wann ich ihn nicht befriedigen würde, allein ich wußte nichts zu machen, dann fast Jederman rieth mir ab, und so hatte ich auch die Sach nicht in Händen, und konte ohne den Br. S. nichts thun, so mußte ich dann leiden, und also als ein Dieb, Lügner und Betrüger im ganzen Lande ausgeschrieen werden; dis war dann wiederum der Segen vom Land-handeln.

In allen diesen Händeln hatte er des Christels und die Berwel zur Unterstützung, welchen Leuten ich doch ungemein viel Gutes und Gefälligkeit gethan, so nicht weniger auch dem Henrich Funck, welcher dann auch schüren half, so daß er Jedermann gegen mich einnahm und anhetzete, so daß sich nunmehro Fromme und Unfromme verwunderten daß ich ein solcher Gottloser Mensch sey.

Nun dem Lieben GOtt sey alles anheim gestellt, Er weiß es am besten wie mich Anton, Samuel, Haggai und Vallentin, nebst der Berwel bisher geübet und geplaget haben: Und wolte ichs mein Lebtage keinem Menschen rathen, dem es wahrhaftig um GOtt zu thun ist, sich in ein solches verwirretes gemeinschaftliches Leben einzulassen als ich es gethan habe, dann entweder wird er von aussen oder von innen zu grunde gerichtet, oder an beyden zugleich; dann da ist bey solchen Creaturen weder Mittleiden noch Nachchdenkens, sondern ein beständiges Nagen, Quälen und eine Anfoderung deren man niemalene kein Genügen thun kan, und wann man aus allen Kräften und Vermögen, ja über Vermögeen thut, dennoch im geringsten keine Erkenntlichkeit noch Dank zu gewarten hat. Dann es gehet hier als im Propheten stehet: "Die Igel hatte 3 Töchter, bring her, bring her, und nimmer genug."

Die unendliche Güte GOttes schenke mir nur die Gnade daß mir endlich alle diese Dinge zum besten dienen müssen, damit dadurch mein eigen böses verderbtes Leben ábgethan, und ich einzig und allein meinen GOtt möge lieben, zutrauen und Ihm anhangen; und mich fernerhin mehr auf keine Creatur mehr verlassen möge: Dann ich muß es frey bekennen, daß ich nicht genugsam auf der rechten Wacht gewesen; und meinen eigenen Einsichten zu viel zugetrauet habe, indem mich der Gottselige Gruber, Hildebrand und Agabus treuherzig vor dem Br. Samuel Eckerlin gewarnet, daß ich mich nicht mit ihm einlassen solte; allein es war bereits zu spät, indem das Land schon gekauft war, dahero ich dañ auch vor dieses mein Verlaufen ungemein habe büsen müssen; und hoffe ich, der HErr werde mir diesen meinen Fehler, am Ende meines Lebens auch vergeben; dann ich bekenne, daß ich thöricht gethan.

Nun wiederum auf Ephrata zu komen, so geschah es, daß Br. Gideon nunmehro auch aufbrach, um nach Germantaun zu ziehen; sein Vorgeben war daß er nicht auf des Samuel Eckerlins Land wohnen wolte: Allein die Ursach mochte eines Theils wohl diese seyn, daß er vielen andern und auch mir, welche die Noth hinweg getrieben, nicht allein das Gericht an gekündiget, sondern auch die Seligkeit abgeschnitten; andern Theils hatte er heimlich einen Bund mit 6 oder 7 deren vornehmsten Schwestern gemacht, daß sie nach des Conrads Absterben sich unter keinen andern Br. als unter ihn begeben solten, welches sie ihm mit Hand und Kuß versprechen mußten, und dieser Bund nun ward zum öftern mit einer guten Mahlzeit erneuert; und hierdurch gedachte er endlich das Werk welches sehr im Verfall, in eine neue Ordnung zu bringen, und was sich dann derselben Ordnung nicht unterwerfen, sie endlich vertreiben und auskehren wolten; allein so mußte er nun bey allem seinem Gutmeinen noch am ersten davon gehen, und ward ungemein mit Spott und Schmach belegt, so daß der Conrad öffentlich bey den Schwestern sagte, daß man dem Gideon, Jonathan und Samuel, jedem 3 Galgen auf den Rücken brennen solte. Mir that sein Wegziehen leid, andere hingegen waren froh, indem sie sein Reich einnehmen konten, dann er hatte ziemlich im Besitz, und nahm ein groß Vermögen mit. Der Conrad stund in einem unversöhnlichen Haß und Recht gegen ihm, und so ebenfalls die mehrsten Gemüther in diesem Werk, welches dann beym Conrad (vieleicht auch bey andern) auf die lange Ewigkeit verspahret bleibt, wie mit andern mehr,

Ich hab im vorhergehenden gemeldet wie leichtfertig Br. Anton mit unsern Sachen und Lande in Virginien zu werk gieng, und alles verhausete, und bey dem allem daß eine Nachricht über die andere von seinem üblen Betragen gebracht wurde, so wolte dennoch Br. Haggai nichts aufkommen lassen, sondern nahm beständig dem Anton sein Theil, und wann ich im geringsten nur etwas nicht nach seinem Eindruck that oder sagte, so warf er mir alles vor, und gab mir die Schuld von allem. O mein GOtt! Welche Gedult schencktest du mir nicht um diese Zeit, um fast alles mit Schweigen abzutragen; dann von innen war ich in großer Dürre und Armuth, von aussen war ich das gemeinschaftliche Leben recht satt und müde, und hatte dennoch keine Freyheit in mir, um davon zu gehen: Das Speien und Rotzen an Wänden und Thüren, und auch auf dem Boden herum war mir fast eine unerträgliche Last, und wie oft ich auch bescheidentlich davon redete, so ward es dennoch immer ärger, so daß ich mir oftmalen beym Auskehren und Wäschen solche Gewalt anthun mußte, daß ich hätte bersten mögen; dann weil ich der Aelteste und die Sach thun mußte, so hatte ich den beständigen Eindruck, daß man sich doch billig nach mir richten sollte, allein es war im Gegentheil.

Um diese Zeit erzehlte mir die Schwester M. daß der Vorsteher sich nun fast immer um den andern Tag vollsauffen und brechen thäte, und so mächtig nach dem starken Getränke rieche, so daß die ältesten Schwestern einen Abscheu an ihm hätten: Auch sagte sie dabey, daß wann er ihr unters Gesicht käme und mit ihr zu reden anfienge, sie ihn fragen wolte, ob er mit gutem gewissen, vom weiblichen Geschlecht frey blieben sey? Sie wüßte wohl daß er ihr nicht antworten könne. Dann sie wußte nur zu wohl wie es mit ihrer Schwester und ihm gegangen war, andere zu geschweigen: Und wer weiß, wie mit ihr?

Kurz nach diesem, da der Conrad im Sauffen sehr anhielte, so sagte seine Aufwärterin, die Schw. Jael zu einer andern Schw.: "O was werden wir doch mit unserm geistlichen Vater anfangen! U. was für ein Ende wird es mit ihm nehmen? Dañ er ist nun wieder die ganze lange Nacht besoffen gewesen, u. hat im Hause herum getaumelt, man solte ihm zur Strafe diesen Morgen nichts zu essen geben." Geschah es nun daß er etwan zu Zeiten dieses Sauffens wegen in Noth kam, so gieng er hin und Taufte sich selbsten, und machte ein neues Gelübde, welches zum öftern geschehen. Zu Zeiten entblößete er sich auch, und hatte eine Ruthe womit er sich selbst züchtigte, doch hätte es vieleicht ein anderer besser thun können um zu helfen.

Nachdem zu verschiedenen malen von Br Haggais Unbeständigkeit meldung gethan; so geschah es nunmehro, daß die Sach täglich schlim̃er wurde, dann weilen es nunmehro, (durch Br. Gideons Ziehen) leere Häusger gab, so kaufte er zugleich zwey von denselben, weil er nun so eckstrehm war, so rieth ich ihm ab; allein es hielt nicht lange Stand, dann er gieng zum Gideon, und suchte rath, dieser schickte ihn zum H. Vater, dieser vor großen Freude nicht wissende was er thun sollte, rieth ihm aufs neue zu denen Gebäuer; allein die alten Br. sich fürchtende, woltens nicht zu geben; und so fiel der Himmel wieder ein: Nun war zwaren diese Sach zerbrochen, allein die Begierde zum Häusger bauen und allein zu wohnen, gieng Tag und Nacht fürsich, aber nur magisch, so daß ich meines Lebens

bey ihm recht müde wurde, es ist nicht zu glauben wie mich der Mensch plagte, dañ wolte ich mich der Sach nichts annehmen, so wurde er bös, rieth ich zu seinem Besten in einer Sache, so wolte ers entweder nicht annehmen, oder so es nicht nach seinem Concept ausfiel, so gab er mir die Schuld, und fieng an über mich zu schelten und zu lästern, und was etwan Anton noch nicht bevollständiget hatte, daß suchte er nun völliger auszuführen, so daß er nun weder Maas noch Ziel mehr hielt, und beständig Ursach zum Gehen suchte. Nachdem nun Br. Johan Adam den Handel so ansahe, so rieth er mir ich soll ihm sagen, daß so er mich nicht mit frieden ließe, ich davon gehen wollte; dieses nun machte ihn stutzen, daß er in etwas nach ließ. Ich hatte groß Mitleiden mit ihm, indem er in vielen Versuchungen der Weibsleute wegen war, und hatte den Eindruck wann er allein wohnete er solchen entgehen könte, welches ich ihm nicht wolte gelten lassen. Wann ich zu Zeiten in Nachdenkens von wegen dem gemeinschaftlichen Leben kam; und wie mirs bereits darin ergangen und fernerhin gehen könte, so war mir nicht anders zu muthe, als ob ich bereits in der Hölle wäre. O was ein erschreckliches Leben ist es! Wañ man auf Seiten GOttes einmal so fest ist, daß man nicht mehr weichen darf; und Er so dann zu läßt, daß die falschen Brüder daß Recht über einem bekoñen, um einem zu kreutzigen.

Den 27 November 1766, gieng Br. Haggai wiederum von uns hinweg um in des Br. S. seinem Hause allein zu wohnen diesen Winter, u. so dañ im Frühjahr zu bauen: Wir wünschten ihm dann viel Gutes dazu, ließen ihm auch fast all sein Geld, welches er sint seinem Wiederkoñen verdienet u. ausstehen hatte; gaben ihm auch von allem Hausrath, u. auch Lebensmittel und Bettwerk so viel und so gut wirs vermochten, so daß er mit Recht nicht klagen konte. Weilen nun dieses Haus den Namen hatte daß es darinnen spuckte, so ward er die ersten Nächte sehr angefallen, allein ich rieth ihm um auszuhalten, in Hoffnung er möchte endlich lernen an sich selbsten kommen. Bey dieser Gelegenheit kam mirs nun auch endlich in die Hand, daß ich den Br. Jonathan Höcker von unserm Tisch los wurde, welchen Br. S. und Anton mir aufgeladen, und ich ihn bis nun zu tragen müssen, und weilen er ein schlechtes Leben und Wandel führte, und auch viel verdächtiges Neues und Unruh ins Haus brachte; so kam nach einem langen Verleugnen mir ein großer Lasten vom Halse, dann was man ihm that war übel angewendet.

Nunmehro war unsere Haushaltung gering, nämlich unserer 3 Brüder. Johan Adam rieth zwaren, um die Schw. Catharina, welche annoch beym Joh. M. wohnete, in unsere Obere Stube zu nehmen, allein ich rieth ab dann ich fürchtete Versuchungen, Anstoß und Aergerniß zu geben, und es war auch des Feindes Spiel.

Den 6 December gemeldeten Jahrs, ging Br. Haggai aus seiner neuen Einsamkeit, um eine Schule bey denen Zimmermäñer anzunehmen, er hatte nur 10 Tage darinnen ausgehalten, so war nun dieses auch wieder am Ende; indem er nun eine Schule bekam, so schien erungemein vergnügt und frölich zu seyn, indem er daß gemeinschäftliche Joch vom Halse abgelegt hatte, inzwischen aber doch ein viel härteres und schwereres dafür bekommen; doch hilft die Eigenheit ziemlich tragen, und der Eigennutz alles leicht machen.

O was seltsame Veränderungen können doch die äusseren nichtigen Dinge bey einem Menschen machen, wann er nämlich mit seiner Begierde drauf fällt. Nachdem er nun 14 Tage Schul gehalten hatte, so wolte er auch dieses wieder aufgeben und die Leutger anführen, allein ich richt ihm sehr ab, um es doch nicht zu thun, da er dañ doch seine Zeit aus hielt. Dieses mag also das Ende seyn von dem Br. Haggai seinem bey mir wohnen, dann Br. Anton war die Ursach seines Kommens, da wir mit ihm absetzten von Ephrata, im Jahr 1756. den 6ten August, und war bey mir bis im Jahr 1766. den 27ten November; in welcher Zeit ich manche beschwerliche Stunde u. schlaflose Nacht mit ihm zu gebracht habe. Der HErr gebe, daß es nur zu meinem und auch endlich zu seinem besten gereichen möge. GOtt ist es allein bekant, warum es mir also mit Menschen hat gehen müssen. Er war sonst im Aeussern redlich und getreu, aber er hatte ein ungemeines unbeständiges veränderliches Wesen an sich, welches schwer zu tragen war.

Um diese Zeit starb nun auch der alte Br. Senseman; und ihm wurde auch nebst vielen Lobreden ein Liebesmahl gehalten. Er gab Anlaß daß ich kurz vor seinem Ende nochmalen zu ihm kommen mußte, da er dann nach wenigem Erzehlen von seinem Leben und Wandel, endlich von der Gemeinschaft und dem Conrad anfieng zu reden, um mich näher an die Sach zu bringen; allein ich machte meinen Abschied, indem mirs nicht einmal der werth war um viel drauf zu antworten.

Inzwischen nun, da man sehr ernstlich in denen äussern Zeremonien war; so geschah es, weilen wir im geringsten nichts nach gaben und mit lieffen, daß die Schw. Christina ebenfalls nicht allein in Nachdenkens, sondern auch in große Noth der Sach wegen kam: Indem sie sich im Anfang durch des Conrads Erheben wie trunken machen und gänzlich in die Sach hinein stürzen lassen! Welches ihr nachgehends theuer genug zu stehen kam; und es mit Noth und vielem Jammer und Elend wiederum abbüssen mußte. Nachdem sie nun wie gesagt, das Verderben und die verkehrten Gründe, von diesem Werck ein zu sehen bekam, so suchte sie sich allmählig los zu reissen: Der Conrad dieses merkende, schickte eines Tages die Schw. Eugenia zu ihr, welche aus seinem Munde redete, wie ichs oft von ihm gehöret; diese nun machte ihr die Mystischen Bücher nicht allein Schlecht, sondern suchte sie ihr auch verdächtig und zum Eckel zu machen; sagte auch dabey wie sie eben auch durch solche in recht gefährliche Wege gekommen, so daß sie bey nahe darüber des geistlichen und auch des leiblichen Todes gestorben wäre, wann sie sich nicht davon los gemacht hätte; und darneben wäre sie auch annoch an denen Germantauner Separatisten fest gewesen, eben auf solche Weise wie sie (die Schw. Christina) nun an uns hinge, und hätte sie keinen rath gewußt um los zu kommen: Da sie dann endlich an den H. Vater gekommen, der dann zu ihr gesagt, diese Art fähret nicht aus dañ durch Fasten und Beten; u. von dem an, hätte sie alle gute Vermahnungen von gemeldeten Separatisten fahren lassen, und des Vaters seine Gründe angenommen, und sey also los kommen, 2c. 2c. O Blindheit Der Nonnen!!

Indem nun eine große Blindheit u. Verstockung in diesem Werk eingerissen war, so ließ GOtt zu, daß sich seltsame Sachen genug zutragen mußten, um wo möglich die armen Menschen in ihrer Blindheit sehende zu machen; Dann nicht allein Sauffen, Stehlen, Lügen und Betrügen im Schwange giengen, sondern der Conrad Beissel selbsten, kam in wunderliche Zustände, dann durch den vielen Umgang mit denen Weibsleuten, bekam er endlich einen offenen Schaden an seinem heimlichen Gliede, welches oft im Gehen den Boden beschmelte, 2c. 2c. Und war fast kein Rath um die Sach zu heilen, indem er sich

dem starken Getränk so sehr ergeben; dann es ward nun immer ärger, und er gieng besoffen in der Schwester Haus, zanken und hasselieren, und um Mitternacht gieng er ebenfalls in der Brüder Haus, und machte es ebenfalls so, und führte sich ungemein schlecht in ihrem Hause auf, und ließ alles von sich lauffen; u. da er mit Zanken nichts richten konte, u. sie nichts drum gaben, so sagte er, er wünsche daß Feuer vom Himmel fallen möchte, und ihr Haus verbrennen, &c. &c. Welches alles mir Br. Jemeni auf den Morgen mit Wehmuth erzehlte.

So bald es nun Tag war, und er noch kaum recht nüchtern war, so gieng er nebst Peter Miller, ins Luthers, schalt und schändete diese Leutger sehr aus, weil sie ihn nicht besuchten und der Kirche untreu wären; und weilen er nichts richten konte, so kam er folgendes Tages mit Loben und Erheben, um diesen armen Seelen ihr Gutes völliger zu rauben, wofür ich sie dann auch treulich warnete, und trefliche Versuchungen dafür auf den Hals bekam, so daß ich oftmalen meines Lebens kein Rath wußte, und manche Untreu beging, indem ich nicht Glauben genug zu meinem GOtt hatte.

Im Jahr 1767, den 8 Febr. bekam Br. S. das völlige Recht zu dem schon gemeldetem Hause vom Doctor Renier, und ich zahlte ihnen 38 Pfund dafür, da ich es von Anfang vor 25 Pfund vom Renier bekomen könen; welches dan der Neid verursachet hatte. Nunmehro war ich dann den Haggai los, und nun bekam ich einen andern Patron.

Um diese Zeit bekam auch der Br. Haggai einen Brief vom Br. Anton, welchen er nicht sehen ließ, der Inhalt war, daß er an ihm buhlte um zu ihm zu komen, welches ihm dann auch neue Unruh machte. Es wurde auch gemeldet daß des Haasen Frau närrisch u. vom Verstande sey, welches mir sehr leid that, u. hatte ich eine Zeitlang her oft u. viel an sie gedenken müssen, nicht wissende was es bedeute, dañ sie hatte einen rauhen Mañ, und eine schwere Haushaltung auf sich liegen, so daß es kein groß Wunder war, weilen sie von allen Menschen verlassen, und dann doch eine geneigtheit zum Guten hatte, und in solche Zustände kam, dann der Teufel feyret nicht bey Seelen die was Gutes und bessers suchen und verlangen: Darum muß ich ausrufen und sagen, "bekehre du uns HErr so werden wir bekehret, und laß uns doch nicht verderben." Diese Worte des Propheten kamen mir um diese Zeit, oft und viel in mein Gemüth, indem sich nämlich der H. Prophet ebenfals mit an den Ort stellet als ob er noch nicht bekehret sey; allein ich möchte eben auch also sagen, dann du weisest es am besten O mein GOtt! Wie all unser eigen Gutmeinen und Fürnehmen, ja unser eigenes vermeintes bekehrt seyn, zu nichts anders dienet als daß es eine Seele aus einer Vernichtigung in die andere, und aus einem Abgrund in den andern stürzet; welches veranlasset daß sie mit Rebecka ausrufet und saget: "Was soll mir das Leben, wañ Jacob ein Weib nimt von den Töchtern dieses Landes." Eben also spricht eine solche Seele auch: Was soll mir das Leben, wann meine Untugenden beständig über mich herrschen müssen, u. ich von meinem Br. Esau muß untertreten seyn, u. kan sein Joch nicht vom Halse werfen, anderst als mit Fliehen u. Leiden.

O welch ein großer Unterschied findet sich zwischen der ersten und zweyten Bekehrung! Dann in der ersten lenckt sich der gute GOtt nach uns, um uns zu ziehen und zu locken. In der zweyten müssen wir ihm nach lauffen, da er uns dann den Weg führet wohin wir nicht wollen, (nämlich der Natur nach,) dahero auch der liebe Heiland zu Petro sagte: "Wañ du dermaleins bekehret wirst, so stärke deine Brüder." O Petre! Warest du dann zur selben Zeit noch nicht bekehret, da du doch schon ein großer Apostel und viel Wunder gethan hattest? Ja freylich, aber bisher habe ich mich selbsten gegürtet, biß

nun zu habe ich mich auf meine eigene Kraft verlassen; aber von nun an wird mich ein anderer gürten, und dessen Kraft wird in meiner Schwachheit mächtig seyn: Und so gehets allen Seelen die GOtt durch den Weg der Vernichtigung führen will, sie werden entblößt von allen Tugenden und eigenen Kräften und Vermögen; und scheints als ob GOtt ein Wohlgefallen an ihrem Jammer, Elend und Armuth hätte, indem auch alle ihr Bitten und Flehen selbes nur vermehret, bis Sein Wille vollbracht ist.

Um diese Zeit war nun auch des Br. Haggais Schulhalten am ende, wobey er sich mit veralteriren und unordentlichem Leben und feuchtem Hause die Auszehrung auf den Hals geladen, so gar daß sein Othem übel roch; nun hatten wir ihn dann wieder eine Zeitlang über dem Halse, bis er endlich nach Philadelphia reisete.

Den 16 März, 1767, setzte Br. Gideon mit Sack und Pack von Ephrata ab, seine Apotheck hatte er zum Theil davon verkauft vor 300 Pfund, u. seine Häuser vor 50 Pfund, u. 3 Wägen geladē voll Sachen nahm er mit, ohne den vielen Hausrath und baarem Gelde, nebst der Erbschaft vom Vater, u. nichts desto weniger beschuldigte er mich, daß ich nicht allein der Gemeinschaft untreu worden, sondern hätte mich auch in der Welt bereichert. (Ich schwieg stille dazu.) Die Schw. Maria half ihm nun alles ordern und einpacken, wie es ihr dañ wird zu gehen haben, solches wird die Zeit lehren u. mit sich bringen.

O wie manche Seele die Noth halben arm und blos von Ephrata hinweg gegangen ist, haben diese Zwey helfen richten, verdammen und urtheilen, da es dann auch dem Gideon so ebenfalls ergangen ist, so wie der liebe Heiland saget: "Eben mit dem Maas da ihr mit messet wird man euch wieder messen." Und so ward ihm auch noch zu geben, dañ da gieng es ungemein mit schelten und Lästern über ihn her, sonderlich der Conrad und Amos, welche sich noch an einem Baume rächeten welchen er vor seinem Hause stehen hatte, und denselben abhieben u. ins Feuer warfen, u. als 2 besoffene Narren ums Feuer taumelten, so daß sich der Conrad auch dabey brechen mußte, dañ sie hatten zu viel gesoffen; nun war (dem Conrad) seine Rache noch nicht gestillt, sondern begehrte den Schlüssel zum Hause vom Nathaniel, um noch mehr Sachen zum Feuer zu holen; allein er wolte ihn nicht geben, da er dann anfieng zu schelten und vom Christenthum zu predigen, allein der Nathaniel erwiderte, daß er nichts von seinem Predigen und Christenthum hören wolte, und solte er sich nur erst bestreben einem gerechten Pharisäer gleich zu werden. Dieser sagte dann in seiner Trunkenheit: "Wann unser HErr JEsus kommen wird, der wirds euch noch anderst machen." Nathaniel sagte: "Dieser hat mit euren bösen Händel nichs zu thun." Der Conrad schalt ihn dann einen bösen gottlosen Menschen und gieng fort. Allein so gleich hielten sie wiederum Brodbrechen mit einander.

Um diese Zeit bekamen wir auch Nachricht von der Schanador, daß sie nämlich eine große Wasserfluth daselbst gehabt hätten, und viel Schaden gethan. Die große Freundschaft mit Anton und der Berwel war nun auch am ende, und hatten einander das Haus verboten: Und nun buhlte sie aufs neue sehr am Samuel, der ihr dann 3 Dinge vorstellte, entweder nach Ephrata zu kommen, oder auf der Brüder Platz ziehen, oder zu bleiben wo sie wäre; und ohngeachtet er ihr 20 Pfund Geld gelassen, und noch beständig Sachen schickte was er auf und antreiben konte, so konte sie dennoch ihre Schande nicht zu decken, sondern lief zu denen Justissen und sagte öffentlich daß sie als Ehleute mit einander gelebt hätten, nur daß sie keine Kinder bekommen, und sonsten noch schändliche Sachen mehr; da uns dann Br. S. mit seinem Mensch alle zu Schanden machte, und das ganze Land angefüllet wurde.

Anno 1767, den 29 April, Mittags, starb die Schw. Albina, sie war manches Jahr krank gelegen, und deñoch war sie währender Zeit denen Verleumdungen und Afterreden nicht abgestorben; wie sonst ihr Leben war, so gab sie fast beständig vor, daß sie wünsche sie wäre nie an die Gemeinschaft komen, beschwerte sich auch zum öftern über ihren Ehemann Obed, daß er so mit heuchele; obs von Herzen so gewesen, will an seinen Ort gestellt seyn lassen. Es wurden große Zurüstungen zu ihrer Leich gemacht, und man lud uns viermal ein mit in den Saal zu kommen; allein die Nacht zuvoren ward ich in einem Traum nachdrüchlich gewarnet, um mich nicht mit ihnen ein zu lassen, welches dann auch unserer Seits nicht geschah, &c.

Folgendes hat Br. Gideon vor seiner Abreise erzehlet, nämlich, daß er einsmalen in der Nacht den Conrad Beisel an seinem Hause 2 Stunden lang laut beten u. auf den Knieen GOtt bitten hören, daß er uns doch verstören u. zu grunde richten wolle: Indem er nun meinte sein Gebet sey erhöret, so rief er seine Brüder früh Morgens zusammen um den Anfang beym Jonathan Höcker zu machen, und selben aus seinem Häusgen zu jagen, allein sie woltens nicht thun. Und da er eines Tages mit einem andern Bruder, neben unserm Hause vorbey gieng, und uns Singen hörte, so sagte er, er wolle lieber die Teufel in der Hölle, als uns singen hören: So groß war sein Grimm gegen uns. Und dieses war dann auch sein Unglück, dann so bald sein Grimm aufs höchste gestiegen, und er sich nicht rächen konte, so gieng er ans Saufen, dann am weiblichen Geschlecht konte er sich nicht mehr erholen, dann sie gaben nicht viel mehr um ihn, sondern zanckten und rauften einander, und warffen ihm dabey sein liederliches Leben vor, da dann alles mit denen Liebesmähler versöhnet wurde, und solches der Deckel aller Sünden seyn mußte. Und weilen Br. Luther bis nun zu um des äussern Nutzens wegen mit geloffen, und alle diese Dinge sahe und wüßte, und seine Frau ungemein darunter zu leiden hatte; so stellte ich ihm die Sach treuherzig vor, und was Schulden er sich dadurch auflude, und sich ihrer Sünden theilhaftig machte; welches ihn endlich auch in mehreres Nachdenken brachte.

Um diese Zeit schrieb die Berwel einen Brief an mich, worin sie meldete daß Samuel und sie als Eheleute mit einander gelebet hätten, und nun thäte ich mit Absichten um endlich alles an mich zu ziehen und von ihm zu erben, ihn von ihr zurück ziehen; worüber sie mir das ewige Gericht ankündigte. Und so machte es Anton auch, und wandelten in einem Geiste, sie hatten beyderseits alles im Besitz, und füllten dennoch das Land mit Lügen an, daß ich alles in Händen und sie um alles brächte. Da ich mich doch nun die viele Jahre mit diesen Menschen und auch mit dem Lande, ungemein habe schleppen und plagen müssen, so daß ich unaussprechlichen Schaden an meinem Inwendigen, und nicht weniger an meinem armen Körper gelitten habe, so daß ich oftmalen Schmerzen davon empfinden muß, mehr als ich sagen mag, oder als man mir glauben kan.

Und nun O du mein GOtt! Du weissest alle Dinge, und dir sey auch alles anheim gestellt, nur verlaß mich nicht mein GOtt! Dann du weist wie man mich gequälet und hinter das Licht geführet hat; und dennoch laden mich die Menschen auf dein Gericht, und von innen bin ich als ein verstossener und verworfener von deinem Angesicht, indem ich mit vielen Versuchungs-Geister angefallen und gequälet werde, so daß ich mir rechte Gewalt nun anthun muß um mein Herz vor dir O mein GOtt aus zu schütten! Und das darum weilen ich deine unendliche Liebe und Treue täglich u. stündlich erfahre, und dabey aber so wenig Gegenliebe zu dir in mir du höchstes Guth verspühren kan, sondern im Gegentheil oftmalen von zweifelhaften Gedanken angefochten werde,

ob auch ein GOtt sey? Da dann meine böse Vernunft beyfall geben will, als es sey keiner, u. so ich dagegen streite, oftmalen in die desperateste Noth kom̃e, und lästerliche Gedanken in mir aufsteigen, auch wider meinen Willen, so daß ich wünsche daß ich nie gebohren wäre; und hiemit werde ich Tag und Nacht gequälet, so daß ich weder beten, noch singen, noch lesen, noch mir etwas helfen kan noch will; habe auch keinen Menschen dem ich diesfalls meine Noth klagen kan, sondern lege es zu deinen Füßen hin, O mein JEsu! Und bitte um Gnade, Gnade, amen.

Mein GOtt mein Gut, nimm dich doch meiner an!
Ohn' dich ich ja nicht leben kan.

O mein GOtt! Wie wunderbar sind deine Wege, und deine Führungen, und wie wenig helfen die äusseren Einrichtungen wañ man von innen denen Machten der Feinde übergeben ist; dann ich muß bekennen, daß nachdem unsere Gesellschaft zerrissen, und von mir gegangen, und nun niemanden mehr dann die 3 Geschwistrig zur Seiten hatte, welche mir bis nun zu, in meinen schweren Versuchungen, zum Trost und treu geblieben, und mir zu Gefallen lebten, daß sage ich, solches den Feind alles Guten so sehr verdroß, daß er wie raßendtoll werden mögen, indem wir friedlich mit einander lebten, und durch andere böse Menschen, keinen Streit noch Zwistigkeit unter uns machen konte, so fiel er nun so viel mehr von innen auf mich los, und dieses durch die Schw. Catharina: Und ohngeachtet sie nur so ab und zu gieng bey uns, (indem sie beym Joh. M. wohnte) so that sie dennoch alles aus Liebe zu uns in unserer Haushaltung, so viel als nur in ihrem Vermögen war, dahero ich dann beständig meine Schuldigkeit und Sorgfalt ihrentwegen auf mir hatte, indem sie mir zum öftern auch ihre Noth klagte, welches mir dañ nicht wenige Versuchungen durch des Feindes List zuwegen brachte; und kamen zu Zeiten solche Machten über mich, so daß alles an mir zitterte und bebte; und dabey ward ich heftig in der Natur angefallen, mit Zahnweh, Rückenweh und Kolick, und verlor meinen Apetit, so daß ich sehr von Kräften kam: übergab ich mich dann ins Bett, so ward mein Proceß nur schlimmer. Meine Rückschmerzen war auf eine Zeit so heftig daß ich mich kaum regen konte, u. dennoch dauchte mir, daß wann ich die Wahl gehabt, ich lieber solches 10 Jahre tragen wollen, als die Versuchungen von innen nur ein Jahr. O mein GOtt! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Du weist es O mein GOtt! Daß so wohl meine abtrünnige Brüder, als auch die Ephrataner beständig auf mein Unglück hoffen, und würden sich höchlich über meinen Fall freuen. Hilf mir mein GOtt! Und stehe mir bey, um deines Namens Ehre willen, amen. Amen.

Leide und schweige still; Denck daß es dein JEsus auch so haben will!

Dis war mein Trost, dann weilen meine Brüder meinen Jammer nicht wußten, und mich doch liebten, so waren sie der meinung weilen ich so elend wurde, ich thäte mich mit der Lebensart verderben; allein sie kanten die inneren Machten und Versuchungen noch nicht die auf mir lagen, und davon ich auch nichts sagen durfte.

Um diese Zeit war der Conrad nun auch sehr beschäftiget um ein groß Liebesmahl zu halten, da er inzwischen die ganze Woche zuvor täglich trunken gewesen: Er tracktirte die Sache in öffentlicher Versammlung, und machte ziemlich grob über uns her; er sagte, der Br. Samuel habe eine

Wolfs-eigenschaft und ein Fuchs-maul, und die Obrigkeit sey vom Teufel eingenommen gewesen, indem sie ihnen nicht Recht verschaft hätten: Uns nannte er Heuchler, und sagte, daß Hurer und Ehebrecher eher ins Reich GOttes kommen würden als wir. Da er nun seinen Grimm ziemlich ausgeleert hatte, so suchte er nun gar sonderlich die Schw. Christina zu diesem großen Fest als eine Aufwärterin zu greiffen, und noch was fester zu machen in die Sach; allein sie schlug es rund ab, welches in öffentlicher Versammlung noch nie geschehen war! Und da wir eben um die Zeit in unserm Häusgen ein Lied miteinander sungen, so kam eine solche Macht über uns daß wir sämmtlich zittern mögen! Welches von denen Rach-Geistern herrührete.

Gleich nach diesem ersuchte mich Br. Obed, um ihm an Geschäften am Hause was zu helfen, da er dann beständig von wegen denen Eckerlin stichelte; welches dann auch nicht leer war: Endlich fieng er von dem gottlosen Kirchenbuch an zu reden, und legte alle die Schuld auf die Eckerlin: ich sagte, daß mir der Vorsteher selbsten gesagt hätte, es sey aus seinem Herzen geflossen; welches ihn stumm machte. Inzwischen so fieng er dañ an, die mystischen Schriften schlecht zu machen, da nun dieses auch keinen Eingang bey mir fand, so gieng ich heim, und um Mitternacht erwachte ich plötzlich aus dem Schlafe, und sahe den Obed, mit noch einer Partey Geister neben mir stehen, um mit mir zu disputiren, oder in Unruh zu bringen, allein ich flehete zu GOtt, der diese zauberische Magia zerstörte; und von dem an hielt ich mich sehr von ihm geschieden.

Um diese Zeit war ich der äuseren Umstände wegen genöthiget nach Philedelphia zu reisen mit unserm Br. Jonathan, da ich dann unter Wegens ziemlich Zahnweh bekam, und so bald ich bey Br S. ankam mußte er mir einen ausziehen. Wir blieben dann eine weile bey ihm in Germantaun, u. halfen ihnen das eine und das andere an ihrer alten Wohnung ausbessern, da ich dann unter andern auch gewahr wurde, daß Br. S. und Siron einander ziemlich übten, dann Br. S. hatte einen gorßen Fehler an sich, das ist, daß er allezeit zu extrem war in allen Dingen, dañ da trieb er ungemein an diesen Leuten um eine schlechte und geringe Lebensart an zu fangen, allein er konte den Mittelweg nicht treffen sondern gieng zu weit, da er dann allemal wañ es nicht gehen wolte zu weit auf die andere Seite gieng, und oft unnöthige Sachen als eingemachten Imber der sehr theuer, und Austers und sonst vieles kaufte, wañ er dann dieses wiederum eine weile getrieben so kam wieder das Gegentheil, und so war sein ganzes Thun, im Essen, Trinken und Arbeiten, nämlich entweder unordentlich extrem, oder gar nicht. Ich merckte wohl daß annoch schwere Prozeße bevorstünden, dañ Siron u. Bette hatten sich beyde dem starken Getränke ergeben. Er sagte er sey selber froh, daß er mit ihnen bis nun zu nicht nach Ephrata gekommen, indem er finde daß er selber noch nicht los von dem Werk, und also leicht mit darein hätte können geflochten werden, welches mir ganz nichts fremdes war. Indem wir nun auch miteinander von denen seltsamen Gründen in Ephrata zu reden kamen, so wolte er absolut behaupten daß dasjenige nichts sey was man von wegen dem Gewissen vorgebe, welches ich ihm aber ernstlich wider redete, und mich diesfalls auf seinen eigenen Br. Israel berief, der in Ansehung der Regierung in Ephrata, sein Gewissen nicht beobachtet und deswegen viel Thränen ver-

gessen hätte, und trefflich dafür büssen müssen: Auch ließ er sich zu viel mit denen neuen Frommen in Philadelphia ein, da er dann seine Pflicht beym Siron versäumte, und fast alle Woche hinein lief, zu Zeiten auch wol 2 mal in der Woche, und seine Zeit mit Geistlosem Geschwätz zu brachte; mich auch 2 oder 3mal mit drein flochte; hingegen protestirte er sehr gegen einige (die Quäcker) und daß ohne seine Pflicht und Ruf, wodurch er sich viele Unruh über den Hals zog, welches mir dann übel gefiel; und da half kein abrathens.

Ich besuchte auch einen guten Freund Johannes Koch, in Germantaun, der mir seine Führung und Erweckung erzehlte, daß er nämlich etliche Jahr mit einem Mord-Geist um sich selbst zu entleiben sey versucht worden; nahm er ein Messer in die Hand, so hieß es stech dirs ins Herz, so wirst du der Marter los; war er oben auf der Stege, so hieß es stürze dich hinunter; gieng er an einem Wasser, so quälten sie ihn um sich zu ersäufen; und dieses hielt so lange an, bis ihn endlich die erbarmende Liebe GOttes davon erlösete: Allein so ernstlich als er war, so konte er den Zorn-Geist nicht bändigen und mußte zu seiner besänftigung auch die 2te Frau nehmen, und mästete sich ziemlich aus, im Schmaus.

So bald wir nun unsere Affähren bestellt hatten, so kehrten wir wiederum heim; und funden einen Ledigen Menschen (Nickolaus) daheim, welchen Br. S. in guter Meinung, uns über den Hals geschustert, dieser Mensch war einer von des Ludewitzes Haushaltung, welchen der Kitzel nach Teutschland getrieben, u. nun mit Schulden wieder herein gekom̃en. Wäre ich nun nicht schon so oft von seinem Gutmeinen gebreñt worden und angelauffen, er hätte mir diesen Menschen aufgebürdet, dann er redete mir sehr zu: Inzwischen ging es doch nicht so ganz leer ab, dann wir hatten oft Beschwernisse von ihm.

Inzwischen nun kam Br. Haggai auch wieder bey; der seine alte Schule verlassen, und um noch mehr zu verdienen eine neue angenommen hatte. Welches mir leid that, dann die armen Leute klagten über seinen Geitz.

Den 11 December, 1767, schrieb ich einen Brief an den Vorsteher, Conrad Beissel, worin ich ihm sein so schlecht Leben und Betragen vorstellte; Weil aber daß Copia davon vor handen, so will nur dieses melden, daß ich kurz darauf folgenden Traum hatte; u. was mir sonst darauf begegnet ist, ferner melden. Dann ich hatte mich nunmehro unschuldig an ihm gemacht, und werde ihn dem guten GOtt anheim gestellt seyn lassen.

Copia eines Brief's an den Vorsteher der Gemeinde in Ephrata.
Geschrieben den 11ten December, 1767.

In JEsu unserm einzigen Heil, Freude zuvor.

Geliebter Br. es sind bereits über 3 Jahren verflossen, da ich wider meinen Willen, um Anton und Haggai zu gefallen, zum zweytenmal wieder nach Ephrata kom̃en bin; dañ ich niemalen im Sinn gehabt um mich jemals mehr hie nieder zu lassen, geschweige dann das Brod um welches ihr nun so zanket und scheltet, zu essen, wann ich nicht eine höhere Hand um was zu leiden zu bekommen darunter gesehen hätte; besonders dann auch da, vonvielen Freunden dazu angerathen wurde.

Indem nun nicht allein von der hohen Obrigkeit dem Br. Samuel und

uns das Brod zuerkannt wurde, sondern auch von 7 oder 8 Brüder mit Hand u. Kuß von herzen versprochen wurde, welches wir dañ zur selben Zeit mit Danck von GOtt u. den Brüder annahmen. Ohngeachtet nun alles dieses Versprechens wegen, so habe dennoch bis dato nichtes als Schelten und Lästern, und Uebelwünschen dieses Brods wegen von dir uud andern hören müssen, da wirs doch niemalen umsonst verlanget haben, sondern einige Zeit unserm Versprechen nach an der Mühle und sonsten geholfen, wanns erfordert worden, auch den Backerlohn mehr als über bezahlt, geschweige dann was sonst im Verborgenen von uns an einem oder dem andern ist gemacht und gethan worden, welches unser Brod wohl bey nahe, oder gar bezahlen thut. Dieses melde nicht aus Ruhm, oder daß wir die Sach anders wünschen möchten, ach nein! Dann ich danke GOtt vor alles Leiden welches uns alhier bisher zugestossen ist, wodurch ich dañ auch immer mehr im Glauben gestärket und befestiget werde, daß es GOtt zu meinem und unserer aller besten geschehen läßt.

Die Ursach aber mein Lieber, was mich bewogen um an dich zu schreiben, ist wie folget: Ich habe schon eine geraume Zeit einen Trieb von GOtt dazu gehabt, welchem ich mich aber (leyder) gar lange widersetzet habe, bis daß Er mir zu mächtig worden; und ich endlich nicht mehr widerstehen köñen: Dañ der Jammer u. der elende Zustand von Ephrata gehet mir oft recht zu Herzen, besonders deine Person; indem alle Augen auf dich und dein Thun sehen, und leyder alle Seelen an dir hangen, und dir in deinem Vorgehen nach folgen.

Dahero hättest du mein Lieber, freylich Ursach genug, denen Seelen vor welche du nach der Schrift an jenem Tage wirst Rechenschaft geben müssen, mit guten Exempeln vor zu gehen: aber ach leyder! Es ist das Gegentheil; indem mir dein Thun und Lassen, ja dein Leben und Wandel so vielfältig, ohne mein Suchen und Wollen erzehlet wird, daß mir ein rechter Grauen darüber ankommt, und was ich selbsten mit meinen Ohren gehöret und mit meinen Augen gesehen, ist ganz erschrecklich! Worüber mir auch die Haare zu berge gestanden, daß solche Reden von einem Geistlichen Bischof, der sich einen Seelenführer nennet, solte können getrieben werden; dahero ich auch mit gutem Gewissen nicht länger umhin kan, sondern bin gedrungen um dir die Sache zu Gemüth zu führen, in der Hoffnung daß es zu deinem Besten, (dann ich stehe in keiner Rache gegen dir, sondern in Liebe) und solte ich auch dieser Sache wegen so viele Schläge als des Williams Esel bekommen, (ja so gar den Tod dräuen) so kan ich doch nicht länger schweigen; mein Sinn ist auch nicht um dich schlecht zu machen, dañ es weiß vor gegenwärtig keine lebendige Seele etwas um dis schreiben an dich, sondern mein Zweck gehet nur dahin um dich im Namen JEsu zu warnen, daß du doch einen Umschlag machen und dein Leben bessern, ehe und bevor dein Lebens-Faden abgeschnitten wird, dann ich fürchte sehr daß deine Arbeit in der Feuersprobe nicht bestehen werde.

Nun wohlan mein lieber Bruder, ich kan dann nicht umhin dir annoch ins besondere folgende Begebenheit zu Gemüthe zu führen: Dann da ich vor 2 Jahren auf einen Vormittag gegen dem Backhause zu gieng, um beym Br. Amos Brod zuholen, so stundest du in großem Zorne und Grimme neben ihm, um ihn wo möglich gegen uns an zu hetzen; indem ich nun fast dicht bey euch stund, und ihr mich dennoch nicht sahet, (oder vielmehr

GOtt es nicht zuließ daß ihr mich sehen sollet) so kam mir solches wie ganz erstaunlich vor, und trat demnach auf Seite, um dich als einen Aeltesten u. Bischof an zu hören, so waren dann dies folgende deine Reden (und Vermahnung): "O Br. Amos! Ich habe viel Mühe angewand, um den Br. Eliaser wieder auf meine Seite zu bekommen, (indem er auch mit diesem gottlosen Pack eingenommen,) und ihn gegen die abtrünnigen Menschen an zu hetzen, und es ist mir auch gelungen; dahero möchte wünschen daß dir auch einmal die Augen möchten auf gethan werden, und ihr sämmtlich einmal sehen möchtet was ihr machet, daß ihr nämlich dieser gottlosen Rott das Brod gebet; die bösen Baben, die Schnabhanen, die Teufels Kinder, das Teufels Gesindel, denen gebt ihr Brod: es ist mein Blut das sie saugen, es ist mein Schweiß den sie fressen; O ich könte sie mit glüenden Ruthen in die Hölle peitschen! Ja Tag und Nacht liege ich im Gebet und Ringen vor GOtt daß Er sie doch zu grunde richten möchte, rc. rc." O ein seltsames und zu gleich grausames Hohenpriesters Gebet! Daß noch nie von keinem H. ist erhöret worden; heißt das Feinde Lieben? O du mein GOtt! Dies ist ja nicht dein Geist, dann der will ja nicht das Verderben der Menschenkinder. Sagtest auch ferner: "Es ist mir bereits von GOtt geworden daß sie zu grunde gehen werden." (Aber sachte GOtt erhöret ein solch sündlich Gebet nicht.) "Und nun will ich mit nächstem selbst in ihr Haus gehen, und sie zu recht stellen." Ich hätte es wol wünschen mögen daß du kommen wärest.

Dieses nun und noch vieles mehr, sind die wichtigen Reden, so selbiges mal aus deinem Munde gegangen. Und weilen nun vor etlichen Tagen eben solche Reden wieder beym Backhause gegen den Amos von dir über die Abtrünnigen hörte, so achte solche nicht werth um zu melden, sondern führe dir es nur zu gemüth, indem es eine gründliche Wahrheit ist, was ich bisher gemeldet habe, indem ich alles zur selben Zeit und auch jetzt gleich aufgezeichnet habe, und zum Andenken aufbehalten.

Ferner nun mein Lieber, was soll man nun sagen und denken von deinem Vollsaufen, ist es nicht jämmerlich um nur davon zu hören? Besonders da du einsmals in der Nacht mit deinem Lutser ausser dem Hause u. sie neben dir stehen hattest u. so voll warest, daß du mit den Händen an den Wänden krabbeltest und die Thür nicht finden kontest, bis daß endlich ein gewißer Br. dir zu hülfe kam, und dich hinein führte: Und dieser seltsamen Exempel könte ich dir noch viele anführen, wann ich es der werth achtete.

Und nun wolan mein Lieber, will ich dich oder einigen Christen-Menschen auf sein Gewissen fragen, ob dis Früchte, ja Reden und Thun eines Seelenführers, Bischofs oder Aeltesten sind? Sagt nicht der H. Paulus, ein Bischof soll unsträflich seyn als ein Haushalter GOttes; nicht eigensinig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, rc. Sondern der das Böse tragen kan mit Sanftmuth. Und im Fall nun daß wir deine Feinde wären, welches doch nicht kan bewiesen werden, so soltest du ja doch nicht so zu werk gehen, und uns fast in allen Versammlungen und bey allen Gelegenheiten, verketzern und verdammen, um die Gemüther gegen uns an zu hetzen: Und um dich und deine Schalkheit zu beschönen, so nennest du dises einen göttlichen Eifer, ja versicherst dabey hoch und theuer, daß du nie kein Kind beleidiget, auch in die 30 Jahre kein unnöthig Wort geredet. Ey Lieber! Sag mir doch, wie trift dieses mit dem vorigen Schelten und Lästern ein? Denk doch nur selber einmal der Sache nach, wie du damit vor GOtt bestehen wilt.

Nun möchte ich dich ferner mein Lieber wol einmal fragen, was es dir dañ wol helfen oder nutzen würde, wann du es dann dahin brächtest daß uns das Brod wieder genommen würde, würdest du nicht aufs neue Ursach geben,

daß vorgemeldete 8 Brüder gegen ihr Gewissen handeln u. zu Lügner werden müßten, welches sie doch wie schon gemeldet, mit Hand und Kuß versprochen haben; solte es aber dennoch durch Zulassung GOttes geschehen, so weiß ich und bin gewiß, GOtt wird Rath verschaffen. Nur wunderts mich sehr, da du dich in die 30 Jahre einen Nichtsbesitzender auf Erden nennest und beschreibest, und nun noch so sehr am Brod kleben must, welches doch ein Geschenk GOttes ist, und dich so sehr darüber entrüstest, da es doch die Brüder mit vieler Mühe und Schweiß erwerben, und es ihnen eigentlich auch und nicht dir zu zuschreiben ist.

Und nun mein lieber Bruder bitte ich dich nochmalen um GOttes Willen, mach doch einen Umschlag, dañ du hast es nicht mehr mit Menschen sondern mit GOtt zu theilen. Dann ich sage dir, wirst du nicht umkehren, so warten schwere und erschreckliche Gerichte auf dich. Ich versichere dich nochmahlen, daß ichs nicht helfen kan um dir dieses zu berichten, dann es lieget mir zu schwer auf; dañ mein Gewissen mag ich nicht verletzen; dañ hätte ich dir mein Gewissen zu Gefallen (wie andere gethan) verletzen wollen, ich hätte nimmer von Ephrata zu gehen gebrauchen, dann ich stund in herzlicher Liebe gegen alle Brüder da ich hinweg gieng, und so stehe ich noch gegen sie, dañ sie sind unschuldiger als wie du bist, indem mir auch einige zum öftern geklaget und gesaget daß sie aus Furcht vor dir gegen ihr Gewissen thun müßten; so daß auch einsmals ein gewisser Br. mit Wehmuth zu mir kam und sagte: "O GOtt! Heute habe ich auch gegen mein Gewissen dem Vorsteher zu lieb handeln und thun müssen." Dieses alles liegt nun auch auf deiner Verantwortung, dann die Schrift sagt: "Nicht als die über das Volk herschen, sondern werdet Fürbilder." Ich könte noch vieles dergleichen melden, und die Sach klar und deutlich dar thun; will es aber dem lieben GOtt alles anheim stellen, indem ich mich nun in Ansehung deiner gelößt habe.

Nun habe noch dieses zu melden, was nun das Brod anbelanget, so nehme ichs als ein Geschenk von GOtt und den Brüder an, und stehe weiters in keinem Recht in Ephrata, bin auch versichert daß wann du die Gemüther nicht gegen uns aufstifteteſt sie friedlicher mit uns leben würden als sie nun thun. Im übrigen so ist die Sach kurzum so, ums Gewissens wegen habe ich von hier hinweg gehen müssen, und so hat mich auch die Vorsehungshand wider meinen Willen, nochmahlen her gebracht, und so lang nun, als mich GOtt nicht wiederum heißt gehen, so werde ich nimmer weichen, sondern hier leben und sterben; und was uns dann inzwischen von dir und andern zu leiden zu geführet wird, nehme ich alles zum besten von der Hand des HErrn an. Daß dich aber unser hie wohnen, wie auch das Brod so sehr zu greiffen hat, kommt eigentlich daher, weilen dir GOtt in deinem Alter wie dem Salomo einen Widersacher erwecket hat, nämlich den Br. S. Eckerlin, welchen du eben so wenig als der Salomon seinen vertreiben wirst, und hättest du auch hierin Ursach genug auf GOtt zu sehen, indem du auch wahrlich nicht an ihm und seinen Brüdern gethan wie du hast thun sollen; welcher Prozeß dañ auch auf die Ewigkeit vor dich verspahret wird, wofür mirs grauet wann ich nur daran gegedenke.

Zum Beschluß bitte dann nochmalen herzlich, um alles in Liebe von GOtt an zu nehmen, und laß ab mit deinem eigenen Treiben, um nur beständig die Schuld auf andere zu legen, dann es kommt doch endlich an einen Ort mit uns, da es einem jeden selbst gelten wird, und dann wird weder Klugheit noch Ansehen helfen. Bitte dann nochmals nimm es in Liebe von der Hand des HErrn an, indem ich versichert bin, und auch Proben davon habe, daß es zu deinem besten vom HErrn ist: Wo nicht; so erwarte ich dann aufs

neue, was dir GOtt zulassen wird, um dich an mir zu rächen, sey also der Ewigen erbarmenden Liebe GOttes anbefohlen.

Geschrieben von einem da du schon längstens gesagt, daß du es schon längstens aus der Nase geschnäutzt und an den Schuhen verloffen, was er dir zu sagen hat. Allein bedenke was du sagest. Ich bin indessen dein geringer

Ezechiel Sangmeister.

P. S. Weilen mein Sinn nicht ist, wie schon gemeldet, um mich an dir zu rächen, noch dich vor der groben Welt schlecht zu machen, so habe dieses ganz im verborgenen an dich geschrieben, kanst du es nun also ins geheim annehmen und zu nutz machen, wird das beste vor dich seyn, machst du es aber bekant und breitest es aus, so thust du es ebenfalls auf deinen Kosten, und ich will unschuldig seyn. Indessen ist und bleibt es Wahrheit was ich alhier geschrieben, vale.

Als ich meiner Gewohnheit nach, mich einen Abend schlafen gelegt und nicht schlafen konte, so kam um Mitternacht in einen kleinen Schlummer, und mir dauchte Br. Nathaniel käme zu mir, und ersuchte mich um mit ihm zum Vorsteher zu gehen, dann sie wüsten ihres Lebens kein rath mehr mit ihm, ich gieng mit ihm und wir funden ihn in seinem Hause trunken auf dem Boden liegen, und wüthete als ein Unvernünftiges Thier, (dieses war nur all zu wahr) er befahl mir um ihn beym Kopf zu nehmen, und er bey den Füssen, und sehen ob wir ihn nicht ins Bett bringen könten, wir thaten solches und da wir ihn drin hatten, so wüthete und tobte er noch mehr, und stieß mich mit seinen Füßen an die Arme und den Leib daß es recht erschrecklich war, ich sahe nun wohl daß nichts mit ihm zu machen war, und gieng wieder fort; indem ich nun hinaus gieng, so sahe ich stücker Bord liegen welche unser gehörten, und dieselbigen nahm ich unter den Arm um sie mit heim ins Haus zu nehmen, inzwischen kam der Conrad in großer Wuth und Grimm gegen mir geloffen, sein Angesicht sahe schrecklich, und war mit weißen Bänden gebunden, Er sahe mich so grimmig und feindselig an, als etwa vor 20 Jahre, da er mich zwingen wolte um gegen mein Gewissen zu handeln, ich konte ihm nicht ausweichen, sondern war genöthiget um wieder in sein Haus zu gehen, er folgte mir, und ich sahe ein lang spitzig Messer auf seiner Bank liegen, er nahm solches um mich damit zu erstechen, ich hielt ihn aber bey den Armen, und drehete es ihm aus den Händen; hierüber kam Br. Nathaniel, u. wir warfen ihn wiederum aufs Bett, woselbst er aufs neue wüthete und tobte, so daß er es nicht länger ansehen koñte, sondern ihm den Hintern rechtschaffen zerschlug, worüber er ein wenig still wurde: O sagte ich zu Nathaniel, ihr soltet doch froh seyn daß ihr unter dieser Macht und Gewalt hervor kommt, ja sagte er wir sind auch, und darüber erwachte ich plötzlich: Und nachdem an der Uhr gemerckt daß ich nur einige Minuten geschlummert hatte, und fiel mir plötzlich ein daß mein Traum etwas bedeute, entweder daß er sich an mir rächen oder in seltsame Zustände kommen würde, (beydes ist redlich geschehen) Ich ward dann gedrungen um herzlich vor ihn zu flehen, und nachdem ich wieder einschlummerte, so sahe ich ihn nebst anderen große Zurüstungen zu Liebesmähler zu machen, aber alles in grössester Confusion, wie ich ehemalen in meinem Gesichte in der Ewigkeit gesehen,* worüber ich dann wieder erwachte. (* Siehe im 3ten Theil, Pagina 47.)

Kurz nach gemeldetem Traum, da ich mich beständig beflisse in Liebe vor GOtt des Conrads zu gedenken, und er dann im Gegentheil seine Rache gegen mir aller Orten merken ließ: So hatte ich einen andern Traum von

ihm, nämlich ich traf ihn nebst dem Peter Miller in der Brüder ihrem Hause an, und da ich nun sahe daß er in großem Grimm und Bosheit gegen mir stund, so gieng ich gerade auf ihn los, u. achtete ihn wenig in ansehung seiner Bosheit, vermuthete aber bald darauf seine finstere magische Wirckungen zu spühren; dañ alle solche Träume waren Vorboten und Warnungen meines guten GOttes für mich; dahero ich mich auch nicht geschämet dieselben aufzuzeichnen. So geschah es dann nun auch dieses mal, daß ich in kurzem in eine schwere Versuchung fiel, welche ich nicht vermuthete; dañ ich war bereits eine geraume Zeit, gar sonderlich von meinem guten GOtt ins Innere gezogen gewesen, und von Ihm herzlich erquicket worden, dañ ich schmäckte und fühlte Seine Liebe und Freundlichkeit, so daß ich auch eine geraume Zeit nur etwa 3 Stunde des Nachts schlafen konte, und mein Essen war nicht viel, und so ich um der Ordnung wegen nicht an den Tisch gehen und essen müssen, ich würde mich wenig ums Essen bekümmert haben. So bald ich des Nachts aus meinem Schlaf erwachte, so fand und war ich in meiner gewöhnlichen Einkehr, und fand großes Vergnügen darin; konte auch viele Zeit stehend und knieende mein Gebet mit großem Vergnügen verrichten, (ohne an etwas zu lehnen.) Nun hatte ich zwischen mir und meinem GOtt großen Frieden, welchen mir aber der Feind wie mehrmahlen mißgönnte: Kam also bald darauf durch Creaturen und menschlichen Umgang, in solche Anfechtung daß ich oft geflehet, daß wanns GOtt gefiel, um mich aus diesem Leben zu nehmen, damit ich Ihn doch nicht mehr beleidigen möchte; aber der gute GOtt erhörte mein Flehen nicht, sondern ließ mich treflich leiden.

O GOtt! Wie manchen Trost, wie manche Erquickung, und inniges Vergnügen, wird einer solchen Seele durch den Umgang mit Menschen verdorben und verstöhret; da man dann mit ihnen wiederum von einer solchen herlichen Taffel gezogen, und Träbern essen muß; welches viel Leidwesen in der Seele verursachet. Und je angenehmer die inwendige Süssigkeit war, je bitterer ist nachgehends das Kreutz.

Um diese Zeit bekam ich nun auch so von ohngefehr durch den Nickolaus daß Ephrataner Kirchenbuch unter Händen, aus welchem ich dann auch einige Punckten im Durchgehen aufzeichnete, damit man doch der Nachwelt nicht noch ein Blendwerck und groß Rühmens hinterlassen möchte. Dieser Nickolaus war um diese Zeit ziemlich mit ihnen eingenommen, und würde sich auch gänzlich einverleiben haben lassen, wann nicht meine Mitbrüder ihn so treuherzig gewarnet hätten, so daß diesem armen Tropfen endlich die Augen auf gingen, und er sich vor ihnen hütete.

Mein vorerwehnter Brief, welchen ich an Conrad Beissel geschrieben, machte ihm und einigen von den ältesten ziemlich zu thun, suchten demnach so viel möglich alle das Uebel mit dem Conrad ins Gute zu deuten; dann der Eliaser gieng ins Br. Luthers, u. sagte daß der Conrad Beissel kein stark Getränk mehr im Hause hielte; und angehende sein vorher trunken seyn, darin seye er unschuldig, indem er es nicht gewußt hätte. (Könte man auch wohl etwas lächerigeres erdenken als dieses.) Hernach fieng er an über uns her zu machen, wie daß wir nämlich unser Gericht alhier holen würden, indem wir auf eine unerlaubte Weise hier säßen; brachte dabey nun auch seine verkehrte Gründe wieder vor, (welche ich schon zum öftern widerlegt hatte) nämlich, daß GOtt nichts Arges sehe, wüßte auch nichts davon, und solches suchte er sonderlich zu behaupten; und darin waren sie alle einig. Nun war des folgenden Tages Sabbath, da denn der Conrad und P. Miller ihre ganze Versammlung von dieser Materia hielten, wie daß nämlich GOtt unser Böses nicht wisse noch sehe; und stärkten also die ruchlosen Zuhörer in ihrer Bos-

heit, welches dann durch den Georg Adam der zugegen bekräftiget wurde. Hielten auch eine besondere Versammlung über diese Winkelbocker. Besuchten auch den alten Br. Höffle, und Br. Funck, um sie wieder mit dem Conrad zu vereinigen; diese aber warfen ihm des Conrads sein gottloses Leben vor, so daß er an kein Vereinigen mehr gedenken konte. Endlich so gieng er auch zum Jacob Martin, da er dann auch den Conrad zu entschuldigen suchte; dieser sagte: "Er hat eine böse zänkische Natur, und hat keinen GOtt in sich, und was er mit Gewalt nicht durchtreiben kan, daß muß er mit Zanken ausrichten, ꝛc."

Den 20 Febr. 1768. bekam ich nacheinander verschiedene Briefe, vom Br. S. Anton, Christel und Peter. S. seiner meldete wie daß die Berwel einen Brief an den Wüster und Benewill geschrieben, mit Ersuchen, um S. zu bereden ihr daß Plätzgen zu eigen zu geben, berichtete auch dabey daß S. und sie mit einander gehuret hätten. Der Anton gab sich auf eine schalkhaftige Weise hinunter, indem er mich in so viel wunderliche Händel gebracht hätte; inzwischen meldete er, daß wann zwey Diebe mit einander stehlen, wañ schon der eine nichts nähme, sie doch beyde gehenckt würden, und so hätte ich zu allem meinen Willen gegeben. (Und so geht es einem mit solchen ruchlosen Menschen, da sie einem am Ende wañ man sich ums Friedens wegen, genug verleugnet u. gelitten hat, noch dazu ausspotten.) Ich nahm mir dann vor um keine Antwort mehr zu schreiben, sondern ihm und auch das Land dem Verderben übergeben, dann er thät was er nur wolte mit demselben ohne uns zu fragen, gab uns auch nichts davon.

Als ich eines Tages mit einem verkehrten Ephrataner zu reden kam, von ihren falschen Gründen, daß nämlich GOtt nichts Arges sehe: So stellte ihm sein eigen Gewissen vor, daß wann er genau im Aufmerken, ihm GOtt in seinem Gewissen einen jeden Augenblick, über seine Fehler und Untreu bestrafen werde, wie sollte er dann unser böses nicht sehen? ꝛc. Da Er uns doch näher, als wir uns selbsten seyn können, ist. Ferner spricht der Psalm: "HErr du erforschest mich, und keñest mich ich sitze oder stehe auf so weist du es, du verstehest meine Gedanken von Ferne, ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege; dann siehe es ist kein Wort auf meiner Zungen daß du HErr nicht alles wissest, ꝛc." Ohngeachtet nun so viele theure Zeugnisse vor handen sind, so sind doch diese Menschen nicht von diesem Uebel ab zu bringen, sondern bestehen fest darauf.

Ich habe bereits im vorhergehenden meldung gethan, wie daß Br. M. Funck eine seiner Orgeln aufs theuerste an einen Handwercksmann verkauft hatte, und er reuig wurde, so drang er so hart auf den Mann, daß er ihm die Orgel ohne Schaden versprach wieder zu liefern, und noch eine Sackuhr 8 Pfund werth drein zu geben, welches mir von einem 70jährigen Christen ungemein wehe that; darüber ich ihn dann scharf bestrafte, so daß er gemeldeten Mann wiederum befriedigte: Er ward aber was scheu vor mir. Nach einer geraumen Zeit kam er zu mir, und erzehlte mir ganz erkenntlich, was großen Nutzen ihm diese meine Vermahnung gethan habe, dann er sey 2 Wochen lang in solche Noth in sich gekommen, daß nicht wohl zu glauben, und habe dennoch nicht ehender ruhen können biß er den Mann befriediget, und gethan was er begehret habe. O wie froh war ich! Daß der gute GOtt half, damit nichts auf die Ewigkeit gesparet würde, indem er bereits den armen Mann so er ihn nicht zahle, dahin binden wollen.

Um diese Zeit kam ich nun auch einigermassen in einen andern Zustand, in dem sich viele von meinen schweren Versuchungen ✝ legten, so daß ich oftmalen als in einer andern Welt schiene zu seyn, so bald ich mich aber über etwas bekümmerte, (welches dannoch leyder zum öftern geschah,) so schienen die bösen Geister gleich ein meheres Recht an mich zu haben, und dennoch konte ich mich nicht genug fassen noch inacht nehmen; dahero mir dann die Nacht gar sonderlich angenehm, und meine beste Zeit da hatte, welche ich dann auch mehrern theils mit Wachen und Flehen zu meinem liebenswürdigen JEsu zu brachte: Der Schlaf war mir genommen, so daß ich in Beschäftigung und in Liebe und Lobe meines GOttes meine Zeit frölich zu bringen konte. O wäre ich in diesem Zustande allein gewesen! So hätte ich alle meine Kräften in GOtt verzehren können, indem ich bereits einen Vorschmack in der Seelen aus der andern Welt empfunden! Allein durch die äussern Umstände und Geschäfte, da ich nicht genug auf meiner Hut war, so wurde dieser innere Friede verstöhret, und ich ward nachgehens allemal in grössere Armuth und Versuchungen gebracht, und hatte darneben meine innere Züchtigungen über meine Untreue auch auszustehen, welches meinen Jammer nicht wenig vermehrete: Dann alle solche Süsigkeiten waren Vorbothen von neuen Versuchungen und Leiden.

Ich habe in meinem vorhergehenden Schreiben zum öftern von Br. Jonathan Höcker meldung gethan, besonders da ihn Br. Samuel mit in unsere Haushaltung anfangs einverleibet hatte; nachdem ich ihn nun lange getragen, und ihn endlich wieder mit guter Manier los wurde, so ward sein Betragen in ansehung der Weibsleute immer ärger, und was er auf und anbringen konte das hängte er ihnen an, so gar daß eine schöne lose Fidel auf einmal 4 Pfund in Thaler von ihm bekam: Weil man ihn nun vor einen von unserer Seite u. uns zugehören hielt, so warf man mir sein schlecht Betragen beständig vor; so daß durch sein und des Vallentins wie auch durch des Wißlers schändlichem Betragen eine grausame Schmach auf den ledigen Stand fiel: Die Ephrataner frolockten nun sehr über diese Begebenheiten, und sagten, da sehe man nun klahr genug daß ausser ihrer Gemeinschaft kein Durchkom̃ens sey, da sie doch leyder eben solcher Schandthaten genug auf zu weisen hatten; und da zumalen der Conrad Beissel Ursach war daß Br. Jonathan in ein solch schlecht Leben gekom̃en, indem er ihn von seiner Anfangs Inwendigen Spuhr ganz ab gebracht: Und ohngeachtet ihm der Br. Agabus vor vielẽ Jahrẽ solches bereits geprophezeiet hatte, daß es ihm endlich also ergehen würde, wann er sich auf den Vorsteher und die Gemeinschaft verliese, und seinen Inwendigen Weg nicht wiederum ergreiffen thäte; aber es war alles Zureden zur selben Zeit schon umsonst; dann der Vorsteher hatte ihm seinen inwendigen Grund an statt GOtt eingenommen, sagte auch bey vielen Gelegenheiten: "Der Jonathan ist unser, er ist unser, wir geben ihn nicht auf". Und so hingen sie wie die Fledermäuse aneinander, und verließen sich immer eines auf das andere.

O mein GOtt! Was wird die lange Ewigkeit zu thun finden, an diesen armen Seelen, bis alle diese menschliche Bande und Stützen umgestossen und zerbrochen werden, und du endlich allein ihr einziger Trost, Zuflucht und Hülfe seyn und bleiben wirst in alle Ewigkeit.

Den 2ten März 1768. geschah es, daß wir aufs neue einen ziemlichen Sturm von wegen dem Brod hatten. Dann da ich zu anfangs unsers

auf Ephrata kommens, so gleich genöthiget war um Br. S. beym Siron abzulesen und ihn herauf zu senden, so geschah es daß er nebst dem Anton, Haggai, Gideon und Jonathan das Brod mit Gewalt und angemaßtem Recht uns zuwege brachten; so gar daß auch Br. S. daß Schloß am Backhaus auf schlug, und sonsten viele Gewalthätigkeiten ausübete, als Heu machen und Seider machen; worin sich dann meine junge Mitbrüder zum Theil mit einflechten liessen, welches mir und ihnen nachgehends theuer genug zu stehen kam: dann auf jetzt gemeldetem Tag kam der Br. Amos, und sagte wir hätten nun bereits 3 und ein halbes Jahr das Brod gegessen, wozu doch die 3 ungetaufte Menschen ganz und gar kein Recht hätten, und die Sache könte unmöglich mehr geduldet werden. Ich wußte fast nicht was zu thun; dann aufzugeben, so kriegte ich den Br. S. über den Hals, und mußte ihn als einen Ungerechten helfen an den Pranger stellen, welches mir hart fiel. Auf der andern Seite fiel mirs auch hart daß die 3 Geschwistrig ihr Brod ohne Noth und Recht essen mußten, und als Diebe und Räuber angesehen seyn; und so stack ich dann zwischen Thür und Angel. Ich stellte dem Amos vor wie daß sie so viele liederliche ruchlose Menschen zum Brodessen hätten die weder Backerlohn noch an der Mühle helfen zahlen, wir aber thäten beydes; und wüßte ich gar wol daß der unruhige Vorsteher der Treiber von allem seye, indem er als ein Lehrer und Vorgänger beständig über uns schelten und fluchen thäte, und andern mit bösen Exempeln vorgehen, welches ihm schwer würde zu stehen kommen; zumalen da 8 Brüder dem Samuel und mir es mit Hand und Kuß versprochen hätten, die nun bey seinem Betragen zu Lügner werden müßten. Er konte nichts einwenden und gieng fort. Er gieng zum Vorsteher, welcher noch etliche zusammen sprenckte, die doch nun zum Theil dargegen und zum Theil dafür waren. Dem ungeachtet so kam er und kündigte uns im Namen der Gemeinschaft das Brod abermalen auf, doch mit dem Beding, daß wir es noch 2 oder 3mal holen könten. Ich sagte nein! Ich danke dem lieben GOtt! Daß das Schelten und Lästern des Brods wegen ein Ende hat; wir wollen uns nun selber helfen. Weilen mir nun Br. S. versprochen hatte, um den Br. Nathaniel zu einem Trosti zu machen, so legte ich ihm den ganzen Handel vor, damit man nicht heut oder morgen sagen könte wir hättens aufgegeben damit wir nur nicht an der Mühle helfen müßten, allein der Handel wolte ihm ganz nicht gefallen, dann sie fürchteten den Eckerlin.

Des andern Tages kam der Br. Eliaser, und frug mich wie mirs zu muthe sey, indem man uns das Brod genommen, und sonst noch übel mit uns hausen thäte? Ich sagte ganz wohl, ein Christ muß leyden. Ja, sagte er, ein Dieb leidet auch, aber es hilft ihn nichts. Ich sagte zu ihm, könnt ihr mir dann einiges Diebstahls oder Uebel beweisen? Er sagte, nein, er wolte mich aber gebeten haben um zum Vorsteher zu gehen, und mit etlichen Worten könte ich den Handel schlichten. Ich sagte, ich wüßte wohl daß er der Urheber von allem übel sey; (welches er mir nicht wolte gelten lassen, allein ich überwies ihn) darum könte ich mich auch nicht mit gutem Gewissen unter ihn Beugen, dürfte auch nicht weichen. Er sagte er, so solte ich dann zu ihm gehen, und mein Zeugniß gegen ihn ablegen, und dann die Sach GOtt anbefehlen. Ich sagte, ich habe ihm kürzlich ein Brief geschrieben, worin ich ihm all sein übel Betragen unter Augen

gestellt, ihn auch um GOttes Willen gebeten einen Stillstand zu machen, und denen armen Seelen mit keinen bösen Exempeln vorzugehen; aber es ist alles umsonst: Und dieses ist nun die Ursach daß er so tobet. Da stutzete er, und sagte: "Nun so hast du das Deinige gethan; ich habe kürzlich auch mit ihm scharf geredet von wegen seinem Thun und Vollsauffen; und glaube er daß es ihm der HErr geheissen hätte, gleichwie den Propheten Jesaia, der auf göttlichen Befehl eine Hure nehmen müssen." Allein ich überwies ihn im Gegentheil so kräftig daß er mir nicht widerstehen konte, und gab mir endlich Beyfall; und sagte, er glaube einmal selbsten daß unser hie seyn nicht ohne GOtt, und von ohngefehr sey, und es würde entweder uns verstöhren und auseinander reissen, oder den Vorsteher und einige von ihnen zu grunde richten; dann es sey seltsam daß fromme Menschen so mit einander verfahren müßten; dann Ephrata sey worden als eine Plantasche ohne Zaun, wo alles Ungeziffer hinein lauffen könte. Ich sagte es sey schlecht genug daß sie keine Ordnung mehr hätten. Worüber er seufzete und gieng fort. Hierauf kam Br. Nathaniel, welchen ich nach vielen Reden eben so bescheidentlich heim wieß: Sagte auch zu ihm, daß ich wohl wüßte daß der ganze Handel nicht ums Brods wegen sey, sondern weil man in ihrem Gottesdienst nicht mit sey, daher käme der Neid; allein der König von England gebe in seinem ganzen Königreiche Gewissens-Freyheit, warum man sie dañ auch in diesem Fenseck nicht genießen sollte? Und was das Brod anbelanget, so wollen wir es aufgeben, und keines mehr verlangen, doch mit dem Beding wañ es Br. S. so gelten läßt, dann er ist der Urheber.

Auf den nämlichen Abend da der Conrad Beissel dieser Sache wegen zu seinem Zweck gekommen zu seyn vermeinte, hatte er sich voll gesoffen (und vielleicht vor großen Freuden) und hat hinter dem Haag auf der Erden gelegen und gekrochzet, und sich über eine weile brechen müssen.

Ich that dann wie gesagt, und berichtete die Sachen umständlich an Br. S. weil er der Autor von diesem Handel war. Er schrieb dann einen scharfen Brief an den Conrad Beissel und Peter Miller, und dräuete sie gleich aus seinem Recht mit der Obrigkeit. Dis machte dann aufs neue einen ziemlichen Aufruhr in Ephrata, dann sie fürchteten ihn sehr. Und mag ichs nicht melden was Streitsachen mir vom Conrad und seinem Anhang, und auch von seinem Vollsaufen zu Ohren kamen. Und der Vorsteher ordnete so gleich daß man uns das Brod wiederum geben sollte.

Ach wañ wird doch einmal ein solcher Hunger nach dem Brod des Lebens zu Ephrata kommen, als nach dem äussern ist? Wañ wird doch einmal die Liebe das Ober-Regiment und das Ruder führen, anstatt Haß und Neid?

Nachdem nun etliche Tage verflossen waren, und sie oft und vielmal in größter Confusion Rath gehalten, so schickte man uns den Br. Eliaser, und den Br. Obadja, um uns aufs freundlichste das Brod wieder anzubieten, auch so gar ohne Backerlohn; ich sagte daß ich solches nicht thun könte, indem wir es allezeit gern bezahlt hätten. Sie hielten nun sehr drum an, daß wirs wieder nehmen solten; welches ich auch gerne gethan hätte, und auch mit gutem Gewissen thun können, dann ich scheuete die grausame Mühe mit Backofen machen, u. die Sachen dazu einzurichten, welches mir dann alles über den Hals kam, dañ meine Brüder nahmen sich solcher Sachen nichts an, und da ich doch um ihrentwegen das Brod abschlagen

mußte. Ich gab ihnen dann gute und bescheidentliche Worte, nebst einem jeden ein Glas Wein, und ließ sie gehen.

Gleich nach diesem wären wir bey nahe unglücklich mit dem Feuer gewesen, dañ weil unser Br. Jonathan zu viel brennende Materia in den Ofen gethan hatte, so gerieth das hölzerne Kamin in Brand, wann es nicht eben Windstille gewesen, so wären unsere Sachen eingeäschert worden. Und ohngeachtet es 2 von denen alten Brüder nebst einer Schwester es vor uns gesehen, kamen nicht zu helfen, sondern liefen herum um es einer dem andern zu sagen; indem man alles was uns begegnete, vor göttliche Gerichte aussprengten, so groß war der Neid gegen uns.

Um diese Zeit reisete unser Br. Johan Martin nach Philadelphia, um etwas Krämerwaar einzukaufen: Ich bat ihn sehr um sich doch ja nicht weit hinaus zu lassen: Allein Br. S. that im Gegentheil, u. half ihm 100 Pfund Schulden machen, wofür dann Br. S. gutgesprochen. Ich konte mich nicht enthalten, und mußte ernstlich dagegen zeugen, und beyden einen derben Verweis darüber geben; dann dem Joh. M. stellte ich seine Gefahr von innen und aussen vor, welches ihn ziemlich angriff; allein er hatte sich schon fest gesetzt in seiner Meinung, und gab zur Antwort, daß ers mit gutem Gewissen thun könte: Und so ließ es gehen. Dem Br. S. schrieb ich ebefalls, daß ich mich höchstens verwundern müßte, daß er den armen Br. Joh. M. gegen seinen Ruf und Erkenntniß in solche gefährliche Sachen helfen stecken, wobey er großen Schaden leiden würde. Br. S. schrieb zwaren wieder, aber keine Antwort auf meine Verlegenheit, meldete aber daß er eine Zeitlang her der Ephrataner Magia ziemlich fühlen und empfinden müssen, und dabey hätte er eine beschwerliche Haushaltung beym Siron zu tragen; da dann beyderseits die Turba räge wurde, so daß Siron mit Fäusten um sich schlug. Allein Br. S. war nun ein Gebundener, indem er ihm oft und viel lebenslang versprochen zu dienen, welches mir sehr mißfiel; dahero er nun auch seinem Versprechen schwer nachkommen konte; dann er gieng fast alle Woche in die Stadt, und blieb 2 oder 3 Tage weg, welches dann dem Siron und der Bette viel zu leiden machte; allein er machte nichts daraus, dann wann er gut gegen sie war, so war er ungemein gut, und that mehr als nöthig war: Gieng es dann im Gegentheil so war es ebenfalls so, und selten konte er das Maas in einigem Dinge halten. Dahero ihn auch des Sirons Vormünder scharf bestraften daß er sich zu viel Meister über alles machen thäte, welches dann auch nicht leer war. Im übrigen so lag mir Br. S. beständig an um ihm mit dem Siron herauf zu helfen, wofür ich mich sehr fürchtete, indem ich besorgen mußte daß ich den Bündel über den Hals kriegen würde, dann was ich fürchte kommt gemeiniglich über mich.

Kurz nach dem mir Br. S. geschrieben hatte wie die Ephrataner mit ihrer Magia ihn nun eine Weile her zuwege gestellt hätten, so kam nun auch die Reihe an mich; und hatte zum Vorboten folgenden Traum, nämlich: Ich befand mich in einem alten Hause oder Scheuer eingesperrt, indem ich mich nun umher sahe, so sahe es allenthalben finster u. fürchterlich aus; inzwischen ward ich eines erhabenen Orts mit Balken gewahr, ich stieg auf denselben; inzwischen ward die Thür auf gemacht und der Vorsteher kam hinein, so bald er meiner ansichtig ward, ergrim̃ete er sehr, und fieng an mich mit Erdklosen und hernach mit Steine zu werfen, so daß mir einige bey meinem Kopf vorbey pfiffen: Nun kam mir in Gedanken was ich thun solte, ob ich mich wehren oder in Gedult still halten sollte, resolvierte mich aber in Gedult zu leiden, da fieng er an noch grimmiger zu werden, stieg zu mir hinauf, und fieng an mich mit spitzigen Stecken zu stossen. Inzwischen gieng die Thür

auf, und die Maria nebst 3 Fuhrmänner kamen hinein, diese fingen an dem Conrad Rum einzuschenken, ich bat sie um ihm doch nicht zu viel zu geben, er würde sich sonst vollsaufen: Inzwischen so kam ich aus diesem verwirrten Handel einen gähen Berg hinunter, und erwachte.

Des folgenden Tages gieng der Vorsteher mit dem Jaebetz und Philemon ins Luthers, da er dann ihnen erzehlte wie daß er die ganze Nacht einen Kampf gehabt hätte, bis er gegen Morgen zum Durchbruch kommen um sie zu besuchen; dann ich war ihnen im Wege, und nun war mein Traum ausgelegt, indem er mir alle Schuld bey legte, daß er die Schw. Christina nicht mehr haben konte: "O wie viel (sagte er zu ihnen) habe ich um eurentwegen schon leiden müssen, und nun wird es euch übel gehen, wann ihr noch zum Bösen ausschlagen und euch wieder verführen lassen werdet." Und fieng an sehr zu seufzen, dann zwischen ihm und mir war ein harter Streit; dann er suchte aus allen Kräften die Seelen an sich zu halten, und ich suchte sie nach besten Vermögen von ihm los und an GOtt zu weisen: Dazu es dann auch nebst Göttlichem Beystand bisher gelungen daß er von unsern Leuten keines ganz eingeerndet hat.

Weil dañ nun wie gemeldet, die Sach zwischen mir und dem Conrad in großem Ringen lag, indem ich wo ich koñte seinen leibeigenen Anhänger suchte bey zu bringen um sich von ihm los zu machen: Und so mußte ich dann nun auch die Machten der Finsterniß und die magischen, ja teuflischen Kräften ziemlich erfahren, so wol von innen als von aussen, so daß ich mich oftmalen in einem ganz teuflischen und desperaten Zustand befand; die Machten fielen so sehr auf mich, daß ich oftmalen die Zähne mit Macht aufeinander beissen mußte damit ich nicht meinen guten GOtt lästern und meine Mutter fluchen müßte, die mich in diese Jammerwelt gebohren hat; welches alles mich in Gedanken so heftig anfiel daß wenig gefehlt und ich es nicht bewerckstellichet hätte: Und däuchte mir oft der Selbstmord sey das leichteste daß man dieses Jañers los käme. Und ohne einen besondern verborgenen Beystand GOttes würde es auch vollbracht worden seyn: GOtt wolle einen jeden bewahren.

Ohngeachte nun meine Brüder um meinen Zustand nichts wußten, so hatte dennoch mein lieber Br. Johan Adam folgenden bedenklichen Traum von mir wie folget: "Mir traumte (sagte er) diese Nacht, ich und du und die Schw. Catharina, wir seyen mitinander am offenen See, und ihr zwey sasset neben einander am Ufer, und du warest ungemein in Versuchungen. Gegenüber von uns war ein Damm, der gieng ein Stückweges hinaus in den See, ich gieng (sagte er) auf denselben hinaus, und der Damm fieng an zu wackeln und zu beben; inzwischen sahe ich dich, auf einmal dich in den Abgrund hinunter stürzen, und konte dir auch nachsehen bis in die unendliche Tiefe hinunter; welches mich dann ganz entsetzte:-Und die Schw. Catharina thät ganz entsetzlich jammern und wehklagen. Und nun (sagte er) wußte ich nichts zu machen, als ich gedachte nach 3 Tagen will nun sehen obs wahr ist, daß das Meer keinen Toden bey sich leidet, sondern sie auswirft, &c. &c."

Traumen ist zwar Traumen, wann aber je einer wahr zu sein scheinet, so ist es dieser gewesen: Dann eben so desperat wie es im Traum zugegangen sahe es in meinem Inwendigen aus; und hätte es GOtt zugelassen daß es geschehen wäre, so würde die Schw. Catharina auch eben so gemacht haben, dann sie klebte sehr an mir, und war viel Ursach zu diesem Jañer und Elend. O wie leicht ist man verwickelt und verstrickt! Und wie schwer ist es wiederum los zu kommen, welches ich leyder mit vielem Jammer erfahren müssen.

Kurz nach diesem, so wäre ich bey nahe ums Leben gekommen, dann da ich eines Tages mit einem Fuhrmann gieng um Backsteine zu holen zu unserem

Backofen, weilen man uns kein Brod mehr geben wolte, so war ich genöthiget an einem Felsen da es Berg hinunter gieng, den geladenen Wagen helfen einzuhalten, inzwischen glitschete ich mit meinen Füßen auf dem Felsen, und kam gänzlich unter den Wagen, und sahe vor Augen, daß mir das hintere Rad über den Leib im Augenblick gehen würde, allein plötzlich und ohne mein Vermuthen, wurde ich von meinem Schutz-Engel gänzlich unter demselben unbeschädigt herfür gewendet: Wofür ich annoch der Güte meines GOttes zu danken habe, und so oft ich an gemeldeten Ort komme, bin ich besonders der Wohlthat meines GOttes eingedenk, der in so augenscheinlicher Todes-Gefahr mir mein Leben geschenket hat. Und so waren die Vorboten vorher.

Um diese Zeit gab mir Br. S. seine Unzufriedenheit durch einen Brief zu erkennen, indem wir das Brod von denen Ephrataner nicht mehr nehmen thäten, wodurch er nun nach so vieler Mühe sein Recht verlieren und keinen Halt mehr an sie bekommen könte. Allein was war zu thun, und wie konte ich es helfen, dann ich war nunmehro allein, und hatte um des Brods wegen bisher ziemlich viel leiden müssen; dann Anton, Haggai und Br. S. waren die Ursach davon gewesen: Nun war Letzterer drunten in Germantaun, und die Zwey davon geloffen, und die 3 Geschwisterig hatten ganz kein Recht dazu, so rieth uns auch fast jedermann ab um uns nicht mehr mit zu mitteln. Es thät mir nur leid um Br. S. indem sie nunmehro ihr Gespött über ihn und sein Recht hatten; und weilen er abwesend war, so mußte ich seinetwegen trefflich schlucken und leiden. Es wäre freylich besser gewesen, wann man sich nie mit eingelassen hätte, sonderlich die 3 Geschwistrig, die man mir am mehresten vorwarf: Allein meine untreue Brüder hatten mich nicht allein in Ephrata geschlept, sondern auch in diesen Brodhandel geflochten, und da es kaum mit Lebensgefahr durchgebrochen, haben sie den Bündel auf mir allein liegen lassen; und sind davon geloffen.

Indem nun Br. S. mit denen hiesigen Händeln ziemlich zu thun hatte, bekamen wir auch Nachricht von der Schanador, daß nämlich die Berwel einen verloffenen Doctor in seine Apotheck genommen, und seine Arzeneyen preiß gegeben. Anton begehrte eine Vollmacht von uns um ihn zu verjagen, allein er machte es nicht viel besser in Ansehung unserer Sachen droben, und so hielten wir uns stille und ließen die Sach so gehen wie es konte und vermochte. Nachdem nun Anton mit vielen Beschuldigungen gegen uns an gieng, so schrieb ich ihm endlich einen Brief in Liebe, um zu sehen ob ich ihn nicht einigermasen erkenntlich machen könte, aber umsonst; dann er hatte des Br. Christels auf seiner Seite, und verbrannten den Brief sogleich, und ward alles ins übel gedeutet was ich in guter Meinung geschrieben hatte; u. verhausete auf unserem Platz was er nur konte, und setzte Leute darauf, so wie und wañ er wollte, und trieb die mit Gewalt davon, die Br. S. darauf gesetzt hatte.

Indem nun wie gemeldet alle die Unserigen in Virginien in Widrigkeit und Confusion waren, so nahm Br. Joh. M. auch eine Reise zu ihnen hinauf vor; und weil eben seine Frau schwanger war, welches nun in etliche Jahren nicht geschehen; so entstund ein ungemein Frolocken mit Spotten und Schelten von den Ephrataner über sie, und sie durfte sich fast nicht sehen lassen. So bald er wieder kam, so machte er sich reisfertig zum Gehen, welches ihr und den Kindern ungemein zuwider war. Indem er mich nun um Rath fragte, so rieth ihm ab, und sagte daß die Ursach seines Ziehens nur von ihrer Schwangerschaft her käme; und es wäre besser sie nehmen solche Schmach auf sich, und gäben sich vor GOtt und Menschen schuldig, als so davon zu lauffen, indem ich glaube daß es zu ihrem Unglück dienen würde. Im übrigen stellte ich es ihnen dennoch frey, um zu thun nach Gutbefinden. Inzwischen

waren die Ephrataner ungemein froh über ihr Fortziehen, dahero rieth ich immer ab, und vermahnte zum Leiden, und stellte dem Joh. M. beständig seinen ersten Ernst und Ruf vor, wie daß er alles in Virginien so oft verflucht, und so viel vom armen Leben und der Keuschheit gepredigt, und da dieses nun beydes verschertzt, so suche er sich nun noch völlig ins große Weltmeer zu stürzen; welches ihn dann in vieles Nachdenken brachte, und ihr eine große Erleichterung gab, dann sie lag mir sehr an um abzurathen.

Nunmehro geschah es auch daß der Conrad seiner Gewohnheit nach einen apostolischen Besuch zum Georg Adam, und sonst im Lande herum sandte; indem sie nun bey ihrem Abschiede ihm nicht genugsame Ehre erwiesen hatten, so kam er in ihrem Abwesen in große Armuth, (indem er gerne mit gewesen) und sagte sie hätten ihm all seinen Gotthalt mit genommen, und könte er fast nicht mehr leben, sondern müßte sterben; so daß ihn alle die übrigen trösten mußten. O armer Heiliger! Nachdem eine geraume Zeit verflossen war, daß ich ohnlängst gemeldeten Brief an ihn geschrieben hatte, so fand mich gedrungen um ihn dem Br. Eicher vorzulesen, u. dem alten Br. Funck, welche ungemein froh drüber waren; ersterer nun muthigte mich sehr an um ihn des Luthers vorzulesen, ich willigte endlich ein u. that es auf einen Abend; indem nun der Obed und seine Tochter dem Laustern sehr ergeben waren, so haben sie vermuthlich etwas draus verstanden, u. es dem Conrad zu wissen gethan: Dann ich hatte die folgende Nacht eine ungemeine Unruh, und es dauchte mich im Traum daß ich in einem gewißen Hause auf einer Bank sitzende, da entstund ein Lermen, wie daß die Leute in die Versamlung gingen, und der Vorsteher sey schon lange fort; inzwischen da ich mich wunderte wo ich wäre, kuckte durch ein Schlüsselloch in der Thür, und sahe den Conrad aus einer andern Thür kommen mit einem krumen Hacken in der Hand habende, mit welchem die Spitzbuben die Schlößer öffnen, und er machte sogleich eine Kiste damit auf, und kam in großem Grimm mit einer spitzigen Schaufel auf mich los gesprungen, um mir damit das Leben zu nehmen, er stieß mir demnach recht grausam einmal über das andere auf meine Brust und Herz, daß es erschrecklich war, allein so oft es mir auf die Haut kam wich es ab, und gieng nicht hinein: Inzwischen sahe ich eine alte Schw. M. herumschleichen welche ihm in allen solchen Händeln treulich geholfen. Endlich so kam ich nach vielem Elend aus dem Hause zu einem großen Wasser, auf welchem ich einen Mann in einer Kanu in Lebensgefahr sahe, und rettete denselben, und erwachte.

Weilen es nun jederzeit von vielen, u. sonderlich von Br. Eicher u. Br. Israel geglaubet wurde, als daß der Conrad mit Zaubereyen umgienge, so kam mir solches bey diesen Händel nun gar oft in mein Gemüth, welches aber an seinen Ort gestellt seyn lasse, genug daß ich weiß daß ich brav herhalten u. leiden mußte

Kurz nach diesem da ich einsmals eine sehr vergnügliche Nacht gehabt hatte; nachdem ich nun des Morgends meine Andacht verrichtende, so mußte ich einen ungemeinen Anfall von den Ephrataner, besonders aber vom Br. Obed fühlen, die Sach griff mich ungemein an, und trieb mich heftig an um einen Brief an ihn zu schreiben, und in demselben ihm sein Heuchelwesen vorzustellen: Indem ich nun diesem Trieb widerstund und großen Streit in mir hatte, so schoß es ohne einige Bewegung auf einmal in mein Rücken, so daß es einen rechten Krach that, als ob was zerbrochen wäre, und bekam so gleich Rückschmerzen, welches 2 Tage und Nächte anhielt.

O mein GOtt! Und meine Liebe; auf dich stehet alle meine Hoffnung und Vertrauen, du siehest und weissest es, wie diese Geister deren Macht groß ist, und ihren Anhang täglich vermehren, und in deren Augen ich als ein Nichts geachtet bin: Du weissest ja auch, O mein GOtt! Daß ich nicht aus Vorwitz

aufs neue unter sie kommen bin, sondern wider meinen Willen und Meinung. Darum O mein GOtt! So rette dann nur deine Ehre, und sollte ich auch gleich zu Spott und Schanden vor ihnen werden, daran ist mir nichts gelegen; schenke nur die Gnade, daß ich nicht weichen, und deinen Namen verunehren, und dich beleidigen möchte; dann ich kan und vermag nichts, und ohne deinen besondern Beystand bin ich ein armer sündlicher Mensch, und bin von innen und aussen mit Feinden umgeben, die nur auf meinen, und andern Untergang hoffen und warten, und sich über unsern Ruin u. Untergang erfreuen würden, wann du mein GOtt solchen geschehen liessest.

Um diese Zeit trug sichs zu, daß der Vorsteher mit den Nonnen eine Thorheit begieng, dessen sie billig Ursach gehabt hätten, um solche vor GOtt und Menschen zu bereuen. Es trug sich nämlich zu, daß eine gewiße Weibsperson hie ankam, deren Vater Knodel hieß, u. in dieser Gegend wohnete: Gemeldete Person nun war vor manchen Jahren in Virginien von Indianer genommen worden, und unter die Franzosen gebracht. Indem sie nun hier ankam, mit vorgeben daß sie Schiffbruch erlitten, und etliche 100 Thaler nebst vielen Kleidern eingebüsset hätte. Und gab vor ihr Mann sey gestorben, und sie sey eine Witwe. Gemeldete Person nun ward ungemein hoch aufgenommen, dann der große Menschenhunger war noch nicht gesättiget. Nun ruhete der Conrad nicht, bis er gemeldete Person getauft hatte. Nachdem nun solches geschehen, wachte ihr Gewissen auf, und sie kam in große Noth, und beichtete dem Vorsteher im Vertrauen alles was sie wußte; nämlich daß sie eine Hure gewesen, und daß ihr Vorgeben fast alles erlogen sey. An statt nun daß er hätte sollen schweigen, und sie zur Buße und Bekehrung ermahnen; gieng er und erzehlte denen hochmüthigen Schwestern alles: Diese gaben gleich vor sie hätte die Franzosen, und jagten sie ohne einige Gnade und Barmherzigkeit aus dem Hause, und dräueten ihr mit einem Stecken Schläge zu geben wann sie wieder in ihr Haus käme. Und ohngeachtet sie dem Vorsteher bey ihrem Beichten eine Verehrung gethan; so war dennoch keine Gnade vorhanden, und ließ er sich hiemit nicht begnügen, daß er sie helfen verfolgen, sondern begehrte auch von einem Bruder, ihre Stiefmutter (welche auch unter sie getauft) in den Bann zu thun, wann sie sie aufnähme. Nun hatte diese arme Creatur nirgends keine Zuflucht mehr, kein Mensch wolte sich ihrer annehmen, und sie kroch in Scheuren und Ställen heulende und jammerende herum. Bis endlich ihr Vater ihre Stiefmutter dahin brachte daß er sie in sein Haus nehmen durfte, welche ihr dann noch alles ersinnliche Leid anthat, auch ihrem eigenen Vater nicht erlauben wolte um des Nachts in der Stube bey ihr zu bleiben. Die Schwestern nun um sich unschuldig zu machen, diengten einen leichtfertigen Docktor, Bastian Keller, welcher ehemalen mein Stubenbruder geweßen; dieser nun ohne Raison u. fernere Untersuchung, thät diese arme Creatur unter Salivation, und marterte und quälte sie nebst ihrer gottlosen Stiefmutter, bis in den Todt. Indem sie nun in einer sehr heißen Stube allein lag u. fast verschmachtete; und also von allen Menschen verlassen; beklagte sich über nichts mehr als das sie die Schwestern ohne alle Gnade verstossen hätten; begehrte demnach, das ihre Halb-Schwester welche auch eine Nonne, sie vor ihrem Ende nur noch einmahl besuchen möchte, aber auch dieses konte sie nicht erlangen. Indem nun alle Hoffnung von Seiten der Menschen ver-

schwunden, so wendete sie sich in Ernst zu ihrem Schöpfer und Erlöser, und schriee Tag und Nacht (wie mir ihr Vater selbst sagte) "O mein GOtt! O mein JEsu! Erbarme dich mein, und vergib mir meine Sünden! Erbarme dich mein, O mein JEsu!" Und O wie bald mußte das liebens würdige Hertz JEsu brechen! Und konte sich nicht länger bergen, so daß Er ihr die letzte Nacht vor ihrem Ende in weissen Kleidern erschiene, und sagte zu ihr, daß sie nun mit ihm gehen, müßte 2c. Worauf sie ihren Aeltern vor großen Freuden gerufen und erzehlet was geschehen, und dabey gesagt sie würde nun sterben, auch hätte sie gegen keinen Menschen nichts mehr, sondern allen von Hertzen vergeben; weilen aber ihre Aeltern die sache nicht glaubten, so gab ihr Vater ihr nochmahlen Arzeneien: Sie aber sagte: "Aus Liebe zu euch weil ihr mein Vater seyd will ich sie in den Mund nehmen, aber es wird nichts mehr helfen, ich werde sterben." Sie ist also denselben Nachmittag von allen Menschen verlassen, ganz sanft in ihrem JEsu und Erlöser entschlafen; da sie bereits 8 Tage unter der grausamen Cur der Salivation gelegen. Die Nonnen schickten dann 2 von ihnen hin um sie helfen anzuthun, und befunden zu ihrer eigenen Schande und Bestürzung, das sie nicht ein Fleckelgen oder Kennzeichen von denen Franzosen an ihrem ganzen Leibe hatte. Ich kann mit Wahrheit sagen, das ich mich des Weinens ohnmöglich enthalten konte, über eine solche grausame That von Menschen die doch was Bessers vorgeben. Wie es dañ mit ihrem Begräbniß ergangen, will ich im folgenden melden.

Ich habe vergessen zu melden, daß Kurtz zuvoren, nämlich den 3. Juli 1768. die alte Schw. Höfflesin starb, und wurde den folgenden Tag mit vielen Lobreden zur Erden bestattet: Ohngeachtet sie eine ziemlich ausgelassene Frau war; und ihr Mann sie nun viele Jahre nicht allein zur Gottesfurcht angewiesen, sondern sie auch von dem Ephrataner Gewirr suchen ab zubringen; hat aber wenig ausrichten können. Nach dem er sie nun viele Jahre in Gedult getragen, bat sie ihn endlich noch auf dem Todsbett um vergebung, und daß es ihr sehr leid sey, indem sie ihm so oft wiederstanden, und seinen Weg nicht einschlagen wollen, der doch der beste gewesen.

Inzwischen nun da gemeldete Höfflesin krank war, so geschahe es, daß der Vorsteher auch krank wurde; so daß er weder in die Versam̃lung, noch zu dieser ihr Begräbniß gehen konte: Dahero segnete er den Peter Miller, Philemon und Eliaser zum Priesteramt, und es war keiner tüchtig dazu. Allein da er sie bey der Leiche predigen hörte, beklagte er sich wie daß ihm alles aus Händen genommen wäre. Inzwischen hatte er einen auszehrenden Husten, nebst dem Verstopfen im Leibe, welches einen großen Brand und Hitze erweckte, so daß mir des Heffles Sohn versicherte, daß da er ihm etliche Tage vor seinem Ende einen Kuß gegeben, ihm eine rechte heiße Flamme aus dem Gesicht entgegen gekommen. Er beklagte sich sehr daß er überig sey, und die Abtrünnigen ihn gerne aus dem Wege hätten. Allein es war im Gegentheil, denn seine eigene Leute verlangten nach seinem Tode; dann der Philemon sagte ja öffentlich zu mir: "Da liegt nun unser Alte, und streckt die Viere hinaus wie ein ander Thier auch; und O wann er nur bald crebierte, so würde man gelößt und man käme so dann unter ihm hervor." Und dem ohngeachtet, so ging er in Schalkheit zu ihm, gab vor, er hätte eine Offenbarung, daß er diesesmal nicht sterben würde; welches dann den Conrad nicht wenig tröstete, dann er starb ungern,

Inzwischen so nahm seine Krankheit und seine Schmerzen zu, und er setzte sich gegrämt auf den Sessel, und sagte zum öftern: "O GOtt! O GOtt! Ich bin ans Kreuz genagelt, und diesen Morgen haben die Abtrünnigen den letzten Nagel in mich hinein geschlagen." Dabey er dann im geringsten nicht wollte aufkommen lassen daß er natürlich krank sey, (er nennte es geistliche Geburtsschmerzen) sondern es sey eine geistliche Versuchung. Und weilen er seinen Anhänger zum öftern hoch und theuer versichert hatte, daß es ihm von GOtt gegeben daß er nicht allein alle Abtrünnige und Ketzer überleben würde, sondern auch keines natürlichen Todes wie andere Menschen sterben, sondern wie Enoch und Elias aufgenommen werden. So fehlte solches. Inzwischen ermunterte er sich nochmalen auf, und gieng in der Schwestern Bätraum, um sein Gutes alda zu holen, da ihn dann eine gewisse Schwester fragte, was sie dann nach seinem Tode machen sollten dann die ganze Schwesterschaft sey verlassen? Er sagte daß er sie zum öftern besuchen wolte, und sehen wie sie sich in GOtt hinein schaften. Zwey Stunden vor seinem Ende hatte er noch keinen Eindruck vom Sterben, sondern sagte daß er annoch vieles mit uns Abtrünnigen Geistern zu thun hätte, und uns in allem die Schuld gab. Inzwischen fieng er an zu jammern, und sagte: "O mein Amt! O mein Amt! es kommt mir nichts Gutes daraus entgegen, und dieses liegt mir ob; und ob ich schon vieles geschaft und gethan habe daß nicht göttlich war, so habe dennoch auch viel gutes geschaft. O (sagte er nun endlich) ich sehe Wunder, Wunder!" Da er dann dem Tode immer näher kam, und fing sehr an zu körcheln; da dann Brüder und Schwestern häuffig um ihn stunden, so rief er: "Gebt mich los, und laßt mich sterben." Hierauf verlor er die Sprache, wolte noch etwas sagen und konte nicht. So bald ich merckte daß er am sterben war, so fiel auf meine Kniee und bat GOtt daß er ihm wolte gnädig seyn. Und also verschied er den 6 Juli, im Jahr 1768. Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr; seines Alters etwan 78 Jahr. Und also hat gelebt, und ist gestorben wie andere Menschen, gemeldeter Conrad Beissel. Welcher große Sachen im Sinn hatte, auch um keinen Menschen in gesunden Tagen nichts gegeben: Der mußte nun in seiner Krankheit den Br. Jaebetz um Hülfe anrufen, daß er ihm die Hände auflegen und segnen mußte. Er hatte kurz zuvor einen Buben und ein Mädgen getauft, welches er bereuete, sonst nichts von allem.

So bald er nun Tod war, gieng der Philemon in seine obere Stube, alwo er sich viel aufgehalten hatte, und sang vor Freuden ein Lied: Welches die so gegenwärtig waren, sehr übel nahmen. Was vor eine Unruh, aus und einlauffen, nun unter diesen armen Menschen war, da sie ihren Gott verloren, ist nicht wohl zu sagen. Und 5 Schwestern, ohne die Brüder blieben beständig nach seinem Tode bey ihm sitzen, und hüteten sein.

Ich habe zuvoren gemeldet von des Knodels Tochter, welche man den Tag zuvor ehe man den Vorsteher begrub, zur Erden bestattete; indem sie nun der Reihe nach ein Grab neben der Schw. Albina machten, und es bereits halb fertig, wolte es der Obed nicht zu geben, und mußten es also wieder zu machen. O Schande, O Schande! Und war es nicht genug um diese arme Creatur im Leben mit Schmach zu belegen, sondern auch noch im Tode. Und so viel sie diesen armen Tropf mit unrechtmäßiger Schmach belegten, so thaten sie im Gegentheil dem Conrad unrechtmäßige

und ungebierliche Ehre an; da er doch vor sich und andere viel mehr Verantwortung und Schulden auf sich liegen hatte, als diese arme Person von welcher ich gemeldet habe.

Ich gieng dann mit zu gemeldeter Person ihrer Leiche, mein Herz floß mir beständig in Thränen, bittende daß GOtt diese übele That denen Ephrataner nicht zurechnen wolte. Peter Miller machte eine kurze Leichpredigt, und sagte sie sey in guter Zeit gestorben, und habe einen so guten Patron am Conrad, als der Schächer an Christum. O GOtt! Einen guten Patron an seinem Verfolger zu haben ist seltsam.

Ich fand mich in meinem Inwendigen sehr beschäftiget, um eine Vermahnung ihrentwegen zu halten; allein nicht versichernde, daß es der Wille GOttes, ließ ich es anstehen. Inzwischen blieb der kurze Inhalt davon in meinem Gemüth, welches ich also hier her gesetzt:

Lieben Brüder, Schwestern und Freunde; wann wir erwegen die unendliche Güte und Barmherzigkeit unseres GOttes, so hätten wir billig Ursach, uns in den Staub unserer Nichtigkeit, vor dem großen und unendlichen guten GOtt uns nieder zu werfen, und seine Barmherzigkeit zu loben und zu preißen. Dann da wir gegenwärtig diese arme verstorbene Person vor uns sehen; welche in ihrer zarten Jugend von denen Wilden hinweg gerissen wurde, und ihrer Eltern, Freunden und Verwandten entnommen, und derselben Trost und Zuflucht entbehren müssen. Da sie dann während der Zeit ihrer Gefangenschaft, und ihrem eigenen Geständniß nach, in ein Hurenleben gerathen, welches dann gar leicht auch wohl wider ihren Willen einen Anfang mag genommen haben. Nachdem es nun der unendlichen Güte GOttes gefallen, um dieses arme Schäflein, aus dem Rachen des Teufels zu erretten, hatte es gefüget, daß sie endlich nach langem Irr- und Abwege an diese Gemeinschaft gekommen, auch dem Vorsteher ihre Sünden von Herzen gebeugtet u. bekennet; hoffende Gnade, Trost, Zuflucht und Barmherzigkeit zu erlangen, dahero sie sich dann auch in diesem Fürnehmen hat taufen lassen. Allein wie sehr sie in ihrer Hoffnung betrogen worden, ist mir und euch allen bekannt: Indem sie nicht allein von euch verstossen und verfolget worden, sondern ebenfalls von ihren eigenen Eltern, bis an ihr Ende übel behandelt.

Indem nun diese Arme Creatur von allen Menschen verlassen und verstoßen war, so war Weinen, Jammern und Seufzen Tag und Nacht ihre Speiße, und sind in diesem Zustande viel tausend Thränen von ihr vergossen worden. Endlich weil keine Hoffnung auf Seite der Menschen mehr zu finden war, so fieng sie an um sich zu dem rechten Artzt zu wenden, und rief oft und vielmal aus: "O GOtt! O JEsu, erbarme dich mein! Und vergieb mir meine Sünden." (Aber was soll man sagen? O du Elende, und von allen Menschen Verlassene, voll Sünden und Unreinigkeiten, wie darfst du dich erkühnen um dich zu JEsu zu nahen, und Ihn um Hülfe anzurufen, da du viel übler ab bist als jene Frau im Ehebruch begriffen; da sie JEsus fragte: "Hat dich niemand verdammet?" So sagte sie: "HErr, niemand, ꝛc." Allein was wilt du antworten? "HErr, Jedermann hat mich verdammet." Was wilt du arme Elende nun aufweisen? Deine Jungfrauschaft ist verlohren, keine Gerechtigkeit vor handen, kein Mensch der nur ein gut Wort vor dich verleihet, und sich deiner annimmt. Allein ihr meine Lieben, dis arme verirrte Schäflein vergaß

dieses alles, u. rief nur: "O JEsu, erbarme dich mein!" Plötzlich geschah es, wie die Schrift saget: "Mein Herze bricht mir gegen ihr, daß ich mich ihrer erbarmen muß, 2c." Plötzlich wurde ihr von einem in weißen Kleidern Trost zu gesprochen: JEsus nimmt die Sünder an. Worauf sie mit jenem Weibe die ihren Groschen verlohren und wieder funden, ihre Aeltern vor Freuden rief, und ihnen diese fröliche Bottschaft verkündigte: "Ich werde sterben." Allein ich erkühne mich in ihrem Namen zu sagen, ich werde leben. Ja der HErr selbsten spricht: "Da ich dich so sahe in deinem Blute liegen, du sollt leben." Welches dann auch wahrlich also geschah. Dann das Kennzeichen davon war dieses: "Ich habe gegen keinen Menschen nichts, sondern vergebe allen von Herzen." (Solches kan vieleicht keines von allen unter uns von Herzen sagen) Und hiemit ist ihre Seele, von den Armen ihres lieben JEsu umpfangen und aufgenommen worden, 2c. 2c.

Und nun ihr lieben Seelen die ihr zugegen seyd, ich werde kein Theil an dieser Begebenheit nehmen, ich will unschuldig an dieser Person seyn. Und nun will ich noch dieses wenige zum Beschluß sagen, wie lange wollen wir mit ausgestrecktem Halse einher gehen und schwänzen? Wie lange wollen wir unsern Hochmuth der eitlen Jungfrauschaft nicht fahren lassen, und gebückt mit dieser armen Seelen zu JEsu gehen? Wie lange wollen wir uns mit guten Meinungen und falschen Tugenden schmücken, und die Eigenliebe damit kitzlen? Kehret um und lasset euch diese arme Person zu einem Exempel dienen, dañ also müssen wir kommen. O meine Lieben! Kehret um, kehret in euch selbsten, so werdet ihr den Gräuel eurer Sünden sehen, und keinen Gefallen mehr an euch selbsten haben. Kehret um, und wendet euch zu dem erbarmenden Lamm GOttes, welches keine selbstgemachte Tugenden, kein eigen Lob noch Ruhm, keine eigene Ehre begehret, sondern unsere Herzen. Ja ich rufe euch nochmalen zu; JEsus nimmt die Sünder an, ja solche Sünder die einen Eckel und Abscheu in unsern Augen waren; hier sehet ihr annoch eine Solche vor euch liegen, über welche wir mehr Ursach vor Freuden zu weinen als zu richten haben. Eine solche die von allen Menschen verlassen und verachtet war: Eine solche die keinen Trost mehr auf Erden noch im Himmel zu hoffen hatte; die hat JEsus aus Liebe auf und angenommen. O daß doch unsere Herzen in seiner Liebe, und in seinem Lobe immer und ewig zerfliessen möchten! Amen, Amen! Mein allerliebster JEsus.

Ich habe ein wenig zuvoren gemeldet wie daß der Vorsteher den 6 Juli starb, und ward den 8ten begraben, es wurde viel Aufstand gemacht, so daß eine Menge Menschen zusammen kamen; ich mochte nicht dazu gehen, dañ es schauderte mich denen vielen Lobreden und Lügen zu zuhören. Meine Mitbrüder waren zugegen, und der Peter Miller hielte eine fast lächerliche Leichen=Predigt, welchen Inhalt ich aufgezeichnet und beygelegt habe: Achte es aber kaum werth hieher zu setzen,

Den 8 Juli, 1768. Nachmittags wurde der Ephrataner Vorsteher, sonst genannt Conrad Beissel, bey einer großen Menge Volcks vergraben. Ich blieb daheim, doch mehrerntheils aus Ursach, daß wann man ihn zu hoch erheben und loben (wie dañ auch geschehen) ich nicht hätte schweigen dürfen, welches dann vieleicht große Unruh verursacht hätte. Weilen ich nun nicht selber dabey, und die Leichtpredigt so ihm Peter Miller gethan, nicht allein seltsam, sondern auch vielen anstößig war, so habe ich sie hier in Kürze so wie mir sie meine Brüder die zugegen waren erzehlt haben aufgezeichnet.

Der Text stehet Hebräer 13, v. 7. u. 17. Gedenket an eure Lehrer die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Nun will ich, (sprach P. Miller) diesem Verstorbenen seinen Lebenslauf von seiner Geburt bis an sein Tod in kurzem erzehlen.

Er war gebohren in der Pfaltz, in einer gewissen Vogtey, — Anno 1690. 4 Wochen nach seines Vaters Tod, und ist er als ein verlassener Waise auf diese Welt gebohren; welches war schon ein Vorbild von seiner Verlassung und Leidenschaft welche ihm bevor stunden, und daß ihn GOtt zu was besonderes ersehen. Er war so klein von Geburt, (wie er selber erzehlte) daß wann sein ältester Bruder oder Erstgeborner so klein wie er sollen seyn, so hätte er nocheinmal müssen gebohren oder wieder geboren werden. In seiner Jugend oder von Kindheit auf, war er ein ehrbarer und bescheidener Mensch, und war sehr eifferig nach seiner Religions Art, um GOtt von ganzem Herzen zu dienen.

Ao 1714. ist er von GOtt ergriffen worden, u. hat ein sehr strenges Leben geführt, so daß er die Auszehrung darüber bekomen, da ihm dan ein Doctor in der Medicin gesprochen und gesagt, daß GOtt dem Menschen die schönen Gaben nicht gegeben daß er sie mit ihme verderben solle, man müsse der Natur zuweilen ein wenig Luft lassen.

Nach diesem da er in Heidelberg als ein Gesell bey einem Becker war, u. er seinen Fleiß und Treue sahe, so vertraute er ihm die ganze Beckerey. Und weil er ein sehr beliebter und freundlicher Mensch war, so versammleten er und einige andere sich, und giengen in den Wald hinaus und hielten Versamlung. Und weilen er keine Freyheit mehr in sich hatte, nach Handwercksgebrauch und der Welt Art mit zu machen, so wurde er angeklagt bey den Lehrern als ein Neuling und Pietist, indem sie ihn nun einsetzen wolten, so hat der Geist in seinem Inwendigen gesprochen, daß er sich von da hinweg begeben sollte, welches er dann auch gethan; und ist hernach in Bekantschaft mit den Inspirierten gekommen, hat sich aber mit ihnen nicht vereinigen können, indem er ein frey geschaffener Geist war, und sie ihre Verfassung mit bannen eingeschränckt, so ist er von ihnen abgegangen, doch hat er jederzeit viel Gutes von ihnen geredet.

Nach diesem da er sich vorgenomen nach America zu reissen, so ist er endlich in diesem wilden Lande, daß nichts als Dornen und Distlen getragen angekommen. Da er sich dan zuerst beym Peter Becker niedergelassen und das Weberhandwerk bey ihm erlernt, und daselbst fleißig gearbeitet u. ernstlich vor GOtt gewandelt. Hernach sind sie miteinander im Lande herum gezogen, und haben die Täufer welche ganz eingeschläfert waren wieder aufgemuntert. Hernach haben sie an der Canostogo eine Versamlung angestellt, alwo ihrer 6, und er der 7te sich taufen lassen, da er sich dann nach dem Vorbild Christi, von einem geringeren als er selbst taufen lassen. Nach diesem hat er sich mit 2 geistlichen Brüder eingelassen, um gemeinschaftlich mit ihnen zu wohnen und zu leben, sie haben aber seine harte Lebensart nicht ertragen können, und sind ihm also untreu geworden und haben ihn stecken lassen: Da er dann dem einen bey seinem Hinweggehen geprophezeiet daß dieses das Kennzeichen seyn würde, daß GOtt ein Recht an ihn bekommen hätte, daß er kein Glück mehr auf der Welt haben würde, weilen er nun so gleich darauf über den See gefahren, so sind die Prophezeiungen richtig erfolgt, und ihm seine Hände und Füße erfrohren.

Nach diesem da nun niemanden zu finden war der ihm in seinem H. Leben und Wandel ein Gleichgewicht und die Wage halten konte, so hat er sich endlich vorgenommen um in der Einsamkeit seinen H. Leben und Wandel allein zu führen und verborgen zu seyn, damit sich die Menschen nicht zu sehr an ihn hängen möchten; allein es war weit gefehlt, dann GOtt war ihm zu

mächtig, dann da er sich mit einigen andern einsmals an der Mühlbach in des Henrich Höhne Hause versammlet hatte, da hat sich der Himmel so ungemein mit seinem Seegen herunter gelassen, daß er auch befürchtete, um einen Anhang von Menschen zu bekom̃en; da dañ dieser Mann Gottes den andern alles überlassen, und sich bey einer Quelle alwo nun Ephrata stehet nieder gelassen, woselbst dañ er ein rechtes seraphinisches Leben geführt, und vor der Welt suchte verborgen zu seyn; aber weit gefehlt, dañ GOtt hatte was wichtigeres mit ihm vor, dann die Menschen kamen in großer Anzahl zu ihm um sich an ihm zu erbauen, und haben ihn also zum Lehrer u. Führer erwehlt, wovon noch ein Zeuge (nämlich Joh. Meyer) am Leben, so daß er gezwungen und sein Gutes welches er mit so vieler Mühe erworben, auch andern mittheilen mußte, und also hat die Gemeinde JEsu Christi in Ephrata seinen Anfang genommen.

Indem Nun diesem Mann Gottes sein Licht und Erkenntniß so ungemein hoch stund, so gab er sich selbst den Namen, "Ein Nichtsbesitzender." Welcher Name ihm dañ auch mit Recht gehörte, indem er nichts besaß auf dieser Erdē, sich auchnun in die 30 Jahre in keine äussere Geschäfte eingelassen, indem seine geistliche und innere Arbeit viel wichtiger und schwerer als die äussere, dann er mußte auf 3 geistlichen Felder zugleich schaffen, das war dann vors erste, das Jungfräulich Weibliche Geschlecht, deren Heiligkeit und Reinigkeit auch so gar in Teutschland erschollen ist; das andere Feld waren die ledigen Brüder; und drittens die Gemeinde. Nun hat ferner dieser Mann Gottes die brüderliche Gesellschaft also mit Kraft und Stärke gesegnet, in ihrer Arbeit unterstützet daß die jungfräulichen Chöre und ihre Kabinetter oder Kammern sind erbauet worden. Was vor Mühe und Arbeit dieser H. nun Tag und Nacht auf sich liegen hatte, um alles in Ordnung und ins Werk zu richten, kan nicht wol gesagt werden.

Dann es gieng hie eben zu wie zu der Apostel Zeit bey der Ausgiesung des H. Geistes, die Hausväter und Hausmütter brachten alles dar und legten es diesem Mann Gottes zu seinen Füßen hin: Auch sagte er selbsten daß aller Hausvätter ihre Plantaschen in seiner Hand sey.

Ja was soll man sagen? Es konte keine Kuh Kalben, daß es nicht bey ihm angebracht, und ein Liebesmahl dafür gehalten wurde; auch kein Haus noch sonst etwas konte ohne diesen Gottes Mann erbauet werden; es mußte alles durch ihn geschehen.

Da wars nun ganz kein Wunder das er die Seelen so nahe an und um sich hielte als er nur konte, dann wañ eine Klucke Eyer ausbrüten soll so darf nicht eines gegen Norden und das andere gegen Westen liegen, sondern sie müssen bey einander seyn, ja auf solche Weise gieng es mit ihm und denen Seelen auch, solte er seinen Saamen in die Gemüther säen, so mußte er sie nahe um und bey sich haben; da er dañ in großer Heiligkeit ihnen vor gewandelt in vieler Mühe und Wachen, ꝛc. ꝛc.

Was nun ferner seine Singkunst anbelanget, so hat er einen solchen englischen Gesang und Singkunst heraus geholt, daß seines Gleichen weder vor noch nach ihm mehr seyn wird, und hat bey die 1000 Melodien gemacht, und andere diese Gaben auch mit getheilt, so daß sie in einem gewissen Grad ein Gleiches thun können,

Und was soll man von seinen auserordentlichin (poetischen) Gaben sagen, da er in die 400 geistliche Lieder gemacht, und uns dieselben hinterlassen, auch von diesen Gaben in andere fliessen lassen, die dann gleichfalls sich in schönen Lieder (geäussert) u. herfür gethan. Jn kurzem, er führte ein rechtes auserordentliches Leben, dann er war so voller Barmherzigkeit und Mitleiden ge-

gen alle Menschen, besonders gegen die Armen, auch gegen den allergeringsten, auch selbst gegen die Kinder; daß so ihm in kindlicher Einfalt nur etwas geringes verehret wurde, und es von jemand zurück behalten, es nicht werth achtende, es ihm sehr mißfiel, und ihm zu leiden machte.

Weilen er nun in allen Dingen unsträflich lebte, u. einen so hohen u. heiligen Wandel führte, so hat ihn auch GOtt auf der andern Seite mit einer solchen Eigenschaft begabet, die nicht allein eifferig sondern auch scharf war, gleich wie an unserm Heiland solches auch zu sehen war, welches dann veranlassete daß er um seines Amts wegen unter vielen und großen Leidenschaften, wie der Heiland und seine Aposteln, hat müssen verachtet und verfolget werden. Da er dann auch kurz vor seinem Ende einige von uns zu sich kommen ließ, und uns dieses sein Amt welches er nicht länger zu tragen vermochte, auferlegt, wozu ich mich aber um des schweren Lastens wegen unvermögend befinde um es auf zu nehmen.

Was nun seine letzte Krankheit anbelangend, so meinen wir es sey eine geistliche Versuchung gewesen; da er dann auch selbsten sagte, daß er ans Kreutz genagelt, und eben denselben Morgen sey der letzte Nagel eingeschlagen worden; so daß sein Marterstand bis an sein Ende gewehret hat, und er also von GOtt, Engel und Menschen verlassen war, in Vergleich mit unserm Heilande. Und endlich sagte er, ich sehe Wunder, Wunder! worüber er dañ ganz sanft und selig verschieden, und in dem HErrn entschlafen, 2c. 2c. 2c. O Adam! was hast du gethan? O Tod! wie wird dirs gehen?

Dieses sind also beiläuffig die Lobreden und die Leichenpredigt welche der P. Miller dem Conrad Beissel gehalten hat, worinnen dann freylich nicht allein viele Unwahrheiten, sondern auch Heuchelleyen enthalten sind, welches gar leicht so mans der werth achtete könte bewiesen und dar gethan werden.

Nach diesem hat Philemon und Obed annoch alles mit Lobreden bekräftiget und vollendet; und Obed dazu gesagt, er verlange nichts anders als sein Nachfolger zu seyn: Welches ich dann ihnen überlasse, und kein Theil daran nehmen mag; dañ wann ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beyde in die Grube, welches ihnen dann auch leicht begegnen kan: will sie also der ewigen erbarmenden Liebe GOttes anbefehlen, die endlich alles zurecht bringen wird. Im übrigen so haben sich die mehrsten Menschen an solcher seltsamen Leichenpredigt gestossen und geärgert, so daß viele nicht einmal mochten zuhören, auch andere ehe es zu Ende davon giengen. Ich selbsten bin froh daß ich nicht zugegen war, dann so ich dazu geschwiegen hätte, mir mein Gewissen nachgehends würde heiß genung gemacht haben; aufs wenigste hätte ich diese folgende Worte sagen müssen: Lieben Brüder, thut doch dem armen Geist mit euren Lobreden keine Quaal so an, dann ihr seyd ja selbsten in eurem Gewissen überzeuget daß dem nicht so ist, und ich will Unschuldig seyn, wann ihr es werdet verantworten müssen. Vale.

Geschrieben von mir, Ezechiel Sangmeister.

Indem es nun dem guten GOtt gefallen das Haupt und den Urheber dieses Ephrataner Werks aus dieser Zeit zu nehmen, so kan ich dann nicht umhin annoch von einigen merkwürdigen Begebenheiten in Ansehung seiner meldung zu thun, welche sich wahrhaftig zugetragen: Dann wie seine Gewohnheit jederzeit in seinem Leben gewesen, um auf diejenigen Gemüther zu wirken welche sich ihm nicht gänzlich untergeben und von ihm dependieren wollen; so ist leicht zu erachten, daß mit dem zeitlichen Tode nicht alles wird so abgelegt u. hinweg gefallen seyn, wie diesfalls einige der Meinung, als ob hernach alles am Ende seye mit solchen Unruhigen wirckjamen herschsüchtigen treibendẽ Geister,

Nachdem nun wie gemeldet, der Conrad Beissel zur Erden bestattet war, so machte er die zweyte Nacht darauf seine Aufwartung beys Luthers; indem nun ein jedes von ihnen allein schlief, so geschah es daß gleich nachdem sie sich zur Ruhe begeben hatte, ihr sehr ängstlich wurde, so daß sie nicht schlafen konte, und plötzlich fiel etwas auf sie drein als ein schwerer Sack, welches einen rechten todten Gestanck mit sich führete, welcher so abscheulich daß es nicht wol zu glauben. In dieser Angst nun, kam sie in einen rechten Todesschweiß, vermochte sich aber im geringsten nicht zu bewegen, noch weniger zu rufen; indem sie nun in einem beständigen heimlichen Seufzen lag, so bekam sie endlich Vermögen, und rief: "Im Namen JEsu! Weich von hinnen du böser Geist." Da es dann hinweg fiel.

Der Br. Luther Welcher um diese Zeit annoch wachend war, allein um diese Begebenheit mit seiner Frau nichts wußte, verrichtete sein Gebet und begab sich zu der Ruhe, und dieses war zwischen 11 und 12 Uhr, kaum hatte er sich gelegt, so kam der Geist hinter ihn, dann ihm auch wurde todt angst, er kam so dann in einen kleinen Schlummer, und erwachte mit großem Schrecken; und plötzlich geschah es daß in dem Kirchenraum welcher neben seiner Kammer war, ein entsetzlicher Lermen und Rasen entstund, als ob man die Wetterbord herunter gerissen und zerschmettert hätte; er sprang so gleich aus dem Bett und öffnete das Fenster, da es dann gemeldeten schrecklichen Lermen nocheinmal wiederholte, und that einen fürchterlichen Schnauber gleich einem wilden Hengst: Da ihn dann eine rechte Todes-Furcht überfiel. Und sie war des folgenden Tages sehr matt, und fühlte es lange in ihren Gliedern.

Nun hatte man sich dieser Sache wegen ganz nicht zu verwundern, indem sie sich beyde dem Conrad Beissel und dem Werk im Anfang weit übergeben hatten, und viel Gutes von ihnen genossen, besonders sie, hatte den Conrad und die Sach sehr in dieser ihrer Trunkenheit erhoben, und ihm ihr ganzes Herz anvertraut, so das er sie ebenfalls erhoben, und sie unter die Zahl der jungfräulichen Seelen mit gezählet; welche Banden ich durch aufrichtiges Vermahnen und Zureden immer zu zerbrechen suchte; dahero er sie dann auch kurz vor seinem Tode besuchte, und beyde bedräuet hatte, daß wann sie sich nicht recht wieder zum Guten wenden würden, (nämlich an seine Persom) er fernerhin keine Gedult länger mit ihnen mehr haben wolte, und in diesem Fürsatz war er gestorben, und nun scheints hat er es in Ernst zu bewerckstelligen gesucht.

Nun waren diese Leutger in großen Schrecken, ich sprach ihnen aber Muth ein, und sagte dabey, daß es freylich besser gewesen, wann sie bey seinen Lebzeiten sich mehr von ihm los gerissen hätten: Ich blieb auch einigemalen bey ihnen über Nacht, da mirs dann ebenfalles allein in der Stube fürchterlich genug zu muthe wurde, doch konte nichts sehen noch hören.

Auf den nämlichen Nachmittag, da gemeldetes geschehen, bekamen Jonathan Höcker und der alte Kimmel Disputat mit einander von wegen dem C. Beissel, ersterer sagte daß er wenig Gutes geschaft in seinem Leben, letzterer behauptete daß seines gleichen an Heiligkeit in ganz America nicht gewesen wäre. Indem man mich nun ohne mein Gesuch herbey rufte um Schiedsmann zu seyn, so sagte ich zum Kimmel, daß ist viel geredet was du da sagest, und überwies ihn ganz im Gegentheil, allein er sagte, wir

stünden in der Rache, und thäten nur ins Arge sehen. Echo! Warum siehest du dann an uns immer ins Arge? Wie hat nun der C. Beissel die 4 Jahre gesoffen, gescholten und über uns geraset, uns als Ketzer verdammet und verurtheilet, hast du dann da wol ein einzigesmal dagegen geredet und gesagt man solte nichts Arges sehen? Allein da kanst du helfen u. Gemeinschaft dazu geben, und wider besser Wissen und Gewissen thun, Jahr aus Jahr ein ums gemächlichen Lebens wegen mit heuchlen, und giebst Gemeinschaft dazu, und brichst beständig das Brod mit, und machst dich aller solcher Sünden theilhaftig; dann draussen in Teutschland hast du dich lieber verfolgen lassen, als des Jahrs nur einmal in die Kirche zu gehen, und hier gehets ärger zu, als in denen großen Religionen, 2c. 2c. Hierauf mußte er verstummen und ward schamroth, dañ er war in seinem eigenen Gewissen überzeuget, daß ich ihm die Wahrheit gesagt.

Indem ich ihm nun ziemlich derb die wahrheit in Liebe gesagt hatte, so konte dann nicht anders als nächstens eine derbe Ohrfeige dafür gewärtig seyn, dañ sie lieffen in solchen Fällen von einem zum andern Klagen, und machten die Wuth räge.

Auf den nämlichen Abend bekam ich Reissen im Leibe, welches bis folgenden Tages ziemlich anhielt, allein ich hielt mich still und heimlich, damit sie nicht frolocken und sagen möchten wie gewöhnlich, es sey das Gericht über mich, dann ich hätte mich an ihrem H. Vorsteher vergriffen. Dann dis war allezeit ihre Auslegung und Sprache welche sie führten, wann uns etwas zustieß.

Den 28 Julius, gemeldeten Jahrs, nahm Br. Haggai abschied von mir, um eine englische und teutsche Schule 25 Meilen von Philadelphia an zu nehmen, ich rieth ihm sehr ab, um in der Einfalt und bey geringen Schuhldiensten zu bleiben, aber es half nichts. Weilen es nun eben Erndezeit, und ich allein daheim war; und in etlichen Nächten nicht schlafen konte und nicht wissende was Ursach, und warum, als daß ich eine Ahndung hatte, daß es vom Conrad Beissel her käme: So war mirs recht daß Br. Haggai bey mir über Nacht blieb: Dem ohngeachtet so konte ich wieder nicht schlafen: Da es nun gegen Mitternacht gieng, und wir in einer Stube beysamen waren, so wurde mirs recht fürchterlich, und war mir ich sähe den Conrad Beissel persönlich vor mir stehen, ganz persönlich, doch mit einer grimmigen finstern Gestalt, gleich einem Mulatte, mit einem solchem Grimm und Wuth, als ich ihn mein Lebtage nicht gesehen, und er wollte auf mich fallen; indem ich mich nun ganz und gar nicht regen konte, und wachend war, und in großer Angst war, so rief ich aus allen Kräften, O HErr JEsu hilf mir! Dann der Vorsteher ist da, und plötzlich war er hinweg; und Br. Haggai erschrack.

Auch sagte mir der Bastian Keller im Vertrauen, daß der Conrad Beissel ihm und seiner Frau gleich nach seinem Tode im hellen Tage erschienen, und zu dreyen mahlen gerufen: "Es ist alles verwirrt! Es ist alles verwirrt, 2c." Und darüber sey er verschunden. Gleich nach diesem, so hatte der alte Br. Funck seine Betrachtung über den Conrad Beissel, und denen armen Seelen so an ihm gehangen, u. nun in u. ausser der Zeit wären, plötzlich wurde er mit einem harten Frost gleich einem Fieber überfallen, indem er nun auf die Gedanken kam, obs nicht vom Conrad Beissel herrühren möchte, so fiel es auf einmal hinweg von ihm, und bekams nicht wieder.

Die darauf folgende Nacht kam etwas hinter den alten Br. Jonathan Höcker, welches ihn sehr ängstigte, und sagte er, es sey ihm nicht anderst zu muth gewesen, als ob der Conrad Beissel mit einem ganzen Schwarm Geister ihn gejagt hätten. Ich las ihm dann den Brief, welchen ich ehemalen an den Conrad Beissel geschrieben, und ohngeachtet er sehr an ihm hieng, so gefiel er ihm dach so wohl, daß er sagte, der Conrad Beissel würde mir noch in der Ewigkeit vor meine treue Vermahnung an ihm, danken müssen.

Die Folgende Nacht da Br. Johan Adam auf den Knieen im Gebet war, so wurde plötzlich herzhaftig ans Stubenfenster geklopft; indem nun eine große Furcht über ihn kam, stund er auf zum Ofen gehende, da es dann zum 2ten und 3ten mal ebenfalls stark klopfte, so daß Br. Jonathan erwachte. Er hatte sich in seinem Leben gar oft über unser Haus beschwert daß nämlich alles Unglück daraus käme.

Die folgende Nacht darauf, wurde die Schw. Christina (Luthern) als verzückende in die Ewigkeit geführt, alwo sie dann wunderbare Sachen in Ansehung Conrad Beissel's und seinem Anhang hörte und sahe; wovon ich dann im folgenden melden werde. Ich melde diese Begebenheit, um zu zeigen wie einem solchen unruhigen Geist seine Werke nach folgen.

Auch kam auf diesen Tag der Br. Jemini zu mir und klagte mit Wehmuth, wie daß er nun so viele Jahre mit Anstoß das Brod gebrochen. Ich rieth ihm um sich los zu machen, u. an GOtt zu halten. Ich erzehlte ihm auch das Gesicht vom Vorsteher so ich gehabt. Allein es war ihm GOtt und das Losmachen Böhmische Dörfer, und der Grimm ward bey ihm räge, so ließ ich ihn dann gehen, weil doch kein Rath mehr war, dañ er fieng an zu fluchen.

Kurz nach dem Absterben des Vorstehers, hielt man ihm zum Andenken ein Liebesmahl, wozu man weit und breit die Leute zusamen sprengte: Es waren 5 Prediger dabey mit vielen Lobreden, und der Georg Adam wünschte daß des Conrad Beissels Geist wie des Elias seiner zwiefach auf sie koñen möchte, und daß die Schwesterschaft in seine Fußstapfen treten und ihm folgen möchten.

Nunmehro war dañ auch ein ungemein Ringen nach der Priesterkappe, bis endlich nach langem Wählen, auf und ab machen, Br. Jaebetz sagte, daß es von Recht und Billigkeit wegen ihm zu käme, welches dann auch geschah. Er gab nun allen Abtrünnigen Privilegium ohne Anstoß wieder zu kommen.

Nach diesem da ich einsmals in der Nacht erwachte, so kam mir plötzlich die Schw. Christina Höhnin in mein Gemüth, indem sie nun eben krank war, so besuchte ich sie folgenden Tag, und sie war in vielen innern Verlegenheiten, nämlich, daß sie übel gethan, und ihren Mann und Kinder verlassen, und sich an den Conrad Beissel gehängt; da sie doch nun vor Augen sehen müßte, wie die armen Gemüther auch nach seinem Tode annoch Abgötterey mit ihm treiben, indem sie oft nach seinem Grabe lieffen. Da er doch nicht lange vor seinem Ende selbsten zu ihr gesagt hätte, wie daß er nicht gelößt sey in Ansehung des Eichers Töchter, und eine Schuld auf sich liegen hätte, und gedächte er den Eicher mit nächstem zu besuchen (ist aber nicht geschehen.) Auf eine Andere Zeit kam er zu ihr fast trunken,

und sagte er habe sich einen Hochzeitsrock machen lassen, und wolle mit nächstem Hochzeit halten lassen, und suche Gäste; und glaube er, er müsse noch Blut schwitzen: Sie hörte ihn auch in seinem Hause oft sich selbsten auf den blosen Rücken geisseln, und zehlte 39 Streiche, so daß das Blut nach lief. (So kan man Blut schwitzen.) Sie hatte das Herz nie gehabt, bey seinem Leben sich zu trennen, allein sie hatte große Schwierigkeiten im Broobrechen. Ich sagte sie hätte große Ursach um hierin auf ihr Gewissen acht zu geben. Sie sehnte sich sehr nach ihrem ersten Ruf, nämlich, nach der Quäker ihrem stillen Grunde, unter welchen sie gestanden. Sie war in großen Schmerzen und Elend, indem sie nun 30 Jahr den Salzfluß am Bein gehabt hatte. "Die Schwestern, sagte sie, werfen mir als hochmüthige Creaturen, täglich mein Elend vor, und sagen ich könne es ihnen in alle Ewigkeit nicht vergelten was sie an mir thäten." Da doch ihr Sohn sie jährlich ausbezahlte. Allein das Gefühl welches ich in meinem Inwendigen von ihr hatte, in ihrem großen Leiden, gab mir Ursach zu glauben das sie bey GOtt angenehmer, als einige von denen hochmüthigen Nonnen war. Sie sagte auch daß ich bey vielen von denen Schwestern in großer Verachtung wäre, so daß man nichts Gutes von mir reden dürfte; dahero ich auch behutsam in Ansehung sie zu besuchen seyn mußte.

Ich rieth nunmehro des Luthers sehr zu um sich weil der Conrad gestorben war, bey dieser Gelegenheit von diesem Ungöttlichen Wesen los zu machen; der P. Miller that dann im Gegentheil, und band im̃er fester an, nahm auch den Luther ziemlich ein; inzwischen geschah es doch, das er sie frey gab; sie gieng dann weder in die Versammlungen noch Liebesmähler mehr, und weilen er noch stets mit lief, so machten die Geister ihr nicht geringe Leiden, welches dañ auch auf mich fiel: dañ in der nämlichen Nacht da sie im Tage diese Resolution gefaßt hatte, träumte mir ich sehe den C. Beissel tod auf dem Bette liegen, und die Schw. Christina (welche nicht los war, sondern gegen besser Wissen sich mit ihm eingelassen) war zugegen, und wolte ihn nochmalen schmeichlen und streichlen, und den Bart kämmen, ich rieth immer ab, aus Fürsorge sie möchte ihn lebendig machen, allein sie fuhr fort, und er fieng an Othem zu schöpfen, und die Augen auf zu thun; da sagte ich zu ihm, nun du alter Vorsteher, wo bist du dann nun in der Ewigkeit? hast du nun nicht ziemlich zu leiden vor dein übel Thun und Zanken? Er sahe mich grimmig an und schwieg stille. Ich gieng zum P. Miller, u. sagte, der Vorsteher lebt wieder, ey ey, sagte er, und gieng mit, ich bestrafte ihn dann scharf daß er den alten Mann in seiner Leichenpredigt so sehr gelobet, und er doch wüßte wie er ein so schlecht Leben geführt hätte. Er sagte: "Es ist freylich also, ich hätte es nicht thun sollen, allein um der Menschen Gunst, thut man vieles das man nicht thun sollte." Inzwischen frug ich den Conrad zum zweytenmal, wie es ihm dann in der Ewigkeit zu muth wäre? Darauf so nahm er eine Geissel, und schlug mich damit im großen Grimm über den Kopf und die Brust zweymal, und gab einem jeden Abtrünnigen der mit zugegen war, einen Streich, worüber ich plötzlich erwachte, und gedachte daß es mir ein Vorbote zu neuen Leiden wäre, und daß weilen ich andere von diesem verwirrten Wesen ab hielt, ich auch demnach doppelte Streiche leiden müßte, welches dann auch geschah.

Nach diesem so setzten sie nun auch aufs neue heftig an, um einem oder andern in ihr Gewirr zu bringen, und sonderlich der Philemon, unter dem Schein der Mistici, daß die in der Kirche geblieben wären, ich sagte ich hätte mich nach ihnen nicht zu richten, sondern nach meinem Gewissen. Die Schw. Christina ward nun auch krank, ich unterstützte sie so gut ich konte, sie bekam auch daß böse Ding am Finger, und die Schw. Peternelle in die Hand, ich mußte es beyden aufschneiden, und es wurde in kurzem wieder gut, welches ruchbar wurde, so daß ich noch manches über den Hals bekam, welches mir Unruh machte, dann ich fürchtete mich in neue Verwickelungen zu kommen, weil es mein Ruf nicht war.

Nunmehro kam dann auch die Reihe an mich, und ich bekam ziemlich Rückschmerzen, welches eine Weile anhielt, und war dabey sehr schwermüthig. Indem sie sich nun nichts Gutes vom Br. Samuel versahen, sondern täglich fürchtende er würde zur Obrigkeit aufs neue gehen, weil der Conrad tod ist, so setzten sie nochmalen aufs neue an, um wo möglich, uns zu vertreiben; welches mir dann ihre eigene Leute erzehlten. Der P. Miller that nun auch sein möglichstes, um die armen Seelen an sich zu ziehen, versichernde daß ihm der Conrad schon zweymal erschienen, aber allemal in einer verdrüßlichen Unzufriedenen Gestalt; dieses legte er aus, es käme daher, weil er sein Amt nicht genug auf sich nähme. Allein mir kam es vor daß er im Amt übel gethan, und mit seinem Unseligen Erscheinen, ihm solches zu verstehn zu geben suchte.

Man konte nunmehro fast nicht anders denken, als daß der Verfolgungs-Geist Conrad Beissels, zwiefach auf seine Anhänger kommen wäre! Wie man dann solches täglich und stündlich fühlen, hören, sehen und erfahren mußte. Indem sie nun die Luthern nicht meistern koñten um mit zu lauffen, weil sie Göttlichen Beystand hatte; so gieng der Eliaser hinauf zu ihnen, und sagte, wie daß sie unter einander ausgeschaft hätten, daß sie aus der Stube ziehen solten, und eine andere Haushaltung hinein solte. Mir war solches schon vorher bekannt gemacht worden, da ich dann Br. Luther unterrichtete, und er ihnen kurzen Bescheid gab, &c.

Ich habe im vorhergeheden gemeldet wie daß ich ziemliches Rückweh hatte, welches annoch anhielt, und ich einsmalen Nachts wenig schlafen konte, so kam in einen Schlummer, so kam ich an einen Ort. und sahe den P. Miller mit denen übrigen, welche annoch sehr erbittert über uns waren, in einem großen Gemach bey einander sitzen, Unglück ausbrüten, alwo ich hindurch passieren mußte: So waren dann seine Reden wie folget: "Höret mich! ehe ich einen solchen Weg wolte einschlagen als dieser Mensch, (mich gemeint) und sein Anhang, lieber wollte ich glauben daß kein GOtt im Himmtl sey, und ich wollte niemalen kein Theil an JEsum Christum, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit haben!" Ich antwortete, O Peter Miller verstumme! Und rede nicht so freveltlich, dann du wirst dir sonst eine schwere Verantwortung aufladen; da er dañ so gleich verstummete, und kein Wort zu sagen wußte: Und so führte er auch Reden.

Er trieb nun auch beständig an denen armen Gemüther um wöchentlich Gottesdienst zu halten, da sie dann wol wußten daß je öfters sie zusamen kamen, je mehr sie auf eine verborgene Weise auf uns wirken konten, welches dann auch geschah.

Es geschah auch um diese Zeit daß ich meinen Fuß übertratt, so daß ich weder gehen noch stehen konte, und es giengen 14 Tage vorbey ehe ich wieder in Order kam; ich war froh über diese Begebenheit, allein meine Freude ward bald verändert, dann unser Br. J. warf mir des Christels F. vor, und

sagte wie thörigt ich mich mit ihr betragen hätte. Ich schluckte diese Pille, nahm mich aber selbsten ungemein dieser Sache wegen ins Gericht vor GOtt! Womit ich dañ fast die ganze Nacht hindurch zu brachte, und meinen GOtt um Vergebung bat; hierauf so bekam ich auf den nämlichen Morgen das Kopfweh so hart als noch jemalen, und ich ward mit so heftigem Erbrechen angefallen, daß ich fürchtete ich würde etwas im Leibe zersprengen, welches ich als eine Züchtigung auf und annahm.

Den 1 October, 1768. bekam des Hans Martins Frau eine junge Tochter, zu großen Freude den Ephrataner, dann nun waren sie an uns oben, und wünschten daß es der Schw. Catharina und mir auch so gehen möchte: Der gute GOtt wolle uns beystehen und nicht über Vermögen lassen versucht werden, dann wir sind mit Feinden umgeben.

Um diese Zeit bekam ich auch einen Brief vom Br. Samuel, worin er meldete, daß er etliche Tage in ungemeinem Druck und Leiden gewesen, da er sich nun einsmals in der Nacht mit Wehmuth schlafen gelegt, so sey gegen Mitternacht auch der Conrad Beissel zu ihm kommen, und habe seine Gemeinschaft begehret, welches er ihm abgeschlagen; da er dann auf ihn gefallen und ihn sehr hart gewürget! in dieser Angst wünschete er wann er sich nur regen könte, und so bald dis geschah sey er seiner los worden, und es sey ihm alle Schwierigkeit hinweg gefallen, und wohl worden. Und so klopfte und meldete sich dieser Unruhige Geist aller Orten an.

P. S. O wie gut wäre es vor die Brüder Eckerlin gewesen wañ sie dem Conrad bey seinen Lebzeiten auch keine Gemeinschaft gegeben hätten, weiter als sie es mit gutem Gewissen hätten verantworten können, es wäre viel Unglück unterwegen geblieben, und sie selbsten hätte das Gericht nicht so hart getroffen als es gethan hat, allein es war zu spät.

Ehe und bevor ich nun in meinem Schreiben weiter fort fahre, so muß ich etwas zu meiner eigenen Schande bekennen und sagen, wie daß ich nämlich sehen, fühlen und erfahren mußte, wie daß nämlich unsere Leutger, jung und alt, mit einander an mir hiengen, welches mir recht fürchterlich vor kam. Ich schrieb diesfalls einen Brief an die 3 Geschwistrig, war aber gehalten ihnen einzuhändigen. Ob es nun eine Schickung GOttes ist, daß ich noch brav drunter leiden soll, oder obs eine Versuchung vom Feinde ist, wird das Ende ausweisen. Ein vor allemal, mir war weh bey der Sach, bin auch versichert daß wann nicht ein Jedes ins besondere, seinen Halt und Festigkeit an GOtt nehmen und bekommen wird! Es einen üblen Ausschlag, und endlich zu einer Verfolgung ausschlagen kan und wird. Ich war oft sehr verlegen, indem mir alle ihre Versuchungen über den Hals kamen, so daß ich vieles zu leiden hatte; dahero werde dann in meinem Schreiben, so als im Vorbeygehen von dem einen oder dem andern Meldung thun, wie es zum Theil ergangen; dañ weichen durfte ich nicht, und jemand übel begegnen auch nicht, so war dañ kein anderer Weg als leiden.

Ich habe im vorhergehenden gemeldet, wie daß die Schwester Christina endlich mit Bewilligung ihres Mannes so wol aus der Versammlung als von denen Liebesmähler bleiben durfte, so bald die Ephrataner dieses merckende, nahmen ihn so dann ungemein auf, und sonderlich die Schwestern; welches ihr eine ungemeine Versuchung über den Hals brachte, indem ihr der Feind beständig bey brachte er hielte es mit andern Weibsleuten, und estemiere sie nichts: Dieses brachte den Mann dann auch in solche grausame Noth, daß er sagte er wollte sich lieber ersäufen als so mit ihr Leben, daß sie nämlich einen solchen Verdacht über ihn haben sollte: Ich trat ins Mittel, und redete auf beyden Seiten was zum Frieden dienen konte; allein ihn konte ich leicht befriedigen, aber sie angehende, so konte ich sie lange auf keine an=

dere Gedanken bringen: Und ist es ein großer Jammer mit dem weiblichen Geschlecht, daß wann sie die Männer nicht ganz mit Herz, Seel und Leib besitzen können, so fehlet es ihnen leyder überall, und dennoch wollen sie es eigentlich seyn und allenthalben die Oberhand haben, welches dann doch ganz gegen die Göttliche und natürliche Ordnung lauft. Dis waren dann leyder die Früchte von dem eigenwilligen keuschen Leben; da sie einander mit Grauen an statt Liebe ansehen mußten. Der P. Miller bediente sich nun dieser Gelegenheit, und nahm ihn durch oftmaliges Besuchen ziemlich ein, so daß da er einsmalen ein langes Gespräch mit ihm gehalten, er nachgehends sie um einer geringen Ursach vom Tisch hinweg stieß, welches sie sehr in Versuchung brachte, und krank wurde, und einen wehen Hals bekam, und bey nahe erstickt wäre, (nun war ich Priester und Docktor, O elend!) Ihr Absenn wurde ungemein übel genom̃en, und zu dreyenmalen an der Brüder Tisch angebracht, und darüber discurirt was zu thun, da man mir dann allemal alle Schuld beylegte, und bald lief der eine und bald der andere und stellte sie zuwege. Es ist nicht zu sagen was Mühe diese Menschen anwendeten um eine einzige Seele in ihren Stricken und Netzen zu erhalten; und sie selbst waren unselig.

Um dieses nun weiter zu bekräftigen, so wird man aus folgenden Begebenheiten abnehmen können, wie weit diese Menschen von ihrem Ruf und Zweck abkommen waren, und andere auch dahin zu bringen suchten. So geschah es demnach eines Tages daß die Vorsteherin bey den Nonnen (Eugenia) ihre Aufwartung selbsten bey des Luthers machte, ihr Zweck war um diese Leutger von mir ab und an sich zu bringen, (hätte sie vorgehabt um sie an GOtt zu weissen, so wolte ich kein Wort dagegen geredet haben, sondern viel Gutes dazu gewünscht u. zurück gegangen seyn) so fieng demnach diese Haupt-Schwester unter andern an zu reden und zu sagen, wie daß sie nämlich vor Zeiten in eben solchem Zustande gewesen als der Ezechiel nun sey, nämlich, gern allein, und sich im Fasten, Wachen und in denen mystischen Bücher-Lesen zu üben, allein da sey sie immer kränklich, und um ihre Seligkeit bekümmert gewesen: Da dann der Conrad gar oft zu ihr gekommen, und ihr gerathen, daß sie von allen denen Uebungen abgehen, und GOtt und die Bekümmerniß um ihre Seligkeit aufgeben müßte, und an statt dessen auf Besuchen gehen und sich mehr mit denen Schwestern einlassen, (weil sie nun sehr plauderig war, so traf dieses freylich wohl ein) welchem Rath ich dann endlich gefolget, sagte sie, und sey sie nun seit der Zeit viel wöhler als zuvoren, und hielte sie nun ganz und gar nichts mehr auf die Stille und allein zu seyn, sondern an statt dessen, so gienge sie nun des Abends bey Zeiten ins Bett, thäte sich auch so viel zu gute als sie nur könte, und hätte sonst alle andere Uebungen auf Seite gesezt; und sich unter des Conrads Gehorsam begeben: Und so hätte der Ezechiel auch thun sollen, zumalen da ihm der Vater Friedsam einsmalen auch befohlen, daß er machen solte daß er wiederum ganz eitel würde. (Es ist wahr, diesen bösen Rath hatte er mir ehemalen auch gegeben.) Nun giengen alle ihre Reden nur dahin, um mich verdächtig zu machen, und sie von ihrer Spuhr ab zu bringen. Indem sie nun um diese Zeit ziemlich in GOtt befestiget war, so hatten ihre Reden keinen Eingang. Und weilen er noch mit lief, so fielen sie nun um so viel härter auf ihn; dann da er einsmals von einem Liebesmahl heim kam, so war er ganz matt u. krank, wünschende daß er doch nim̃er zu keinem mehr gehen müßte. Weilen er nun noch mit war u. sie ab, so erweckte solches eine solche Lieblossigkeit zwischen ihnen, daß sie fast täglich Schläge von ihm erwartete. Dahin gieng auch der Ephrataner Zweck, um zwischen sie zu kom̃en, und Uneinigkeit zu machen, u. dañ könten sie priestern.

Kurz nach dieser Begebenheit, so kam der Priester, P. Miller, auch auf

einen Sabbath selbsten zu besuchen bey ihnen; dieser nun fieng ebenfalls so an wie jene, und sagte, wie daß er sich Anfangs sehr geübet hätte, im Fasten Wachen und Beten, sey aber je länger je mehr dadurch in Knechtschaft gekommen, und hätte keine Ruhe in sich finden können; da er dann endlich es gewagt hätte, und GOtt, und das Gewissen aufgegeben, und auf Seite gestellt; und sich dem Vater Friedsam und den Brüdern übergeben, und da habe er Ruhe und Frieden gefunden. "Ey, sagte die Schw. Christina, das ist ja grausam! Das ist ja erschrecklich!! GOtt und das Gewissen auf zu geben." Worüber er stutzete, und sich selbsten schämete; und beym Hinweggehen sagte, sie würden es ihm zu gut halten, daß er so etwas gesagt hätte daß ihnen nicht eingetroffen: Allein er widerrufte es nicht, dañ der Conrad hatte alle seine Lieblinge in solche leichtsinnige böse Gründe geführt: Und sein Zweck im Erzehlen gieng ebenfalls, wie der Eugenia ihren, nur dahin daß sie GOtt und das Gewissen auf Seite setzen sollten, und ihm und seinem Exempel folgen, und wiederum leichtsinnig mit lauffen, so würden sie auch ruhig werden, und sonst nicht. Allein GOtt fügte es, daß sie durch diese Reden nur noch mehr Abschen an ihnen bekamen; und sie zu ihrem Mann sagte: "Hörest du nun! Die seltsame Gründe; man möchte ja die hellen Thränen darüber schreien, wann man solche Sachen nur hören muß."

Nach diesem so bekam ich einen wehen Hals, und ziemlich Kopfschmerzen, und es ließ sich zu einer Krankheit ansehen, ich war 2 Tage Bettlägerig, und da endete es sich wieder; allein es blieb mir etwas liegen, welches mir ziemlich Leiden machte, und ganz gegen meine Erkenntniß war, dieses bestund darin daß ich zum öftern in Eiffer gegen die Ephrataner entzündet wurde, u. so bald solches an mich kam, so wußte ich mir nicht zu helfen, ich sagte oft zu mir selbsten, das will ich nicht, das will ich nicht; und wann ich mich schon im Gebet dagegen setzte, so kam es dennoch zum öftern wieder, welches mir eine rechte Quaal und Marter war; hoffe doch endlich mit Hülfe GOttes davon erlößt zu werden.

Meine Plage ist alle Morgen da, 2c. Dieses sind Worte die ich stetig an mir mußte sehen und fühlen in seine Erfüllung gehen, 2c.

Ich hatte nunmehro des Nachts vor denen bösen Geistern ziemlich Ruhe, so bald aber der Tag kam, so wurde ich allemal mit einem ganzen Schwarm überfallen; bald mit diesen und bald mit jenen; besonders aber mit den Ephratanern, welche ich ungemein fühlen mußte, besonders wann ichs mir angelegen seyn ließ, um vor sie zu bäten, so bekam alsdañ den Teufel über den Hals, und durch dieses bekam ich dann eine noch schwerere Versuchung über den Hals, nämlich daß ich gegen GOtt und seine Gebote sey, da man nämlich für seine Feinde beten solle, dann meine Vernunft sprach im̃er, was hat man nöthig vor andere zu bäten, GOtt mag zusehen wie er sie zurecht bringen thut, er dürfte nur nicht so viele Menschen in diese böse Welt kommen lassen, 2c. Diese und dergleichen Dinge mehr brachte der Feind in mich um mich damit zu quälen, welches mich dañ oftmalen als in einen desperaten Zustand setzte; in welchem Elend mich dann auch ein ganz geringes Ding beunruhigen konte, indem meine Erkenntniß ganz im Gegentheil war. Nun ward dieser Proceß noch vermehret mit vielem Leiden von wegen Br. S. dann weilen er gerne mit seiner unruhigen Haushaltung herauf gewesen wäre, und worin ich mich unmöglich noch finden konte, so ließ er in Ansehung Ephrata alles so hängen, und weilen ich mich in die Händel mit eingelassen und zu thun hatte, so mußte viel darunter leiden, dann die Geister hatten dadurch ein groß Recht über mich bekommen, welches sonst nicht gewesen wäre.

Wiewol daß mich die Epratener nun eigentlich zum Stichblatt hatten,

u. mir überhaupt die Schuld von allem beylegten, sonderlich von wegen des Luthers, daß sie nicht mehr mit liefen: So setzten sie demnach bey ihnen auch an, dann die Schw. Jael, welche ihren Succours beym Obed geholet hatte, kam zu ihnen und hatte nicht wenig vor zu werfen; nachdem sie nun ihren Gift ausgeleeret hatte, so blieb es hiebey nicht bewenden; dann die andere Nacht darauf, da er und sie (der Luther und sein Weib) jedes in seiner Kammer Wachend allein waren, so hörten sie beyde ihre Küchenthür aufgehen, und auch die Stubenthür, und plötzlich kam es auch an ihre Kammerthür, mit großer Heftigkeit, und da hörte sie sagen: "Der Vorsteher ist da!" Und das mit großem Ungestümm: Indem es sich nun ansehen ließ, als ob er durch ihr Gebet abgehalten wurde, daß er nicht gleich hinein konte, so sagte er in großem Grimm: "Ich werde Geister genug bringen, die mir helfen!" Und gieng hinaus, und plötzlich war die Stube voller Geister; und sie hörte sie recht wie Menschen gehen? Indem sie nun im Gebet ernstlich anhielt, gieng er im Grimm und Wuth ins Luthers Kammer, indem er nun auf dem Rücken lag, und im Gebet wachend war, ja hörte er ebenfalls sagen: "Der Vorsteher ist da!" So kam ihm ein Entsetzen an; da er dann plötzlich auf ihn fiel, um ihn zu erwürgen, da er ihn nun beym Halß nahm, wünschete er nur wann er sich nur regen könte, aber umsonst, inzwischen so faßete er Muth, und sagte: O Herr JEsus! Da verschwand er; und es schlug 11 Uhr. Gleiches Schicksal hatte die Schw. Christina auf eine andere Zeit, da sie der Conrad Beissel ebenfalls verwürgen wolte in der Nacht; da ihr dann recht natürlich vor kam, als ob seine lange Nägel in ihr Fleisch am Halse eingiengen. Ohngeachtet man nun diese Begebenheit sehr geheim zu halten suchte, so war dennoch das Land von wegen des Conrad Beissels seinem Gespuck angefüllet, und man hatte aller Orten davon zu sagen, dann die Menschen wurden dazu angetrieben.

Nicht weniger geschah es nun auch, daß der Br. Joh. Martin auch mit Theil an des Conrads seinem Gespuck bekam: Dann nachdem Peter Miller sein geistloßes Amt angetreten hatte, folgete er dem Conrad treulich nach in seinen Wegen; er stellte demnach die Versammlung eine zeitlang ein, weil es nicht recht von Statten gehen wolte, und stellte einen Besuch an, wie ehemalen durch die ganze Gemeinde, um zu sehen, ob noch hie und da anzutreffen wären die im Wackeln wären, damit man ihnen zureden und sie fester anbinden könte. Nachdem sie nun gemeldeten Besuch vollendet, und wieder heim waren, so geschah es die folgende Nacht darauf, daß Br. Joh. Martin in seiner Andacht saß, und gerieth in einen Schlummer, so däuchte ihm, daß er in ihre Versammlung käme, woselbst der Conrad Beissel und P. Miller auf dem Predigstuhl saßen, mit Lichtern umgeben, und die Zuhörer waren um sie herum, da dieselbe dann mit Kopfnucken, mit Mienen und Geberden zu erkenen gaben daß ihre Reden richtig und Ja und Amen wären: Sie sahen die Prediger beständig mit starren Augen an, und sagten zu allem: "Ja, das ist recht, das ist getroffen." Wie verkehrt es auch immer seyn mochte. Inzwischen nun so kam ebenfalls was über ihn um ihn zu erwürgen, u. ohngeachtet er auch wachend war und aufsprang, so wolte es ihn dennoch erwürgen, und in einem Augenblick gieng ihm der Hals zu, da er dann seines Othems be-

raubet wurde, und zum Fenster sprung, und selbes aufstieß um Luft zu bekommen, und mit einem fürchterlichen Geschrey den Geist loß ward, u. bey nahe niedergesunken wäre und todt geblieben; da dann die Seinigen von seinem Geschrey erwachten, &c. Auf den Abend kam P. Miller, mit den Seinen in Zion, sungen und klungen, und giengen endlich zu des Luthers, und begegneten ihnen recht grob, daß sie wieder mit seyn müßten. Indem sie um Mitternacht aus Zion giengen, so gieng sie um Nachmitternacht zu ihm in seine Kammer, um zu sehen wie ihm auf diesen Besuch zu muthe seyn möchte; indem sie nun so bey einander auf dem Bette sassen, gieng die Thür von selbsten auf, sie beyde vermeinten es sey das Kind, machten so leich Platz auf dem Bett um es zu sich zu nehmen, und sie fühlten auch wircklich etwas zu sich aufs Bett kommen, indem sie es nun nehmen wolten, so war es verschwunden! Worüber sie beyde erstauneten. Nachdem es nun Tag geworden, so wurde unter den Ephrataner eine Conferentz gehalten von wegen der Luthern, da sie dann beschlossen; daß sie den Mann wolten suchen einzunehmen, und so dann machen daß sie sich ihm unterwerffen müßte; welches Br. Jemini mir verrieth; allein er begehrte daß sie nur mit seyn solten, und was man nicht ändern könte, so geben lassen. Nach etlichen Tagen gieng P. Miller wieder zu ihnen ganz freundlich und mit List, und begehrte daß sie mit seyn solten u. miteinander allemal loßen. Hätten diese gute Leutger uns nun nicht hinter dem Berge gehabt, sie hätten sich wieder geben oder davon laufen müssen, wie andere mehr auch gethan hatten.

Doch muß ich bekennen, daß alle diese Begebenheiten und mehr andere, unsere Leutger insgesammt sehr ernstlich machte, und im Gebet zu üben Ursach gab: und ist sehr zu fürchten daß so sich diese Versuchungen einmahl in etwas legen werden, man alsdann einem gemächlichen Leben und der Welt heimfallen wird; wofür uns doch der gute GOtt, um seiner unendlichen Barmherzigkeit willen in Gnaden bewahren wolle, Amen.

* * * *

Die Schw. Christina (Luthern) hatte um diese Zeit auch ein bedenkliches Gesicht, welches ich hiebey geheftet, zum mehrerem Nachdenken; daß wann sie wieder träg werde, ich sie daran erinnern werde.

Es ist ohnstreitig daß der gute GOtt es jemalen an Mittel und Gelegenheiten ermangeln lassen solte; wann eine Seele in einem ernstlichen Ruf und Verlangen stehet, Ihn zu lieben und zu dienen, geschweigen dann daß Er ihnen in Versuchungen und Gefahren nicht unterstützen oder seinen Engeln welche er zum dienst des Menschen gesetzt, ihnen nicht im Verborgenen durch Träume oder Gesichte, oder durch ihren Nebenmenschen solte warnen und unterrichten lassen, um sie aus den Netzen und Fallstricken des Feindes zu erretten. Welches man häuffig aus der Schrift, so wohl Alten als Neuen Testaments beweisen könte, wie an Joseph, Jacobs Sohn, und dem Propheten Micha, und Joseph, dem Pflegvater zu ersehen, und an vielen andern mehr.

Dahero habe ich mich gedrungen gefunden folgende Begebenheit, welche sich mit der Schwester Christina, des Luthers Frau, kurz nach des Conrads Tod, im Jahr 1768 zugetragen, aufzuzeichnen: Besonders weil dieses Gesicht eine Begebenheit oder Mittel war um ihr völlig zum Durchbruch zu helfen, und sie von der Ephrataner Seckte loßzureissen,

wornach sie sich lange gesehnet, geseufzet und verlanget hatte, daß es annoch in diesem Leben geschehen möchte; und sind demnach ihre eigene Worte wie folget:

"Als ich auf einen Abend meiner Gewohnheit nach, meine Andacht verrichtet hatte; und mich zu Bette gelegt, so kam ich ausser mir an einen Ort, alwo viele Siebentäger beyeinander waren, und ich mitten unter ihnen; mein Mann und der Hans Martin sahe ich so neben ihnen drausen. Sie die Ephrataner waren sehr ergrimmet u. erbittert über mich, u. gaben mir viele und harte Stöße, so daß ich nicht anders gedenken konte, als sie würden mir das Leben nehmen! Endlich so lieffen auch ihrer etliche hinaus und stießen den Hans Martin auch herum, und beschuldigten uns mancherley Diebstahls, (von wegen S. Eckerlin her) welche wir ihrem Sagen nach an ihnen begangen hätten, daß aber lauter freventliche Lügen waren. Ich konte und durfte mich auf keinerley Weise verantworten, so groß war ihr Grimm und Bosheit. Je größer aber ihr Grimm und Bosheit und die Beschuldigung waren, je mehr war ich inwendig gedrungen um mich schuldig zu geben, und die Schuld im Verborgenen auf mich zu nehmen; fand auch hiezu eine heimliche Göttliche Kraft, welche mich unterstützte. Endlich aber rief ich in meiner Angst aus u. sagte: O du mein GOtt, was ist das vor ein entsetzlicher Ort wo ich bin! Ach könte ich doch nur noch einmal von diesen Unseligen Menschen hinweg kommen! Aber ich hatte ganz kein Aufsehens, dann es war eben als in einer Abend-demmerung. Endlich nach langem Seufzen, öffnete sich eine Thür, und ich kam in ein ander Gemach, da waren die Brüder mit Kutten und Kappen beyeinander, und noch sonst viel liederliches Gesindel, welches sie so Ungöttlich getauft hatten, und spielten die Karten miteinander auf einem Tisch; über diesem so kam ein längst verstorbener Bruder hinein geloffen, (genannt Br. Elkana, welchen sie weder gekannt noch zuvor gesehen, und dessen Positur sie mir dennoch ganz deutlich bedeuten konte) dieser hatte eine Karte in der Hand, schmiß sie im Grimm auf den Tisch, und sagte: "Daß hat uns unser Vorsteher erschafft und zuwege gebracht." Und war also nichts bey ihnen zu sehen als Confusion und Verwirrung; und dieses anzusehen machte mir eine ganz unbeschreibliche Quaal, so daß wann mich nicht eine verborgene Kraft unterstützt, ich hätte verzweiflen müssen.

Ich rief dann abermal aus in dieser Noth, und sagte ach lieber GOtt! Haben dann diese Menschen die doch so viel Gutes vorgegeben, annoch mit solchen groben Lastern zu thun? Ach das hätte ich doch nie gedenken können! Aber es ward durch eine Stimme zu mir gesagt: "Es ist kein Laster in der Welt, woran sie nicht Theil haben."

Nach diesem so kam ich an einen andern Ort, alwo ein ganzer Saal voll Schwestern bey einander waren, die saßen versammlet, mit den Bechern in Händen, als ob sie Liebesmal hielten; sie winckten mir ich solte zu ihnen kommen, sie wolten mir auch geben, ich schüttelte den Kopf mit Nein gegen sie, und es wurde in meinem Innern zu mir gesagt: "Es wird ihnen nicht eines Staubs groß übrig bleiben, von ihren vermeineten Heiligkeiten."

Hernach so kam ich an einen andern Ort, alwo viele beyeinander waren, die sahen aus fast wie todt, und hatten wie mich dauchte, ganz und gar kein Verlangen nach GOtt; dieses veranlassete mir wiederum unge-

meine Leiden, und war mir grausam zu muth so lange als ich sie ansehen mußte. Ferner so kam ich an einen andern Ort, nämlich in einen Saal, alwo männlich und weiblich beyeinander waren; diese schienen ziemlich wohl zu seyn, diese hatten keine besondere Seligkeit, und doch auch keine besondere Quaal: An diesem Ort fühlte ich auch keine Macht und Quaal als an den andern. (Vermuthlich sind dieses diejenigen welche auf eine leidende Weise und mit Wemuth der Sach so zu gesehen, und sich nicht im Vertrauen auf GOtt (von der Ephrataner Secte) loß reissen können.)

Nach diesem so kam ich an einen andern Ort, der gieng sehr tief als in einen Abgrund hinunter, in demselben war alles voll mörderische Waffen, und mit blutigen Tücher behängt; und da sollte und mußte ich hindurch, worüber ich ganz wie in Verzweiflung kam, und sagte, daß ist ja keine Möglichkeit hindurch zu kommen, O da muß ich sterben! Indessen kam ein gewisser Br. Ezechiel, zu mir und sagte: "Nein du must nicht sterben." Und umfassete mich um den Leib, und lief geschwind mit mir hindurch; so bald ich aber hindurch war, so kam er mir aus den Augen und sahe ihn nicht mehr. Hierauf befand ich mich an einem lieblichen Ort, alwo viele weiblichen Geschlechts versammlet waren, da ward zu mir gesagt: "Daß sind die Sanftmüthigen." Nun dauchte mich ich seye voller Wunden und Blut, dahero nahmen sie ein Tuch und wischten mich ab, u. thaten mir ein ander Kleid an, u, waren sehr Liebreich gegen mir.

Nach diesem so kam ich an einen andern und den letzten Ort, welcher schön und herrlich; Da waren 7 Jungfrauen in schönen Kleidern und Stirnbändern versammlet; und es ward zu mir gesagt: "Siehe, das sind rechte Jungfrauen." Sie waren über die maße freundlich und liebreich, und winckten mir ich sollte zu ihnen kommen; welches ich that, und war ziemlich lang bey ihnen; da sie dann so schön sungen und GOTT lobten! Daß es mit keiner Zunge auszusprechen, noch mit der Feder zu beschreiben möglich ist: So daß ich auch über diesem Lob GOttes, all mein vorgehabtes Elend, und Jammer vergaß. O wie glückselig waren diese Seelen! Und wie so gerne hätten sie mir ihre Seligkeit theilhaftig gemacht, und dieselbe wie ihnen selbsten gegönnet; (*) dann sie waren mit einer ungemeinen Klarheit umgeben.

Endlich nachdem alle diese Dinge bey mir vorgegangen; so kam ich wiederum zu mir selbsten; ich fühlte gar genau da mein Geist wiederum in meinen Körper kam! Meine Hände hatte ich noch so wie ich sie gefaltet und ineinander wie ich mich gelegt, die mußte ich mit Macht wiederum auseinander reissen. Indessen fühlte und merckte ich wol, daß mein Geist noch einmal fort wollte, fürchtete mich aber, daß ich wiederum wie zuvor, in die Unseligen Oerter gehen müßte: Ich stund also auf und gieng in der Kammer herum, da dann gleich

(*) Der Leser merke, daß durch dieses Gesichte der Christina Luthern ihr künftiges Schicksal gezeigt wurde, daß sie nämlich durchs Leiden endlich von der Ephrataner Seckte los kommen wird, und durch die Kraft GOttes, nebst dem Beystand von Ezechiel Sangmeister, den letztgezeigten herrlichen Ort erreichen werde. Und ihr seliges Absterben zeigte auch, daß sie einen solchen Grad der Seligkeit erlangt hat.

gleich darauf die Uhr schlug, und ich war so eben 2 Stund mit meinem Geist hinweg gewesen.

Nach dieser Begebenheit, so war ich etliche Tage in einem Zustande so daß ich meiner Sinnen nicht mächtig war, und als in einer steten Bestürzung, so daß ich auch meine äusser Geschäfte darüber vergaß. Mein Mann welcher nichts um diese Begebenheit wußte, war zu Zeiten ungehalten über mich, indem ich meine Affäiren meiner Gewohnheit nach nicht observieren konnte."

Dieses ist also dasjenige welches ich aus ihrem eigenen Mund gehöret und zu mehrerem Nachdenken aufgezeichnet, von mir

Ezechiel Sangmeister, in Ephrata.

P. S. Nachdem ich es geschrieben hatte, so habe es ihr vorgelesen, und wo ich gefehlet ausgestrichen. Im übrigen wünsche ich daß sie bis an ihr Ende in jetzigem Ernst beharren, und GOtt die Ehre geben möge.

Eines Tages kam die Schw. Anamaria zu mir und klagte jämmerlich über das harte verfahren ihres Mannes, indem er sie nicht allein so sehr einschränkte, sondern auch beständig plagte daß sie ihm nicht genug thun konte: (und das trieb er so lange bis er sie endlich ins Schaphalten stürzete, damit er ein gemächliches Leben wie andere Männer führen könte; welches dañ ihr Unglück war.) Die Frau wünschte ihr oftmalen den Todt, damit sie nur aus dem Jammerleben wäre; allein dis verlohr sich endlich bey ihr auch, und ward mit ihm wohl.

Ich habe nun wieder einen großen Umschweif mit meinem Schreiben gethan, wird demnach Zeit seyn um einmal wieder auf mich selbsten zu kommen: So war ich demnach nunmehro eine geraume Zeit in einem ruhigen Zustande gewesen, so daß ich von keinen Versuchungen wußte; indem ich nun bey mir selbsten gedachte, es würde nun alles vorüber seyn. Indem ich nun meiner Gewohnheit nach auf einen Sabbath beym Br. D. Eicher war, so überfiel mich ein solcher ungemeiner Schlaf daß ich mir nicht zu rathen wußte; inzwischen bekam ich nun auch einen plötzlichen Anfall in mir von bösen Geister, (welche mir den Schlaf aus den Augen wischten) und die mich dañ die ganze Woche hindurch ungemein quälten. O GOtt wie viel Tausende Seufzer presseten sie mir aus! Und dennoch konte ich keinen Rath noch Hülfe finden, ich konte und durfte keinem Menschen nichts davon sagen, noch klagen: Und wañ sie schon zu Zeiten auch einige Augenblicke ein wenig nachliessen, so kamen sie mit so viel grösserem Ungestümm und Wuth heftiger nachgehends wieder. Ach mein HErr und mein GOtt! führe uns doch nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, und vom Bösen, sondern laß es endlich alles zu deinen Ehren und zu meinem Besten ausschlagen; dann ich sehe ja meines Jammers und Elend kein Ende; und weiß mich wahrlich an nichts zu erholen, und mit nichts zu trösten, als nur beständig die Schuld und das Gericht auf mich selbsten zu nehmen. Indem ich nun eben den Pater Thomas, vom Leiden Christi abschrieb; so erquickte mich solches nun und dann auf einige Augenblicke, und machte mir Muth.

Angehende die Ephrataner so war der Saufgeist ziemlich im Regiment, und die Leichsinnigkeit riß aller Orten ein; auch führte sich der alte Jona-

than Höcker so schlecht auf mit denen Weibsleuten, daß man sich seiner schämen, und er jedermanns Mährlein seyn mußte. So daß der ledige Stand recht zu einem Scheuel und Gräuel wurde; es half auch kein Vermahnen noch Zureden etwas mehr an ihm; vieleicht wird endlich GOtt mit seiner Zuchtruthe drauf schlagen.

Um diese Zeit entstund ein Lärmen daß Br. S. die Ephrataner Mühle an sich gebracht hätte, indem er den Krop aufgesucht und Richtigkeit mit ihm gemacht hätte; es war zwar erlogen, allein sein Vorhaben war um es zu thun, indem er verschiedenemalen mit mir geredet hatte, um ihn beym Siron abzulösen, damit er gehen könte; allein ich rieth immer ab, in Hoffnung die Ephrataner würden dazwischen kommen, damit wir uns nicht noch mehr Unglück und Feindschaft über den Hals brächten, dann es war bereits gedräuet, daß wann er sie bekäme, sie gewißlich in Brand würde gesetzt werden; und was Thorheit wäre es doch gewesen, wir hätten doch weiter nichts davon gehabt als das Brod, dessen wir doch auch nicht bedürftig waren, und große Feindschaft.

Nach diesem geschah es daß der P. Miller wieder des Luthers besuchte, die Nacht darauf, so merckte die Schw. Christina den Vorsteher in ihrer Kammer, da dann sie nebst dem Mädgen in große Aengsten kam; indem er nun keinen Eingang fand, so machte er sich zum Br. Luther; indem er nun wachend war, so kam eine große Macht über ihn; und weil er sich seiner nicht erwehren konte, so nahm er ihn abermal bey dem Halse, und es war ihm nicht anders als ob er ihm eine Seule hinein stieß, welches er mit vielen Schmerzen fühlen mußte; indem er sich nun endlich ermañte, so wich er; allein über eine weile kam er wieder auf ihn los, konte ihm aber nicht bey kommen. Hat er nun ein solches grausames Recht an seinen Unterthanen in der Zeit, was wirds dañ wohl in der Ewigkeit setzen?

Den 9 Febr. 1769. starb die Schw. Christina Hönyn, in einem ziemlichen hohen Alter. Sie hatte vieles von einem Salzfluß am Bein erlitten, welchen sie um die 30 Jahre gehabt hatte. Sie war im Anfang ihrer Bekehrung ziemlich mit dem Conrad Beissel eingenommen, welches sich aber in denen letzren Jahren allmählich verlor; dahero sich auch seine Hochachtung gegen ihr allmählich verlor. Dahero sagte er einsmals, daß er glaube daß so sie noch eine Zeitlang leben würde, sie ihm endlich auch zu einem Teufel werden würde. Diß waren allemal seine Auslegungen von denen Gottesfürchtigen Seelen, so von ihm abkamen, und GOtt suchten und funden.

Die Nacht darauf hatte ich einen bedenklichen Traum, &c. Will aber um der Weitläuftigkeit wegen nur ein wenig davon berühren. Ich sahe nämlich das ganze Land in Kriegesflammen, und immer einer den andern darnieder machen. Welches wohl ein Vorbothe von dem Amerikanischen Jammer seyn wird. Inzwischen kam der Conrad Beissel mit den Seinigen auch, unter welchen der Br. Obadja auch war. Der C. Beissel rief ihnen ungemein zu, um sich tapfer zu wehren; sie maschierten dañ Gliederweis in Kutten und Kappen vor mir über, hingen aber alle die Köpfe nieder, als wie gezwungen zu diesem Blutvergiessen. Man suchte mich mit drein zu wicklen, allein ich schlug es ab, und vermahnete immer um dem Feind in seiner Flucht nicht nachzusetzen, allein mein rathen half nichts; und so erwachte ich in großen Aengsten, und mein Herz war noch im beständigen Klopfen, über dem grausamen Tumult und Blutbad.

Die folgende Nacht da ich gegen Mitternacht mich wolte schlafen legen, so kamen mir beständig die Reimen in mein Gemüth: "So will ich dañ nun schlafen ein, JEsu in deinen Armen, rc." Nachdem ich nun gesungen u. in ungemeinem innern Frieden mich gelegt hatte, kam etwas über mich her, und fiel mir mit dem Elbogen auf minen Leib, welches ich recht wesendlich spühren konte; indem es nun ganz auf mich wolte, so rief ich meinen Brüder, und es wich von mir, kam aber gleich darauf hinter den Br. Johan Adam, rc.

Um diese Zeit ward nun auch die Schw. Catharina krank, sie bekam das Stechen; indem sichs nun nirgends wol vor sie schicken wolte zu bleiben um Krank zu seyn, so blieb sie bey uns, dieß machte sogleich einen großen Aufstand in Ephrata, und der Jonathan Höcker kam gesprungen, und frug ob sie nicht beständig kotzen thäte. Des andern Tages da ihre Schwester mit ihrem Kinde sie besuchte, und selbiges anfieng zu schreien, riefen sie einander draussen zu, daß der Catharina ihr Kind schreien thäte. O wie froh wären sie gewesen, um ein solch Unglück zu sehen, wie gerne hätten sie vor Freuden ein Liebesmal gehalten, wann sie mich gesehen hätten zu Fall kommen; dañ ihr Gutes hatten sie immer aus andern ihrem übel zu holen.

Den 5 März, 1769. geschah es daß der Feind mir abermalen eine ziemliche Versuchung über den Hals brachte, welche ich nach langem erst einzusehen bekam, dann es geschah nämlich, daß auf jetzt gemeldeten Tag eine Nonne ausriß, (Plantina genañt) welche bereits 15 Jahre da selbst gewohnet hatte: diese war in ihrer Jugend unter den Hernhutern gewesen, u. ihr Vornehmen war um wieder unter sie zu gehen; ließ sich auch diesfalls mit ihnen ein, und sie versprachen ihr um auf einen gewissen Tag sie abzuholen. Inzwischen nun da der Handel richtig, so weiß nicht aus was vor einem Trieb diese Creatur früh Morgens zu mir kam; und mir ihren ganzen Verlauf und Fürnehmen erzehlte. Ich frug sie warum sie doch nicht bey denen Schwestern bliebe, indem sie sich doch gleich wieder unter eine andere Seckte begeben wolte? Sie sagte daß es bey denen Schwestern zu gottlos her gienge, dann es sey nichts als Zanken, Balgen und einander vorwerfen, vor und nach denen Liebesmähler, und gleichfalls bey denen Gottesdiensten; und sie sey im Anfang ehe sie dahin kommen, besser als nun gewesen; und weilen man beständig über mich schelten und toben thäte, so sey sie zum öftern mit hingerissen worden um gleiches zu thun, welches ihr sehr leid thäte; dann der Vorsteher hätte sehr wüst zum öftern über mich in ihrem Hause gethan, und gesagt, daß er noch jederzeit alles untersich bringen können, nur diesen Krausköpfigen Buben nicht; und nahm es ihr immer wunder, wie es nur möglich daß ich eine solche Feindschaft von einem solchen Haufen Menschen bisher hätte ertragen und aushalten und da bleiben können, rc. Sie bat mich dann auch sogleich dabey um dem Br. S. ihren Zustand zu berichten, und anzuhalten um ihr wie andern zu einer Wohnung in Zion zu verschaffen; ich versprach solches, stellte ihr abermalen vor, daß wañ es ihr nicht von Herzen um GOtt zu thun sey, und sie Gewissens wegen nicht von denen Schwestern gehen müßte, sie besser bey ihnen bliebe; Allein sie konte so geistlich reden, und die Sach so gut erklären, daß ich ganz keine Einwendungen zu machen wußte. Ich kam dann auf die Gedanken, daß

wann mehr ums Gewissens wegen verfolgte und verstossene sich zu uns (wie beym David) schlugen, wir dann ruhiger und mit besserem Recht das Brod hier essen könnten. Indem ich aber meinen Gedanken dennoch nicht traute, und bereits so oft betrogen worden, so berichtete ich den Handel an Br. S. welcher dann weilen er gerne Kirchen baute, und auch gerne was zu schaffen hatte, gleich auf die Sach fiel, und ihr zu helfen versprach, mir dann ziemlich Unruh auf den Hals brachte; wie dann gemeiniglich dergleichen Gute Meinungen des Teufels neue Besen sind um damit zu kehren, und wañ sie abgenutzt, siehet man den Betrug.

Die Eufrasia eine Alte Schwester welche ebenfalls von ihnen wegegangen, und bereits eine weile in Zion gewohnet hatte, welche der C. Beissel bey ihrem Ausgehen, vor einen schwarzen Teufel erkläret hatte, sagte nun auch, wie daß sie nicht anders glauben könne, als der C. Beissel sey in der Hölle, indem sie ihn oft in seinem Leben vor Zorn in die höhe springen sehen, und da sie ihm einige Worte entgegen geredet, er gesagt, daß sie in Zeit und Ewigkeit keine Gemeinschaft an ihm und dem Guten haben solle. O Elend, das waren nun die Jungfrauen durch ihn gezeuget und geboren! Die konte er nun so wolfeil verurtheilen und vom Guten abschneiden, da sie doch im Grunde so gut als die besten im Hause waren, die konte er wann sie gingen sogleich verdammen.

Um diese Zeit entstund nun auch eine Krankheit mit Engbrüstigkeit und wehe Hälse nebst Kopfweh im Lande, woran viele sturben; ich bekam es auch auf gleiche Art, und es hielt bey 14 Tage an, so daß ich mich fast unmöglich aufhalten konte: nachdem sichs nun änderte, so bekam ich Rückweh, welches dann auch eine gute Weile anhielt, welches mir gar leicht zu tragrn war gegen denen andern Versuchungen.

Um diese Zeit war ich genöthiget um mit meinem Br. Jonathan nach Philadelphia zu reissen; wir besuchten dann auch den Br. S. da dann er mit Siron und der Betty gänzlich entschlossen war, um zu uns herauf zu ziehen, wofür mirs schauderte, und den Ephrataner grauete, dañ ich fürchtete die Beschwerlichkeiten, sie hingegen einen Regenten. Br. S. hatte sich ziemlich mit denen von der Wiederbringung schwätzenten Leute in Philadelphia eingelassen, da er mich dann auch zum öftern, wie auch diesesmal herum von einem zum andern schlepte, das Merckwürdigste so ich antraf, war eines Predigers Frau, die sich nicht allein in Bußübungen und geringen Geschäften übte, sondern auch mit eigener Hand Armen u. Kranken diente, und suchte eine Nachfolgerin der Madame Guion zu werden. Die Barmherzigkeit GOttes wolle sie stärken, unterstützen und beystehen, und zu einem guten Ende verhelfen.

Ferner so erzehlte mir Br. Benewill ein Gesicht, welches er kürzlich vom Conrad Beissel gehabt hatte, nämlich: Er habe ihn in der Ewigkeit in einer Unseligen Behausung gesehen; und auf befragen was er da machte? So sey er in einem unglaublichen Grimm und im Recht gegen GOtt aufgestiegen! Sagende, daß ihm GOtt sein Recht nicht wolte gelten lassen. Einige von seinen Anhänger nun waren in Reue, und suchten los von ihm zu kommen, und sich GOtt zu ergeben: Wiederum andere stunden in eben dem vermeinten Recht gegen GOtt als er, und fast in gleicher Verwirrung, &c. Indem er nun wiederum zu sich selbsten kam, so waren (durch das Anschauen des grausamen Zustandes C. Beissels und seinem

Anhang) annoch alle seine Glieder zitternde Das Land war angefüllet von diesem Gesichte, so daß Froṁe u. Unfroṁe davon zu sagen wußten.

Br. Benewill setzte nochmalen bey mir an, um seinen Sohn, welcher ein ungerathen Kind war, zu mir zu nehmen, welches ich mit Bescheidenheit u. Hülfe meines GOttes so gut ich konte ablehnete; welches mein Glück war.

Um diese Zeit trug sichs nun auch zu, daß Br. Jacob Martin und seine Frau, den C. Beissel auch sahen! Und beyde sehr vor ihm erschracken; hieltens aber heimlich, aus Furcht vor den Ephrataner. Daṅ dieser Br. war ihm auch beym Lebene ntgangen, darum mußte er ihm nun auch nachgeben.

Um diese Zeit starb nun auch der liebe Br. Kämpfer, nach einer 8tägigen Krankheit, und wurde den 8 April 1769 begraben, seines Alters 73 Jahr, weniger etliche Tage. Er suchte in seinem Leben eine Unparteyische Liebe zu behaupten, gieng demnach zu allerley Volk und Parteyen predigen und Versaṁlagen mit zu halten, da er daṅ hoch gehalten wurde; welches dann Ursach war, daß er sich endlich ins Taufen etlicher Menschen ein ließ, auch so gar seine eigene Tochter. Er machte mir auch eine gutmeinente Vorstellung daß man so Versammlung und Brodbrechen in Liebe miteinander halten sollte, welches nun die viele Jahre sein herzliches Wünschen wäre gewesen; allein es kam mir seltsam vor, u. konte ich mich unmöglich mit solchen Sachen einlassen. Bedenklich war mirs, daß da ich von meiner vorgemeldete Reise heimzu gieng, und nichts um sein Krankseyn wußte, ich dennoch einen ungemeinen Zug fühlen mußte, um ehe ich heim gienge, zu ihm zu gehen, woran ich aber verhindert wurde; wäre solches nicht geschehen, so hätte er vieleicht mir suchen bey seinem Sterben seinen gutmeinenden Bündel aufzuladen, indem die Seelen so er getauft an ihm hingen; welches er gegen seinen Ruf und Erkenntniß gethan, dann er war ein Lehrer unter denen Amischen gewesen, und von ihnen ausgegangen, und sich viele Jahre separiert gehalten; allein wie andere mehr, um sein eigen Fleisch und Blut zu erhalten, und die zu bekehren thut man vieles, und läßt seinen ersten Ruf fahren, um die zu erhalten, und unter eine gute Partey zu bringen, läßt man sich in guter Meinung in äussere Sachen ein, wozu man sonst keinen Ruf hätte, und auch sonst seine Pfliche nicht gewesen wäre.

Eines Tages kamen mir die Worte unsers lieben Heilands in mein Gemüth, da Er sagte: "Es sey dann daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder. rc."

Betrachtung. Wann ich nun ansehe ein Kind welches in diese Jammerwelt geboren ist, wie arm, wie unvermögend, wie hilflos es an sich selbsten ist; es weiß u. hat keine andere Zuflucht als zu seiner lieben Mutter! O wie willenlos, und so ganz abhänglich muß ein solches Kind seyn, es läßt sich nähren, tragen, windeln und wäschen, es weiß und kan im geringsten sich nichts helfen, sondern muß ganz und gar abhänglich von seiner lieben Mutter seyn, alle seine Leiden, Schmerzen und Anliegen kan und weiß es durch nichts anders seiner lieben Mutter zu erkennen zu geben als durch ein wehmüthiges und liebvolles Anschauen; und was vor eine kräftige Wirckung ein solches herz-inniges bewegendes Anschauen ohne Worte in der Mütter Herzen erwecken, ist genungsam daraus zu ersehen daß sie oftmalen aus der größten Ungedult verändert, u. zu einem herzlichen Mitleiden zum Kinde bewogen werden. O mein GOtt! Was eine Wirkung

hat die natürliche Liebe, die auch ohne Worte u. ohne Bedeutung eine solche Veränderung zuwege bringen kan. O Liebe! O Unendliche Liebe! Wann werde ich doch einmal dahin gelangen, daß ich so ganz abhänglich, und ohne einigen Vorbehalt dir ergeben bin? Wann werde ich einmal dahin kommen, daß ich all mein Anliegen, nur blos durch kindliches Lieben, und ohne Worte dir zu erkennen geben kan, und keine Hülfe noch Trost mehr bey einiger Creatur zu suchen als in dir allein? O Liebe! O Unendliche Liebe! Sey du mein Ein und mein Alles! O laß mich als ein Rebe an dir dem Weinstock seyn, welcher beständig Saft und Kraft aus demselben ziehen kan, und Frucht bringen die dir gefällig ist, und in jener Welt zu deiner unendlichen Verherrlichung erscheinen möge, ja Amen, es geschehe also.

Nachdem ich zu verschiedenemalen Meldung gethan, wie sehr Br. S. verlangend war zu uns zu komen, so kam ich ohngeachtet meiner Furcht vor diesem Zuge, dennoch oftmalen in viele Bedenklichkeit dieser Sache wegen, dann erstens, so der Br. S. drunten krank werden solte, so würde ich unumgänglich hinunter müssen, und mich seiner und der übrigen annehmen; vors andere, so hatte die Schw. Catharina ganz keinen Halt noch Heimat, dann sie war sehr aus ins Hans Martins, indem sie beständig zum Weggehen geneigt waren, unb wurden also einander überdrüsig, und klagten beyderseits über einander; und 3tens so hatte ich aus Liebe zu uns und unsern Brüder u. Schwestern, einige Arzeneien angeschaft, dann es kamen continuirliche Zufällen vor, indem es nun unsere Leute bekant machten, so bekam ich auch andere Leute über den Hals, welchrs mir sehr leid gethan, indem ich bereits des Dockterns wegen, um es zu übersteigen viel Versuchungen gehabt hatte. Und weilen ich mich unmöglich ums Lohns wegen in die Sach einlassen konte, so gab es nun auch Versuchungen unter uns, indem ich nun und dann ein wenig auslegte, und kein Einkommens hatte, so daß ich alles mit Furchten thun mußte; dann unser Br. Jonathan beschwerte sich oft darüber. Diese und andere Versuchungen mehr, die ich nicht melden mag, veranlaßten mich endlich einzuwilligen, was ich sonst niemalen würde gethan haben, wañ ich allein vor mich gewesen wäre, und so hanget im gemeinschaftlichen Leben iñer eines am andern. Und mußte ich nun abermalen etwas unternehmen, daß nicht allein viele Verstreuungen und Unruh brachte, sondern anch meine wenige kräfte fast übertraf; allein was muß man nicht aus Liebe und Pflicht um anderer wegen thun, daß man sonst nicht um sein selbstwillen thäte.

Im mittel vom May, dieses 1769 Jahrs, setzte ich demnach meine Reise ab, um Br. S. helfen einzupacken, und um die Kosten zu erspahren so gieng ich zu Fuß, welches mir mit meinem lahmen Bein hart fiel, worüber ich dann auch auf der Reise ungemein unwohl wurde, so daß ich weder essen noch trinken konte. Ich legte mich zum öftern nieder, und es war mir angst um wieder aufzustehen; da ich nun einsmals in einem Graben lag, und ein wenig Sauerrampfer neben mir sahe, so aß ich von selben, welches mich recht erquickte. Ich kam dann endlich ermüdet an, und so bald ich mich ein wenig erholt hatte, so fieng Br. S. und ich an mit großer Mühe einzupacken; inzwischen kamen die Wägen, welche wir luden. Sie lagen mir sehr an 8 oder 14 Tage zu bleiben, bis sie nebst dem übrigen Hausrath mit könten; allein dieses mochte ich meinen Brüder daheim nicht zu leid thun, dann ich war in diesem ganz anderst geartet als

Br. S. welcher fast alle Woche in die Stadt gieng, und seinen armen Kranken 2 oder 3 Tage liegen ließ, auch oft ohne wichtige Ursachen, und wie sehr sich der Kranke darüber beschwerte und weinete, so half es doch nichts; dann er sagte man müsse sich nicht so anbinden lassen. Dieses war dann auch sein Rath an mich, welchem ich aber nicht folgen konte, sondern reisete mit den Wägen wieder heimzu. Inzwischen nun da ich die Zeit hinweg war, so fiengen die Ephrataner mit Ernst Gottesdienst an, und hielten wöchentlich 2mal, und wie mir eine Schw. sagte, wo möglich, den Samuel abzuhalten, daß er nicht herauf käme. So hatte mich auch Br. Obed vermahnet, um ihn nicht herauf zu holen: Inzwischen kam ich doch an mit den Wägen, und da wir eben abluden, fiengen sie an mit der großen Glocke in ihre Betstunde zu läuten, welches in die 20 Jahre nicht geschehen war, da ich dann ihre Magia zu meinem Bewillkommen trefflich fühlen mußte; dann die Feindschaft zwischen ihnen und denen Eckerlin war groß.

Den 25 jetztgemeldeten Monats jetzte ich abermal auf Begehren Br. S. meine Reise ab, um ihn und sein Kreutz abzuholen, und auf den nämlichen Abend, da ich absetzen wollte, kam der alte fromme Br. Nicke, mit welchem ich zu Fuß absetzete, und unter einem göttlichen Gespräche wurde mir meine, und ihm seine Reise sehr verkürzt! So daß wir nicht müde wurden.

Indem wir nun ins Br. Sirons ankamen, so schieden wir voneinander, und ich machte mich nebst Br. S. wieder ans Einpacken, und funden mehres zu thun als man gemeint hatte, so daß ich mit vielen Geschäften sehr überhäuft wurde: Und Br. Siron war in äusserster Noth, und wünschete beständig den Todt. Ohngeachtet nun daß ich mit Geschäften sehr überhäuft war, und mit Mühseligkeiten beladen, so blieb ich dennoch bey dem allem in großer inwendiger Ruhe und Frieden, so daß ich mich über die Güte meines GOttes verwundern mußte. Indem nun Br. Haggai eben mit zugegen war, u. meine Umstände ansahe, sagte er zu mir: "Wañ ich deine Geschäfte und Affäiren verrichten sollte und müßte, es würde mich toll und rasend machen." Allein ich hatte es meinem guten GOtt zu danken daß ich in einem solchen Inwendigen Frieden und Vergnügen war; indem ich auch nichts vor mich in der ganzen Sache zum Augenmerk u. zum Absehen hatte; dahero konte sich auch die Güte GOttes mir besser mittheilen, u. mir den Anfang davon versüssen, damit ich das Ende davon welches mit Galle und Wermuth vermenget, desto besser und bitterer schmecken und empfinden möchte, wie man im Folgenden sehen wird, dann ich bekam nach diesem seligen und ruhigen Zustande, viele Unruhen.

Nachdem nun nebst vieler Mühe alles bey nahe eingepackt war, so nahm sich der Conrad Weber der Sach ins besondere an, u. wir luden Br. Siron in ein Bett zwischen 2 Pferden mit Stangen, und Samuel u. Betty fuhren in einem Postwagen, und ich blieb zurück um noch 2 Wägen mit denen übrigen Sachen und Hausrath zu laden. Br. Samuel, u. Siron und die übrigen kamen also glücklich in Ephrata an, den 30ten May, 1769. und ich kam folgenden Tages, nebst den geladenen Wägen ermüdet nach. Es waren bey des Sirons Abschied sehr viel Menschen zugegen, und es wurden viel Thränen vergossen. So bald wir nun in Ephrata angekommen waren, so wurden wir auch von einem und dem andern besucht, welche sich der Ankunft erfreueten; da hingegen viele von den Ephratanern (wie ich nachgehends sagen hörte) zitterten. Unter andern besuchte nun auch

der alte Br. Meyer, welcher in die 20 Jahre ein Protestant gegen den E. Beissel und das Werk gewesen; und nun wiederum in seinem hohen Alter mit lief, und in allem mit machte. Indem er nun mich sehr oft und vielmalen nachdrücklich vermahnet hatte, um mich doch nimmermehr mit dem Werk einzulassen, indem er es auch nimmermehr thun würde, und solches hoch und theuer versichernde. So nahm ich mir die Freyheit um ihn zu fragen, wie er doch mit gutem Gewissen so thun könte, und welches von seinem Thun nun recht wäre, das Erste oder das Letzte? Dann es gehet dir wie der Apostel sagt, daß der Hund sein Gespentes wieder frißt, und die Sau sich nach der Schwämme wieder im Koth wälzet: Sagte auch dabey, wirst du dich nicht wieder suchen los zu machen, so wirst du anderer ihrer Sünden in diesem Werk theilhaftig werden, u. es in derEwigkeit zu spät bereuen müssen; dañ GOtt ist ein unveränderliches Wesen; Und du thust ganz das Gegentheil: Dann eine Zeit behauptest du mit Macht daß Eine, und dann im folgenden das Andere. Worüber dañ er eine Weile ganz erstaunete, und verstummete. Endlich erholte er sich, und frug ob ich dann nun sein Feind worden, und gegen den äussern Gottesdienst anginge? O nein, sagte ich, aber gegen dessen Mißbrauch, und die Heuchelley, ꝛc. Endlich frug er, ob ich dafür stünde, was ich geredet hätte? Ich sagte, ja. Hierauf lief er gleich fort in der Brüder Haus, u. zu denen Schwestern, und andern mehr, und sagte, ich hätte ihn so verwundet, daß er nun fast nicht mehr leben könte; worüber dann alles in Aufruhr gerieth: Da ich dann einen solchen Grimm und Wuth spüren mußte, daß nicht wohl zu sagen; dañ sie nannten mich einen Atheisten und einen Gotteslästerer, ja ein Feind GOttes und alles Guten; in Gegenwart des Jonathan Höckers. Und das ist der Lohn wenn man warnet und die Wahrheit redet. Allein die Ewigkeit wird die Wahrheit offenbaren und klahr machen, welcher Seite dieselbe gewesen.

Nach diesem so gieng es nun an die Geschäfte mit Br. Samuels Hause, da ich dann alles allein auf den Buckel bekam, u. viele unnöthige Sachen machen mußte; so daß ich 3 Wochen lang ungemein hart dran mußte, ohne daß sich jemand meiner erbarmete, und sich meiner annahm. Nachdem es nun einigermassen vor die Drey eingerichtet war; So geschah es daß die Schw. Catharina zu ihnen zu ziehen begehrte, welches Br. S. Siron u. Bette ungemein anständig war; u. so mußte ich oben im Hause noch 2 Kammern machen, eine vor die Schw. Catharina, und eine vor Br. S. welches dann endlich auch so mit vieler Mühe ans Ende kam, und fertig wurde. Ich hatte zwaren bisher ungemeine Versuchungen mit dieser Person gehabt, und wolte ich es die Zeit meines Lebens niemanden rathen, einen solchen Prozeß wie ich zu unternehmen: Indem es nicht allein beschwerlich, sondern auch gefährlich. Zwar ich muß dieses bekennen daß sie ein treues aufrichtiges Gemüth war, und ihr möglichstes that um das ihre mit beyzutragen, welches mich dann ungemein zum Schuldner gegen sie machte; dann meine Brüder waren zu lieblos gegen sie, und bezeugten gar zu wenig Erkenntlichkeit in Ansehung ihrer Schwester; ich mochte auch sagen in Ansehung ihrer was ich wolte, und wie so gar haltlos sie stünde, es war alles umsonst. Dahero lebte ich nun der Hoffnung, daß wann sie wieder zum Br. S. zöge, und ihm seinen Bündel hülfe tragen, u. die Berwel nun abwesend; sie ihren Halt an ihm u. den Seinigen bekommen würde; u. also mich armen Tropf aus der Acht lassen

Allein alle meine vernünftige überlegungen diesfalls giengen zu nichts, wie man im folgenden sehen wird. Zwar ließ sichs Br. S. ungemein gefallen daß sie zu ihm zog, auch ihres Dienstes, aber die rechte Erkenntlichkeit gegen sie, und was zu ihrem Besten wäre gewesen ließ er aus der Acht: Und wann sein Nebenmensch in die äusserste Versuchung und Unruh gerieth, so war es ihm lächerlich, und konte er alles Mitleiden, ja alle Dankbar- und Erkenntlichkeit vor die Dienste seines Nächsten an ihm gethan, aus der Acht lassen u. auf Seite setzen; welches mir dañ ungemein zu leiden machte, indem mir alles zu Ohren kam; so daß mir der Siron, Bette und Catharina klagten, und ich mich endlich fürchten mußte um nur ins Haus zu gehen und den Jammer anzusehen; dañ war er gut, so war er ungemein und übermäßig gut, und konte die um ihn waren so mit Liebe einnehmen daß nicht zu sagen war, und ehe man sichs versahe, so war es gerade und ganz im Gegentheil, welches dann andere ungemein schmerzte und wehe that; und wo es nur möglich war so zog er den Kopf aus der Schlinge, und ließ andere brav zaplen; worunter ich dañ nicht wenig zu leiden hatte, u. führte er eine solche Eckerlins-Macht über mich, daß ich ihm nichts zu sagen traute.

Inzwischen kam nun auch vorgemeldete Plantina, an den Br. S. und suchte Hülfe, er nahm sich ihrer dann sogleich auch an, gieng in Zion, und brachte viele in Confusion, so daß der sonst geduldige Br. Obed endlich in Harnisch gerieth, und schalt ihn einen Räuber und Dieb; da es nun Br. S. wolte gut gemacht haben, sagte er, es sey in übereilung geschehen, 2c.

Inzwischen wurde ganz Ephrata in Harnisch gejagt, und je mehr sie raseten, je lieber war es Br. S. und war es mit ihm nicht anders als ob er von seinen Brüdern und sonst einer Menge Geister unterstützet wurde, so konte er zu werk gehen; dabey ihm dann auch die grauen Haare oft vor Ernst recht zu Berge stiegen; dann er stund im grausamen Recht gegen ihnen.

Er half dann gemeldeter Person wider aller Willen zu einer Stube, sie mochten rasen und schelten wie sie immer wollten; sie hatten auch vor, unsern Leuten die Scheuer abzubrechen, allein es hatte nun keiner das Herz um dran zu gehen. Er begehrte auch ein Stück Wiese, welche sie ihm aus Furcht auch einhändigten, (wozu er mich beredete daß ich dem Br. Nathaniel anbieten mußte ob er Trostie werden wollte) dann es war ein Schrecken über sie kommen, als bey den Heiden durch die Söhne Jacobs, nämlich, Simeon und Levie, welche ihre Mörderwafen brauchten an den Heiden. Die Plantina machte mir dann auch nachgehends ziemlich Beschwerlichkeiten, dann sie war dasjenige Mensch nicht, daß sie vorgab zu seyn, und so bekam ich an allen Enden und Orten meinen Theil zu leiden.

Br. S. ward nun auch, ich weiß nicht durch wen, oder durch was getrieben daß er dem Hans Martin des Sirons Schapgut zu verkaufen auferlegte, (und mußte ich dann auch meinen Buckel dazu hergeben und den Schap zurecht machen,) dieses nun gab Ursach, daß der arme Mann und seine Frau völligster in das gottlose Krämern kamen, auch hatte er just vor seiner Abreise noch 6 Butteln mit Scatsch Schnupftaback gekauft, so gaß er bey nahe durch diesen gottlosen Mißbrauch des Hans Martins und uns darein gebracht hätte, worüber ich ihn aber ernstlich bestrafte, da dann doch dieses übel sich wieder legte und nachließ.

Nunmehro war dann kein Stillstand mehr, dann so bald ein verwirrter Handel zu ende war, so gieng ein neuer an, dañ Br. S. wollte nun der Plantina auch zum Brod helfen, wozu er mich dann auch perschwatirte um mit zu gehen, wir gingen zum Amos, und zum P. Miller, welcher letztere, uns Aus-

reisser, Schelme, Kirchenräuber und Feinde des Guten schalt, und sagte wir sollten kein Theil an der Gemeinschaft haben in Zeit und Ewigkeit, und solches wiederholte er zu etliche malen. Ich sagte weiter nichts, als es ist doch schändlich, daß du die Woche durch so schelten und lügen thust, und dann den Sabbath das Evangelium predigest; (und der Philemon machte es auf eben diese Zeit noch ärger) ohngeachtet nun der alte Fahnestock nebst seinem Sohn zugegen waren, und des P. Millers schelten hörten, entschuldigten ihn doch, und legten mir die Schuld bey: So haben die Pfaffen alles unter sich, daß niemand die Wahrheit zu reden getrauet, welches seltsam ist.

Br. S gieng dann mit gemeldeter Person zum Justus, konte aber auch nichts richten, welches ihm dañ ziemlich zu thun machte, und die Ephrataner in die grausamste Wuth trieb, woran ich kein Gefallen hatte, und immer abwehrte, er sagte es wäre seine Pflicht. Nachdem nun Br. S. seinen Zweck mit gemeldeter Person wegen ihrem Brod nicht erreichen konte, so lag er mir sehr an, daß ich mit meinen Brüdern reden sollte, um wieder das Brod oder das Mehl zu unserem Gebrauch aus der Mühle zu nehmen, dann wir seyen ihm untreu worden, indem wir es aufgegeben hätten da er uns doch im Anfang dazu geholfen. Wir willigten dann abermal ein, welches uns theuer genug zu stehen kam, und mir viel zu leiden machte; Dann Br. S. ruhete nicht wann er einmal etwas vor hatte bis es durchgetrieben war.

Des andern Tages als den 25 Juny 1769. lag mir Br. S. an um des Brodhandels wegen mit ihm zum Justus zu gehen, welcher ihm dann rieth, daß er zum Layer in Lancaster gehen solte, und dem P. Miller einen Ritt holen, welches mir ungemein zuwider war, ich sagte auch, ist es dann nicht möglich ohne die Obrigkeit die Sach auszumachen, da dann der Justus sich meiner erbarmete, und rieth um nocheinmal im guten an die Hausleute zu kommen, wir thaten solches, und ich bat sie inständig doch dem Br. S. das Brod zu zu stehen, damit sie doch nicht miteinander vor die Cort müßten. Sie kamen dann endlich zusañen und hielten Rath, kamen auch endlich zu uns ins Br. S. Haus, da sie dann einander das alte Recht und Leid, und die 30jährige Bosheiten trefflich vorwarfen; nachdem es nun lange gewähret hatte, so frug ich um Erlaubniß zu reden, und tratt ins Mittel, und stellte ihnen des Vorstehers und einiger Betragen gegen uns vor, welches dann ein wenig Stillstand und Eingang fand: dann dem Br. S. sein Recht und seine Sach und sein Vorwerfen war wircklich wenig besser als das ihrige. Der größte Gegenstand in Ansehung des Brodgebens lag allemal da, daß sie es meinen Ungetauften Brüder geben solten, und daß wir nicht in die Versammlung giengen. Ich sagte zu ihnen, ums äussere Brods wegen werde ich niñer in die Versañlung gehen, noch diesfalls euren Gott anbeten, daran muß man nicht mehr gedenken. Es würde zu lang und auch zu verdrüßlich fallen, alle die Vor- und Gegenreden zu bezeugen, dann unter währendem Handel sagte Br. S. seyen ihm seine (leibliche) Brüder immer im Gemüth gewesen, und wie sie mit ihnen umgegangen hätten. Und da war es kein Wunder daß er sich so wehren konte, rc. rc. rc.

Hiemit giengen sie nun endlich von uns, da inzwischen Br. S. bald mit einem und bald mit dem andern ein Scharmützel hielt, und immer eines dem andern sein Uebel vorwarf, und schlecht zu machen suchten; welches üble Früchte brachte.

Den 2. Julius, 1769. kamen ihrer 22 Brüder und Schw. dieses Handels wegen zusammen; nachdem sie nun 2 Stunden lang beyeinander gewesen, ließ man Br. S. und mich kommen. P. Miller machte dann den Anfang und

sagte, man hätte ihm auferlegt, daß er ihm 3 Dinge vorlegen solte; um eines davon zu wehlen, entweder solten wir das Brod aus dem Backhause, oder das Mehl aus der Mühle nehmen; oder solte er sein Recht bey der Obrigkeit behaupten. "Was das Erste anbelanget, (sagte Br. S.) so stehe ich euch absolut kein Recht zu, weder mir das Brod anzubieten noch zu geben, dann ich berufe mich auf mein Recht". "Wohlan (sagte P. Miller) wir stehen dir dann dein völlig Recht zu aus der Mühle, sage dan̄ wie viel du jährlich haben wilt?" Br. Theonis sagte: "Br. S. du wirst doch ein Einsehen haben, und nicht zu viel fodern; dann wir sind nun alt und abgelebt, etc." Welches mich ungemein angriff. Br. S. sagte: "Daß sey ferne, ich will euren Schaden nicht begehren; allein vieleicht hat Br. P. Miller Practicken drunter, wan̄ ich ein Genanntes nehme, um mir dadurch mein Recht zu nehmen." Er sagte nein! Und so forderte er 36 Buschel vor uns und die Plantina, (von welcher bereits gemeldet, und sie den Anlaß zu diesem Handel gab) Allein der alte Br. Keller sagte, man solle 40 Buschel erlauben, nebst Buchweitzenmehl, etc. damit wir völlig genug hätten. P. Miller fieng nun auch an zu reden von seiner Treue, und wie gut ers gemeint daß er seinen Namen aus dem Kaufbrief gekratzet hätte, und daß wie sein Br Israel vom Amt gesetzt worden, so hätte ihn der heilige Vater in sein Haus allein gerufen, und beym Sacrament bey Brod und auch bey Wein angeloben machen, daß er sich fernerhin unter keinen Menschen mehr geben wolte als unter ihn; welches er auch bis Dato gehalten hätte. Worüber mir ein Grauen ankam. Den Gideon u. die Maria erklährte er als lose Schelmen, daß sie den Kaufbrief weg practiciret hätten, und ihm denselben geben. Br. S. sagte: "Das gehet mich nichts an, es ist unter euch geschehen." Hiemit machten wir Abschied, und ich war GOtt dankend, der es also gefüget, daß doch die alten grauen Bartleute, nicht mit einander vor die Obrigkeit mußten, wie schon geschehen, und vor den Weltmenschen ums Brod streiten.

Wir waren nun bey nahe 5 Jahre in Ephrata gewesen, u. hatten manchen Sturm ausgehalten; allein sie hatten doch noch niemalen nachgegeben wie jetzt. Wünsche auch daß es unserer Seits rechte erkenntliche und dankbare Herzen gegen den guten GOtt und auch den Menschen erwecken möge, damit wir uns mit Unerkenntlichkeit keine Schulden aufladen.

Br. S. gieng dan̄ auch gleich zu der Plantina, u. bot ihr ohne mein Wissen das Brod an, und wir soltens ihr backen; da dann die Schw. Catharina, und ich ihr beständig das Brod backen mußten, welches mir auch überlegen war, dan̄ um ihrentwegen mußten wir oft ehender backen, als man sonst gethan hätte. Doch mußte man es nun tragen, es wird auch wohl seine Zeit haben, und sich äussern was sie im Schilde führet.

Die Abrede war nun bey dieser Conferrentz, daß fernerhin keiner von denen Br. und Schw. uns mehr verläumden oder was nachtheiligs über uns sagen sollten; allein es währete nicht lange: Dann nach zweyen Tagen, kam der Br. Philemon, und fieng an in meiner Brüder Gegenwart, ungemein über mich heraus zu machen; welches mich sehr angriff, so daß zum Theil auch in Eifer gerieth, allein weil ich nicht Scheltwort mit Scheltwort vergelten mochte, so fiel mir der Jacob Böhm ein, daß man den Teufel nur Spotten solte, und so that ich dann auch; doch wäre es vollkommner gewesen wann ich geschwiegen hätte: Dann er that als ein Trunkener, oder Besessener; hieß mich einen Rottenmacher, einen Kätzer, ein Bundbrecher, einen meineidigen Pabst und Verführer, dessen Feindschaft gegen das Gute so groß wäre, daß wann ichs verhüten könte, nicht ein einiger Graßhalmen wachsen dürfte, etc. Ich hatte diesem armen Tropf mein Lebtage nichts als

alles Liebes und Gutes gethan, dahero frug ich ihn auch zu verschiedenen malen was ich ihm doch zu leid gethan hätte daß er so über mich erbittert sey, allein es half alles nichts, er machte beständig fort, und sagte ich sey ein unrein Faß, und hänge an der Catharina, und da sie einsmals ein wenig zu lange in Zion geblieben, hätte ich gesagt, ich könne nicht mehr ohne sie leben; dahero hätte ich kein Recht an der Bibel, und auch an keinen Heiligen auf der Welt, und ich hätte des Teufels seine Gründe und stünde neben dem Teufel; und des Teufels Bibel sey mein Theil, und ich führete mich und andere Seelen durch mein Rotten-machen ins Verderben, und müßte ich vor die Seelen so mir nachfolgten und an mir hingen Rechenschaft geben, dann ich ließe sie nicht an GOtt kommen. Ich stellte ihm eine Läge vor in Ansehung des Vorstehers, die er mir selbsten gesagt hatte; da er dann gar entsetzlich anfieng zu leugnen, und sagte, daß ihm GOtt zeigen solte wann es wahr sey: Wir baten ihn um sich doch nicht zu verschwören zum Unglück, welches er vor hatte, rc. Ich hätte gar leicht ihm so viele Laster vor Augen legen können, daß jedermann so zugegen erschrocken wäre; allein ich war gehalten so oft ichs thun wolte; dann es war kein Laster zu nennen dem er nicht ergeben war. Ohngeachtet ich nun eine schlechte Gedult in dieser Probe erwieß, so war ich dennoch hintennach froh daß es die Prvidentz so gefüget hatte, dann weilen ohnedem die Sach so lag, daß sich die Seelen so gerne an mich hängten, so gab diese Begebenheit der Eigenliebe einen guten Stoß, daß andere nicht so groß von mir halten konten; und so wars dennoch gut vor mich daß mich GOtt aus einem Schlamm in den andern warf, und meinen Hochmuth nicht schonte, dann dieser arme Br. hatte mich schon zum öftern ausgeschändet, so wohl in privat, als auch in öffentlicher Versammlung, und konte ichs in Gedult annehmen; allein so wie die Güte GOttes mir zur selben Zeit zum Siege und Muth beystund, so war es nun im Gegentheil; und mußte ich nun mein Unvermögen recht erkeñen, und vor anderen beschämt da stehen.

Kaum hatte ich diese Ohrfeige ein wenig verschmerzet, so kam Br. Johan Martin wieder aus Virginien. Der Anton hatte Br. S. sein Füllen an den Br. Peter verkauft, und das mußte er ihm nun bringen, welches sie ungemein wüthen und schelten machte, Dann es war nun alles auf des Antons seiner Seite, der Anton saß nun auf unserm Platz, u. hatte sich aller Dinge bemächtiget, trieb die Leute vom Lande, verfuckerte Thüren und Fenstern aus den Häusern, und die Schreinerarbeit, ja Oefen und alles verhandelte er, und bey dem allem schalt er beständig über mich, daß ich ihn belogen und betrogen und um alles gebracht hätte; und aus Br. Christels Hause, hatte er eine gute Unterstützung in seiner Ungerechtigkeit: Das war dann auch mein Lohn vor die viele Arbeit und Wohlthaten so ich ihnen gethan hatte. O mein GOtt! Wie trefflich wohl wird man doch vor seine Treue und Gutmeinungen bezahlt. Schenk mir nur die Gnade, O mein GOtt! Daß ich mirs recht zu Nutz machen möge; dann der Anfang zu diesem Land-bekommen war eine Versuchung vom Teufel, und so wird man wohl keine andere Früchte als nämlich, Fluchen, schelten, Hassen, Neiden davon zu gewarten haben; und daß war nun mein Dank, daß ich mich andern zu lieb gegen mein Erkenntniß in Welthändel eingelassen hatte, rc. Er suchte nun auch des Vallentins Haus an sich zu ziehen, und bot ihm Geld, allein Br. S. kam ihm vor, und gab ihm 10 Pfund, den 7 July 1769. so daß er uns hiemit nicht noch mehr Unruh machen konte; der Vallentin gab schreibens von sich, daß er fernerhin nichts mehr zu fodern haben wolte, und so ward man endlich seiner auch los in Frieden; doch nahm mir gleich vor, um ihm zu seiner Zeit vom Lande noch 10 Pfund zu geben, oder befehlen zu geben.

Der Johan Bauman, welcher ebenfalls den Schluß hat helfen machen bey der Conferentz, daß man nichts Uebels mehr über uns reden sollte, schalt nun öffentlich über mich und Br. S. erklährte uns als Ketzer und böse Menschen, und daß wirs vor GOtt nicht verantworten konten, daß wir so da in Ephrata wären. Wo ihn wohl endlich sein grobes Recht hinbringen wird, solches wird die Zeit endlich auch lehren; dann alles suchet der Kirche zu dienen und zu gefallen zu reden und zu leben, so müssen sie dann auch mit einander erndten was sie gesäet haben.

Was schändliche Sachen sich nunmehro in Ephrata zutrugen mit Sauffen und Fressen, und mit denen zweyerley Geschlechter, mag ich der Feder nicht anvertrauen, noch das Papier damit besudeln; und dennoch war niemand mehr nüchtern zu machen, sondern mit denen vielen Liebes-mähler ward alles zugedeckt und fälschlich versöhnet.

Die Schw. Plantina, welche nun Wohnung und Brod hatte, suchte nun allmählich näher bey zu rücken, und sich bey zu machen, gab Br. S. nun und dañ den Kuß, weilen mir nun dieses süsse Gift bereits meinen Magen ziemlich versäuert hatte; so fürchtete ich mich dafür: Sie lag mir zwar beständig an um sie zu besuchen; da sie dann endlich Ursach fand, und ich ihr eines und anderes machen mußte, da sie dann ihrer Gewohnheit nach mich gasteriren wolte, allein ich schlugs ab, und beym Abschied küßte sie mir die Hände; allein ich gab ihr einen solchen bescheidentlichen Verweis daß sie fernerhin es nicht mehr verlangend war um es zu thun; Dann diese Mittags-Seuche ist und hat viele Seelen in diesem Werk krank gemacht, auch endlich manchem das Leben gekostet.

Nun finde mich auch schuldig von einem ernstlichen Helden, genannt Falckeisen, meldung zu thun: Dieser war ehedessen ein Kaufmann in der Schweitz gewesen; hatte in großem Eifer Frau und 4 schöne Kinder verlassen, und ist endlich in dieses Land gekommen, allwo er sich mit geringem Schulhalten ernehret und gering dabey gelebet: Und im großen Ernst und Eifer in die 30 Jahren gegen alle Secten und Parteyen und Prediger angegangen, so daß ihm in Disputieren fast keiner gewachsen war, und was er nicht mündlich bewerkstelligen konte, daß thät er schriftlich, so daß er in vielen Dingen zu weit gieng, und mit Unverstand eiferte, und sich fast alle Menschen zu Feinde dadurch machte: Dann weilen er alles von aussen nach der Lehre Christi verlassen hatte, und den Armen gab, nicht vor den andern Tag sorgende, auch sich vom Weiblichen Geschlecht ganz geschieden hielte; so ist leicht zu erachten daß ihn der Feind im Thal der Demnth nicht lange wollte wandern lassen, sondern führte ihn auf des Tempels Zinne. Indem ihn nun die Güte GOttes in Mittleiden und mit erbarmen ansahe, suchte ihm zu Hülfe zu kommen, und ließ ihn mit einem Mädgen von 14. Jahren in Versuchung kommen; aber nicht weiter als daß er sie in den Arm nahm u. gefragt ob sie ihm zu willen seyn wollte? Des Mädgens Mutter so eben dazu kam; schändete und schalt ihn über die masen aus, und dräuete ihm mit der Obrigkeit; welches den armen Tropf fast in Verzweiflung brachte, meinende er müsse henken, (wie solches die Briefe so er an den Wüster geschrieben ausweisen.) Von innen däuchte ihn, nun sey alles verschertzt was er in die 30 Jahre erworben hatte: Und in diesem Zustande ward er krank, worüber alle seine Freunde und Feinde frolockten, daß er nun darnieder läge, dañ ein jeder suchte sich nun an ihm zu rächen, dann er hatte zu grob geeiffert.

Auf eben diese Zeit that P. Miller, Obed und Nathaniel eine Reise durchs Land, und giengen auch auf diesen armen Tropf zu, nachdem sie ihn nun in seinem Elend liegen sahen, ließen sie ihn liegen, und sagten nachgehends zum Br. Eliaser, daß er sie um Gottes Willen gebäten, um sich seiner anzunehmen, welches sie ihm abgeschlagen hätten, sagende, sie hätten bereits Kranke genug, also gieng der Priester und der Leviet vorüber, und ließen ihn halbtod liegen, ꝛc.

Inzwischen wolte Br. Joh. Martin eine Reise nach Philadelphia thun, und da William Horr, ein Einsiedeler der ehemalen bey uns wohnen wollen, eben dazu kam; so wurden sie raths diesen armen Falckeisen zu besuchen. Sie fanden ihn sodann in einem Fruchthause mit offener Thür auf ein wenig Stroh fast unterm freyen Him̃el liegen: u. er wollte keinem Menschen die Hand geben, sagende er sey aussätzig: Br. Joh. Martin suchte ihn zu trösten, vieleicht würde sich doch noch jemand seiner annehmen: "Nein, (sagte er) dann meine Sünden mit dem Weibsbild, und die Gerechtigkeit GOttes verfolgen mich, und dieses macht daß sich weder GOtt noch Menschen meiner erbarmen werden, sondern ich muß auf einem Misthaufen sterben." Nachdem sie ihm nun ein wenig Erquickung gelassen, reisseten sie fort nach Germantaun und Philadelphia, suchende wo möglich ihn ins Spital zu bringen, allein die Freunde riethen ab. Inzwischen resolvierte sich William Horr um ihn zu sich zu nehmen, und lebenslang zu versorgen; der Wüster gab ihm 40 Schilling zu einem Anfang zu machen, ohne und beseits was andere thaten, zu seiner Aufnahm.

Hiemit nahm Horr seinen Weg wieder auf ihn zu, und dingete einen Mann um ihn fort zu bringen, konten aber nicht, mußten ihn also liegen lassen in seinem Elend. Inzwischen lag ihm nun sein Versprechen auf, u. an dem Ort wo er war konte er ihm ohnmöglich dienen; in diesem Anliegen nun kam er zu seinem Mitconsorten, Joh. M. sagende, wañ ihm nur ein einziger Mensch behülflich wäre, daß er ihn könnte herauf in diese Gegend in sein Häusgen bringen, so wolte er ihn holen. Br. Joh. Martin schickte ihn zu uns, da er dann das nämliche sagte; Die Sach gieng mir ungemein zu Herzen, allein weilen ich mich kürzlich erst so sehr abgeschaft und mit des Sirons Haushaltung geschlept hatte, war ich der Hoffnung meine Brüder würden sich einer von ihnen anbieten um zu gehen, allein da war weder Stimm noch Antwort darzu. Indem ich mich nun augenblicklich in des Falckeisens Zustand setzte, so griff michs ungemein an, sagende, daß wann es meine Brüder zufrieden wäre wolte ich mit gehen, und ihn helfen holen; allein ich stellte dem Horr die Sach erst nochmalen vor, daß so er sich nicht fest resolviert hätte, um diesem Mann Lebenslang zu dienen, ers besser unterwegen ließe, dann es würden harte Versuchngen und Proben vor kommen, allein er meinete er sey gewachsen, und es sey eine Regierung zu seinem Ledigbleiben, da er sonst eine Frau haben müßte.

Wir setzten dann den folgenden Tag ab, nahmen 2 Pferde, und eine Litter und Bettwerck, nebst Arzeneyen mit mir. So bald ich zu den Leuten kam, so sahe ich daß sie voll Eigenliebe waren, und thaten als wann sie seiner nicht müde wären, allein ich gab gute Worte, um den armen Tropf nur aus ihren Händen zu bekommen, damit er nicht gar zu grunde gehen müßte, dann er war in einem erbärmlichen Zustand, und hatte sich bereits

mit einem Scheermesser die Gurgel wollen abschneiden. Ich gieng dann zu diesem Elenden armen Tropfen, und hatte groß Mitleiden mit ihm, da er mir dann auch keine Hand geben wolte, sagende er sey aussätzig, so sagte ich, ich bin auch, und wir sind Brüder: nach vielem Zureden ward er was heimlicher, und ich durfte ihn angreiffen, dessen sich die andern verwunderten, welches niemand nun in die 6 Wochen thun durfte, ꝛc.

Folgenden Morgen setzten wir dann mit ihm ab, da er dann in beständigen Furchten war, wir würden ihn in die Prison führen; ich hatte eine beschwerliche Reise von wegen meinem lahmen Bein, dann ich mußte beständig neben her gehen, und dem armen Tropf zureden und ihn halten, davey aber hatte ich eine ungemeine Freude in meinem Inwendigen, welches alles überstieg: wir reiseten dann mit ihm in großer Sorge und Mühe fort, dann wir hatten 30 Meilen heimzu, über Berg und Thal, und kamen den 2ten August, 1769. etwa 3 Stunden in der Nacht heim. Da ich ungemein müde und abgemattet war, und auf dem Wege ihn fast unmöglich fortbringen konte, indem er beständig zurück wollte, und eine große Macht von Geister auf mich kamen, da ich durchbrechen mußte. Den ganzen Weg redete Horr davon wann es nur möglich wäre, daß er in Ephrata mit ihm bleiben könte, und Br. S. ersuchte den Br. Joh. Martin vor unserer Abreise, um ihn etliche Tage in seiner Stube zu lassen, bis er sich ein wenig erholt hätte, wozu er auch willig war, und wir ließen ihn daselbst nieder, und er gab ihm eine Kammer ein.

Inzwischen sahe sich Horr nach einem Niederlaß und Wohnung um, indem nun ein alt Haus leer stund, und ihm solches erlaubt war um es zurecht zu machen, rieth Br. S. an um solches abzubrechen und zu seinem Hause zu stellen, welches dann nicht wenige Mühe machte, da ich dann wieder ziemlich dran mußte; dann Br. S. war nicht los vom Hause, und hätte es gerne in seinem eigenen Bezirk gehabt; indem wir es nun wieder aufblockten, so war alles verdrüßlich, und es kam mir vor als ob jedweder gedachte es sey mein Getriebs; indem wir nun im Blockaufheben der Block sich drehende und unserm Br. Jonathan ein wenig auf seinen Fuß kam, hieß er mich in Gegenwart anderer ein unvernünftig Stück Vieh, welches mir leid that, um des Horrs wegen, welcher sich so gar leicht zu ärgern und zu stossen pflegte: Ich schwieg stille, u. gedachte es ist eine gute Belohnung vor meine Mühe, und ein guter Anfang daß dieser Br. mir noch manches Kreutz machen wird, indem ich bereits manche Probe davon gesehen hatte, und es doch mit Stillschweigen übergangen. Viel Beschwerlichkeiten und Unruhe wäre verhütet worden, wann Br. S. das Haus in seinem Ort hätte stehen lassen, allein da war kein Rath.

Folgenden Tages kam der Johan Bauman, rief mich allein und sagte: "Ihr dünket euch zu gut um das Brod mit uns zu brechen, und deine Brüder haben meinem Sohn vor 3 oder 4 Paar Schuhe das Leder gestohlen, dañ er hatte das Leder bey einem andern Schumacher besehen lassen". Ich suchte ihm nebst meinen Brüder die Sache auszureden, und sein Sohn selbsten glaubte es nicht, seinem sagen nach: Indem man nun nichts mit ihm richten konte, erbot ich mich wir wolten es ihm dann bezahlen, allein das wolte er auch nicht; nun wolan sagte ich, dann ein Christ muß leiden, so kanst du uns dañ ausschreien als Diebe, wañ und wo du wilt; welches er dañ auch so treulich ins Werk stellte, meinende wañ wir schlecht geworden wir würden so dañ mit ihnen laufen,

P. S. Nachgehends erfuhr ich von meinen Brüder daß sie unversehens einen Fehler begangen hatten mit dem Leder, und dem Br. Haggai ein Paar vor seine große Füße herausgeschnitten, und hernach ein Paar vor ihn wieder aus unserem geschnitten, welche aber nicht so groß waren. Ich bat sie behutsam zu seyn, damit niemand unrecht geschehe.

Kaum nun da des William Horrs Wohnung aufgeblockt war, so wurde er reuig daß er in Ephrata kommen wäre, und er wolle sich von uns und den Ephratanern geschieden halten, und gab uns die Schuld, daß man ihn daher gebracht hätte. Ich sagte, so hat uns der Johan Martin nun die viele Jahre beschuldiget, und er hat es ebenfalls wie du begehret; wañ es aber ist daß du ein ander Aussehens vor dich und deinen Kranken hast, so will ihn dir helfen hinbringen, und wir wollen dir deine Mühe bezahlen; allein er wußte nirgends mit ihm hin. Inzwischen, so redete der Joh. Martin mit mir allein, sagende daß der W. Horr untüchtig sey dem kranken Mann zu dienen, wañ er ihn haben könte, so wolle er ihn gerne lebenslang behalten: Ich sagte, es könnte viele Versuchungen darauf folgen, allein er hatte großen Muth um seiner Anna Maria einen Bündel aufzuladen, sie bekam es dann auch eigentlich zu tragen, wie man aus Folgendem sehen wird.

Um diese Zeit gieng ich mit W. Horr zu seinem vermeinenten Lande; auf welchem er das halbe Recht vom Vatter her hatte, allein keiner hatte keinen Kaufbrief; der Horr hatte mich beständig berichtet, daß er nichts am gemeldetem Lande hätte, sondern es nun viele Jahre verläugnet hätte; so bald er aber auf die Leine des Landes kam; so drehete sich alles in seiner Natur herum, und die Begierden zum Lande wachten auf, welches er nicht bergen konte. Da sahe ich nun wohl wie sehr man in seiner Meinung betrogen seyn kan im Vorgeben die Welt verläugnet zu haben; wenn man sie nicht haben kan.

Nachdem man diesem armen Tropf nichts als Liebe erwieß so schien er wieder ruhig zu werden, u. fieng wieder an an seinem Hause zu bauen, ich half ihm dann wieder nach bestem Vermögen; allein er wurde bald wieder reuig, und machte viele einwendungen, bald von wegen denen Seckten, und dann von wegen dem Barttragen; und so suchte er allerley Ursachen zum Gehen. Ich stellte ihm die Sach allemal frey, sagte aber dabey Du hast nun einen Bündel auf dir liegen daß du nicht thun kanst wie zu voren, da du den kranken Mann nicht hattest. Nun fiel es mir sehr schwer mit ihm mehr an der Arbeit zu bleiben, weil er so gar unbeständig war, auch andern theils kam mir die harte Arbeit so unerträglich vor daß ich mich fast nicht überwinden konte. So nahm sich nun auch kein Mensch der Sach an; eben als ob ich der Gutgenug überall wäre, da ein jeder nur gleich einem Esel aufladen und damit herum reiten könnte. Inzwischen hatte ich Hoffnung doch endlich auch seiner los zu werden; dann des Br. Joh. Martins nahmen den Kranken wohl auf, und machten den Horr verdächtig bey ihm; und dennoch mußte ich hintennach die Schuld tragen, beydes bey ihnen und auch andern, daß ich ihnen den kranken Mann aufgebürdet hätte: Und so muß die Treue immer mit Undank belohnet und und bezahlt werden. Wie gut mans immer meinet, und andere haben immer ein Recht über einem, als ob sie einem gekauft hätten.

Auf einen andern Morgen, so kam dieser Horr zu mir voller Unruh, sag-

gende daß er sehr aus sey, dann wir seyen von der Siebentäger Seckte nicht frey, u. weil wir wüßten daß er ziemlich von des Mondes Eigenschaft hätte, so suchten wir ihn dahinein zu bringen, allein er wolle keinen falschen Gott anbeten. Ich redete ihm herzlich zu, und bey dem allem sagte er, alle meine Worte thäten durch ihn fahren. Nun war der Mensch in wunderlichen Versuchungen, und sein Speculieren machte es nur ärger; er gieng oft 2 auch 3 Tage fort und sagte nichts. Inzwischen hielt der Falkeisen inständig beym Joh. Martin an daß er ihn doch nicht verstoßen wolte, welches sie ihm dann zum öftern mit Freuden versprachen, und meinem Dünken nach zu viel Leben darin nahmen; stellten auch des Horrs sein schlecht Betragen und Thun ihm immer vor, so auch des Horrs seine Unbeständigkeit, dieses dem Mann täglich vorstellende, riethen ihm auch um dem Horr aufzukündigen, so daß er kein Haus vor ihn bauen brauchte. Ich rieth ab sagende des Joh. Martins nicht so zu thun, und die Providentz walten lassen, und GOtt nicht vorlaufen; sie möchten sonst auch in Versuchungen komen. Allein es half nichts und der Falckeisen kündigte dem Horr auf.

Ich kam nun auch durch diese wunderliche Geschäfte und unruhigen Begebenheiten, in nicht geringe Versuchungen, und der Schaden an meinem Knie wurde schlimmer: Da ich nun eines Tages mich dißfalls gegen einen meiner Brüder mich beklagte, so tröstete er mich sogleich auf folgende Weise: "Es ist deine eigene Schuld, dañ du schaffst als ein Unvernünftiger Mensch." Allein GOtt weiß daß ich unter diesem Joch seufzete, und mir nicht zu helfen wußte, und mußte also freylich oftmalen meine Zeit in vielen Versuchungen u. Elend zu bringen, so daß mir die Welt und alles was darinn war, zum Eckel und zur Last wurde.

Den 11 December, 1769. starb der Br. Simeon in großem Elend, er war ein rechter Leibeigener des C. Beissels und der Kirche gewesen, nach seinem Tode gieng er spucken, und ist oft gesehen und gehöret worden, auch so gar im hellen Tage die Säge feilen.

Da ich einsmals des Nachts nicht schlafen konte, so kam dañ gegen Tag in einen Schlum̃er, so dauchte mich daß ich von einer Reise heim käme, so fand ich unser Haus in einer solchen Unordnung mit Rauch und Dampf, und den Leimen von denen Wänden gerissen, ich sagte zu meinen Br. daß ist ja schröcklich, daß da ich das Haus mit so vieler Mühe zurecht gemacht habe, und ihr es nun so muthwillig verdorben habt, ꝛc. Darauf folgete bald eine ziemliche Versuchung, wovon dis ein Vorbote war.

Auf eine andere Nacht da ich wiederum nicht schlafen konte, so kam ich gegen Tag wiederum in einen Schlum̃er, und es kam mir vor der Joh. Wüster sey bey mir, sagende daß seine Frau gestorben, und ihm einmal persöhnlich, und 2mal im Traum erschienen, und beschuldige ihn wie er sie ins Verderben und in die Welt geführet habe, und wie hart er mit ihr verfahren. Ich sagte zu ihm, daß sind nur Phantasie: "O nein! (sagte er) sie hat persönlich mit mir geredet." Worüber ich erwachte, und hörete noch wachend zu zweyenmalen so sagen: "Es ist gewißlich wahr." Er war an beyder weiber Tode Ursach.

Um diese Zeit bekamen wir auch Nachricht vom Anton, daß er sich ein Haus im Städtgen bauen ließ, und ungemein über mich schalt, daß ich ihn um alles gebracht hätte. Inzwischen da er viel umher lief und des Nachts nicht daheim war, so wurden ihm vor 12 Pfund Leder u. Sachen aus dem Hause gestohlen, woran ihm doch die Leute denen es gehörte aus gutem Willen etwas schenkten und nachliessen. Daran war ich doch nun nicht schuld.

Es sahe um diese Zeit aus, als ob ein sonderlicher unruhiger böser Geist unter den gutmeinenden Frommen im treiben war, dann der Anton war am

Kleiderverändern, so auch der Vallentin, und der Haggai ließ sich expreß weltförmige Kleider machen, und unser Br. Jonathan redete auch zum öftern davon, sagende daß er nie im Sinn gthabt weder ein Dunker zu seyn noch zu werden, und müsse doch nun so kleider tragen. Ich gab zur Antwort daß es seltsam aussehen würde, wann man beyeinander gemeinschäftlich zu wohnen hätte, und nicht einmal in Kleidern einig werden könte, und ob er dann besser wäre wann er andere bekäme? Ich war der Sach sehr müde, indem man mir meine Kleider bald so bald anders gemacht hatte, und war mirs anhebend sehr zuwider einem jeglichen in seinen Grillen zu folgen; wolte man mich aber frey geben, und ein jeder für sich seyn, so lag mir nichts daran, dann meines Theils hatte ich mich so darin geübet, daß ich mit einem alten Sack um mich habende in Philladelphia oder einiger wärts herum hätte gehen können, darum war ich des leichtsinnigen veränderns müde.

Es machte mir anheben nicht wenig zu thun wañ ich die Sache mit denen unruhigen Geistern so ansahe, da ich beständig mit Menschen mußte zu thun haben, und ihnen dienen, denen es nicht wesendlich um GOtt zu thun war: Da war Anton, Haggai, Vallentin u. Horr, welche mich nun die viele Jahre in großen Verwirrungen gehalten, doch letzterer nur eine kurze Zeit. Und nun ließ sichs ansehen als obs aufs neue in der Haushaltung wiederum anfangen wolte, so kam mirs beständig vor unsere Sache würde zu nichts gehen, und dennoch hatte ich keine Freyheit zum Weichen in mir, sonst hätte ichs gerne gethan. Diß brachte mich in ungemeine Noth, und hatte ich einen heftigen Streit mit meiner bösen Vernunft, welche sich nun fürnahm um fernerhin keinem Menschen mehr zu dienen noch zu helfen, vielweniger aufzunehmen, es möchte es GOtt haben wollen oder nicht! O GOtt, vergib mir nun auch diese Bosheit und den eigenen Willen diesfall gegen dich, dann ich ward hiemit lange geplaget.

Inzwischen da nun ber W. Horr eine Zeitlang hinweg gewesen, so kam er wieder und brachte noch 7 grobe Bauren-flegel mit sich, sein Vorgeben war um das Haus so er angefangen,zu decken,und sich zu lösen; allein das eigentliche war um zu streiten und zanken, dañ er und der Hans Martin geriethen so hart hinter einander oben auf dem Dach, und in seiner Stube, um des armen Falckeisens wegen, daß er ihm denselben über den Hals gebracht hätte, daß man sie eine Meile weges hören konte: Er machte mich und den Br.S. auch brav herunter, wir suchten zwischen ihnen ins Mittel zu treten, weil aber nichts zu machen war, so gieng ich so gleich auf Seite, u. ließ sie machen, u. so groß als die Freundschaft zuvoren zwischen diesen 2en war, so groß u. noch viel größer war die Feindschaft, und giengen endlich beyderseits im grösten Recht und Schelten von einander. Da dañ doch der Horr ungemein wütete und tobete, und seine Mitconsorten ihm brav halfen: Dis war ein trefflicher Schmaus vor die Ephrataner, und frolockten sehr darüber, der alte Miller sagte auch zum Br. S. "Es sind schon viele gehenckt worden, die den Galgen nicht so wohl verdient haben als wie du,rc.rc." Diß war also das Ende und der Lohn vom William Horr.

Den 13 September 1769, reisete Br. S. nach Philadelphia, es wäre eben nicht nöthig gewesen; da er mir dann seinen Bündel nebst der Schw. Catharina auflegte, und so war immer eine Verwirrung und Unruh über die andere, war auch kein Stillstand zu hoffen. Er blieb dann 14 Tage aus, u. brachte noch eine ziemliche Beschwerlichkeit mit sich, nämlich einen jungen Menschen,welcher derBetty Freund war; dieser nun der ausNeuschier länger verweilte als nöthig, wurde endlich darüber krank, u. bekam ein hitzig Fieber, Br. S. war nun gleich fertig, und ladete mir diesen Menschen auf um des Nachts bey ihm zu bleiben, da ich doch bereits genug zu thun hatte.

Indem er nun ein sehr eigenwilliges Söhngen war, und sehr verzärtelt, so war er ungemein unruhig, so daß wol in einer Nacht 15 bis 20 malen auf mußte, und das oft unnöthiger weise, ihm zu dienen; weilen es nun bereits kalt Wetter war, so empfand meine böse Natur nicht geringen Verdruß darob, nicht allein von wegen dem vielen Herumlauffen im Hause unnöthige Sachen zu holen, da ich mich dann oft verkältete, sondern hauptsächlich darum daß mir Br. S. immer einen Lasten und eine Beschwerlichkeit und eine Versuchung nach der andern über den Hals brachte, da er sonsten jemanden hätte dingen können, dann der Kerl war reich genug; ich konte dann wenig schlafen, und des Tages durch mußte ich dann meinen Bündel und harte Geschäfte noch dazu tragen, ohne daß im geringsten mir ein einziger Mensch eine Hand geboten hätte, worüber sich meine böse Natur sehr beschwerte, allein sie mußte stillhalten und durfte nicht weichen.

Ich mußte dann auch fort Sachen holen beym andern Docter, und weil nichts anschlagen wolte, und der Mensch der Verzweiflung zugethan war, so wachte nun solches auch auf, und Br. S. hatte nicht geringe Händel mit ihm um ihn auf andere Gedanken zu bringen; endlich nachdem man sich lang genug mit ihm gelitten hattē, so ward er wohl; da es 5 Wochen gewähret hatte, in welcher Zeit ich wenig Nächte da frey war.

Inzwischen kam nun auch ein junger Mensch vons Bläßers Kirche um das Schuhmachen bey uns zu lernen, allein ich rieth immer ab; damit man nicht immer in Verwirrung leben müßte, und so gieng er wieder.

In eben diesen Tagen geschah es nun auch, daß der alte Gottselige Br. Höffle mich zu sich foderte, indem ich nun zu ihm kam, so sagte er ganz im Vertrauen zu mir, das er nun bereits in die 14 Tage her ohne jemands Wissen, in der äussersten Noth gewesen, u. einen solchen Schmerzen nebst seinem Bruch mit Stechen in der Hüfte und im Kreutz gehabt, daß es ihm nicht anders gewesen als ob man ihm immer mit scharfen Messern durch den Leib gefahren, so daß er sich recht als ein armer Wurm leiden müssen, auch in währender Zeit in kein Bett gekommen, sondern auf der blosen Bank und beym Feuer gelegen, und sonst herum gekrochen; welches dann endlich seine Freunde selbsten ausgefunden; allein was mir am bedenklichsten war, ist dieses; daß ihm in allem seinem Elend und Jammer, keine Nacht lang worden, sondern ihm allemal noch zu geschwind herum gegangen wären. Dieses alles sagte er nun zu mir ganz ins geheim, u. sonst zu niemanden. Ich frug ihn dañ wie er seinen Bruch bekommen? er sagte beym Steinführen in Ephrata, da wir zum 2tenmal die Mühle halfen bauen, und ich um der großen Sclaverey wegen mit Verdruß schaffte, so bekam ich erst den Bruch an der linken Seite, am Gemächte; nachdem nun die Händel zwischen mir und dem C. Beissel vor kamen, und er mich verfolgte, indem ich seine verkehrte Lehren nun nicht mehr gut heissen wollte, u. er mich als ein Ketzer erklärte, so war mein Flehen Tag und Nacht zu GOtt, um mir zu erkennen zu geben, ob er oder ich recht hätte? Da mir dann in mein Gemüth kam, daß wann mir mein Bruch ohne Mittel gänzlich wiederum vergehen würde, ich solches als ein Kennzeichen ansehen würde daß ich recht hätte in meinem Abseyn. Ohngerchtet es nun zur selben Zeit so schlimm war daß ich beym Pflugen, mich oftmalen auf die Erde legen, mit dem Leib in die Höhe und mit dem Kopf niederig legen mußte um der grausamen Schmerzen wegen; dem ohngeachtet geschah es doch, daß er mir in Kurzem ganz vergieng, so daß ich nichts mehr davon fühlte; dieses nun stärckte mich in meiner Separation. Allein nach etlichen Jahren so bekam ich ihn wieder, und das auf der rechten Seite, wie du nun selbsten siehest." Dann er war ungemein groß; ich hatte ungemein Mittleiden mit

diesem gottseligen Bruder; ich that auch an ihm aus Liebe was ich konte, und gieng oft in der Nacht zu ihm.

Um diese Zeit so kam ich nun auch in mir selbsten in schwere Versuchungen, theils in Ansehung Ephrata, andern theils auch der vielen Unruhe und Beschwerlichkeiten wegen, und dann auch daß mir die Schw. Catharina so sehr oblag, welcher Gelegenheit sich der Feind ungemein zu bedienen wußte, um mich zu martern und zu quälen: Hätte sie mehr Herz und Zutrauen zu meinen Brüdern haben könen, es wäre mir viel leichter gegangen; allein so hatte ich Brüder, u. hatte auch keine, dañ man ließ mich überall stecken. GOtt weiß wie mir zu muthe war; so daß ich oftmalen mit Verzweiflungen gerungen, so daß Br. Johan Adam es auch eines Tages merckte, und sagte: "Es kommt einem immer vor, als ob du in einer Desparation lebtest." Ich sagte es ist nicht leer: Weiters sagte ich nichts, dann ich hatte keine Freyheit in mir, um einem einzigen Menschen mein Herzens Anliegen ausser GOtt zu entdecken; dañ alles Gute worin ich mich übte war mir zum Eckel u. zur Last, u. als obs alles nichts u. nur Atheisterey wäre; that ich aber im Gegentheil etwas Böses, so kam ich in die entsetzlichste Noth. Des Nachts konnte ich sehr wenig schlafen von wegen denen Versuchungen, u. so wars mit mir bestellt.

Jammer und Noth, war mein tägliches Brod, rc. rc.

Den 10 September, 1769. fiel noch eine besondere Versuchung nebst oben gemeldeter auf mich, dann die bösen Geister machten mir eine schädliche Vorstellung, und stellten mir eine Lust vor in meinem Gemüth, deren ich mich dann in Ernst widersetzte, worauf dann ungemeine Machten von Geister auf mich fielen, so daß ich armer Wurm, als wie mit einer Legion Geister umgeben war; ich konnte weder mit guten Gedanken noch Betrachtungen oder durchs Gebet etwas ausrichten; ich lag und zählte die ganze Nacht alle Glockenschläge, u. es hielt ohne Aufhören so an, bis folgenden Tag halb Vormittag, so daß sich der Sturm in etwas legte, und ich ein wenig Linderung bekam; ich ließ mich im geringsten nichts merken, wobey mich auch am wöhlesten befand, dann Klagen und Sagen bringt Schaden.

Nachdem nun etwa 2 Tage verflossen waren, so fieng gemeldeter Sturm noch heftiger an als vormalen, so daß ich sehr mit der Verzweiflung gerungen, ich suchte mir aus Untreue Linderung zu machen, vermehrte aber nur meine Quaal, und bekam ein unruhiges nagendes Gewissen eine Zeitlang darneben.



Denen Liebhaber dieses vortrefflichen Buchs wird hiemit bekannt gemacht daß nun etwa die Hälfte vom ganzen Werck gedruckt ist: Indem aber die Unterstützung die Kosten bisher nicht halb getragen haben, und mit vielen Kosten verbunden ist, und dem Drucker fast schwer fällt, ein solch großes Werck ohne Subscribtion oder hinlänglichen Abgang zu drucken; so hat man sich entschlossen einen Stillstand damit zu machen, bis sich mehr Liebhaber einfinden und den Druck befördern.

Uebrigens behält dieses Werck seinen völligen Werth, und ist ein sehr gutes und nützliches Buch, wie denen Liebhaber und Kenner dieses Wercks wohl bewußt ist. Und wird vermuthlich zu seiner Zeit mehr Unterstützung gegeben werden zur beförderung der übrigen Theile.

Ephrata. Febr. 28, 1828. J. Bauman.

